E.L.11,4

L. angl.
o.
119a
4

Shakspeare's dramatische Werke.

Uebersetzt

von

August Wilhelm von Schlegel,

ergänzt und erläutert

von

Ludwig Tieck.

Vierter Theil:

Heilige-Drey-Königs-Abend, oder Was ihr wollt.
So wie es euch gefällt.
Der Kaufmann von Venedig.
Der Sturm.

Berlin,
bey G. Reimer.
1826.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Heilige-Drey-Königs-Abend,

oder

Was ihr wollt.

Personen.

Orsino, Herzog von Illyrien.
Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.
Antonio, ein Schiffshauptmann.
Ein Schiffshauptmann.
Valentin, } Cavaliere des Herzogs.
Curio, }
Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim,
Junker Andreas von Fieberwang.
Malvolio, Olivia's Haushofmeister.
Fabian, } in Olivia's Dienst.
Narr, }
Olivia, eine reiche Gräfin.
Viola.
Maria, Olivia's Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und andres Gefolge.

Die Szene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküste.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Curio und Herren vom Hofe, Musikanten im Hintergrunde.)

Herz. Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! — sie starb so hin;
O sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es ist mir nun so süß nicht, wie vorher.
O Geist der Lieb', wie bist du reg' und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf.
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwänglich es auch sey,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Fantasien
Ist Liebe, daß nur sie fantastisch ist.

Cur. Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herz. Was, Curio?

Cur. Den Hirsch.

Herz. Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.
O da zuerst mein Aug' Olivien sah,
Schien mir die Luft von ihrem Hauch gereinigt;
Den Augenblick ward' ich zu einem Hirsch,
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich seitdem.

(Valentin kommt.)

Nun wohl, was sagt sie?

Val. Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen.
Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:
Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,
Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleyer gehn,
Und Einmal Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenschmerzendem gesalznem Naß:
All dieß um eines Bruders todte Liebe
Zu balsamiren, die sie frisch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herz. O sie mit diesem zartgeformten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt,
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt,
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarten Blumenmatten!
Liebe träumt süß, wenn Lauben sie beschatten.

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf.)

Viola. Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffsh. Illyrien, Fräulein.

Viola. Und was soll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder ist ja in Elysium. —
Was denkt ihr Schiffer? Vielleicht ertrank er nicht: —

Schiffsh. Es war nicht leicht, daß ihr nur selbst entkamt.

Viola. Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffsh. Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,
Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,
Indessen ihr und dieser arme Haufen,
Mit euch gerettet, auf dem Bote trieb,
Sah ich, daß euer Bruder, wohlbedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluten lebte, fest sich ban

(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,
So lang' ich sehen konnte.

Viola. Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und eure Red' ist deß Bestätigung.
Kennst du dieß Land?

Schiffsh. Ja, Fräulein, sehr genau;
Drey Stunden ist es kaum von diesem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola. Und wer regiert hier?

Schiffsh. Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola. Was ist sein Name?

Schiffsh. Orsino.

Viola. Orsino! den hört' ich meinen Vater
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffsh. Das ist er, oder war's vor kurzem noch;
Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola. Wer ist sie?

Schiffsh. Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der starb vor einem Jahr, und ließ sie damals
In seines Sohnes, ihres Bruders Schutz,
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend
Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft
Der Männer ab.

Viola. Könnt' ich doch um sie werben,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffsh. Das wird schwer
Zu machen seyn; sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola. Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Schändliches verhüllt, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,

Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dir's reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bey
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann singen
Und ihn mit allerley Musik ergötzen.
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte sich nach meinem Witz dein Schweigen.

Schiffsh. Seyd ihr sein Hämmling, euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola. Nun gut, so führ' mich weiter.

(ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Maria.)

J. Tob. Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Mar. Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, klagt sehr über eure unschickliche Zeiten.

J. Tob. Klage sie, bevor sie verklagt wird.

Mar. Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

J. Tob. Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Mar. Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freyer für sie mitgebracht habt.

J. Tob. Wer meynt ihr? Junker Andreas von Fierberwang?

Mar. Ja, eben den.

J. Tob. Das ist ein so starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Mar. Was thut das zur Sache?

J. Tob.. Nun, er bringt es im Jahr auf dreytausend Dukaten.

Mar. Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen; er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

J. Tob. Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drey bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehn.

Mar. Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bey seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

J. Tob. Bey meiner Faust! Schufte und Lügner sind's, die so von ihm reden. Wer sind sie?

Mar. Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt,

J. Tob. Freylich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kräusel. Still, Mädel! Castiliano vulgo! denn hier kommt Junker Andreas von Fieberwang.

(Junker Andreas tritt auf.)

J. Andr. Junker Tobias von Rülp! Wie steht's, Junker, Tobias von Rülp?

J. Tob. Herzensjunker Andreas!

J. Andr. Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Mar. Euch ebenfalls, Herr.

J. Tob. Courtoisie! Junker Andreas, Courtoisie!

J. Andr. Wer ist das?

J. Tob. Meiner Nichte Kammermädchen.

J. Andr. Gute Jungfer Courtoisie, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Mar. Mein Nahme ist Maria, Herr.

J. Andr. Gute Jungfer Maria Courtoisie —

J. Tob. Ihr versteht mich falsch; Courtoisie heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

J. Andr. Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also Courtoisie?

Mar. Ich empfehle mich, meine Herren.

J. Tob. Wo du sie davon gehn läss'st, Junker Andreas, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

J. Andr. Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Mar. Nein, ich habe euch nicht am Seile.

J. Andr. Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Mar. Nun, Herr, Gedanken sind zollfrey; aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen und ihr zu trinken geben.

J. Andr. Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Mar. Sie ist trocken Herr.

J. Andr. Nun, ich werde doch wohl Verstand genug haben, meine Hand trocken zu halten? — Aber, was ist das für ein Spaß?

Mar. Ein trockner Spaß.

J. Andr. Habt ihr deren?

Mar. O ja; hier an den Fingern; seht! Nun laß ich eure Hand gehn, und ich bin sie los. (ab.)

J. Tob. O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals schon so herunter gesehn?

J. Andr. In euerm Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

J. Tob. Keine Frage.

J. Andr. Wo ich das dächte, so wollte ich's verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

J. Tob. Pourqoi, Herzensjunker?

J. Andr. Was ist pourqoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Bärenhetzen gekostet hat. Ach hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

J. Tob. Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

J. Andr. Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

J. Tob. Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

J. Andr. Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

J. Tob. Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Knie nimmt und es abspinnt.

J. Andr. Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will. Der Graf selbst, unser Nachbar hier, wirbt ja um sie.

J. Tob. Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist ja noch nichts verlohren, Mann.

J. Andr. So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir unter andern gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

J. Tob. Taugst du zu dergleichen Fratzen, Junker?

J. Andr. So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag seyn was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich; und doch will ich mich nicht mit einem alten Manne vergleichen.

J. Tob. Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

J. Andr. Mein Seel' ich kann eine Kapriole schneiden, und das à plomb, denk' ich, habe ich, ohne Eitelkeit, so fest als irgend einer in Illyrien.

J. Tob. Weßwegen verbergen sich diese Künste? Weßwegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du

nicht in einer Gaillarde zur Kirche und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte aus Ballet-Sprüngen bestehn; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet seyn.

J. Andr. Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir uns denn irgend an Lustbarkeiten machen?

J. Tob. Was sollen wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock gebohren?

J. Andr. Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

J. Tob. Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtig! (Beyde ab.)

Vierte Szene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin und Viola in Mannskleidern.)

Val. Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen; er kennt euch erst seit drey Tagen, und schon seyd ihr kein Fremder mehr.

Viola. Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite, oder Nachlässigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Liebe in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Val. Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.)

Viola. Ich dank' euch. Hier kömmt der Graf.

Herz. Wer sah Cesario? he?

Viola. Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herz. Steht ihr indeß bey Seit'. — Cesario
Du weißt nun alles; die geheimsten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,

Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola. Doch, mein Gebieter,
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herz. Sey laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh' du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola. Gesetzt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herz. O dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,
Laß sie erstaunen über meine Treu;
Es wird dir wohl stehn meinen Schmerz zu klagen,
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola. Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herz. Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer sagt, du seyst ein Mann; Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles ist an dir nach Weibes Art.
Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn: geht alle, wenn ihr wollt.
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten
Gesellschaft um mich ist. Vollbring dieß glücklich,
Und du sollst frey wie dein Gebieter leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola. Ich will thun
Was ich vermag eu'r Fräulein zu gewinnen.
(Beyseyt.) Doch wo ich immer werbe, Müh voll Pein!
Ich selber möchte seine Gattin seyn. (Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.)

Mar. Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalm hinein geht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr. Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht sich vor keinen Thieren mehr zu fürchten.

Mar. Warum nicht?

Narr. Weil er überhaupt für alles Handthieren verwahrlost ist.

Mar. Eine gute trockne Antwort. Ich kann dir auch sagen, warum hier der Ausdruck verwahrlost am besten paßt.

Narr. Warum, liebe Jungfer Maria?

Mar. Weil ein solcher Taugenichts nur lose Waare ist, und das kannst du in deiner Narrheit kecklich nachsagen.

Narr. Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben, und die, so Narren sind — lasse sie mit ihren Gaben wuchern.

Mar. Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr so lange ausgeblieben seyd, oder weggejazt; und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr. Gut gehängt ist besser, als schlecht verheyrathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Mar. Ihr seyd also kurz angebunden?

Narr. Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Mar. Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält, wenn aber beyde reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr. Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, Glück auf den Weg! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Mar. Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Hier kommt mein Fräulein. Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldigtet. (ab.)

(Olivia und Malvolio treten auf.)

Narr. Witz, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Oliv. Schafft das Narrengesicht weg!

Narr. Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg.

Oliv. Geht, ihr seyd ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Ueberdieß fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

Narr. Zwey Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen, sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt; Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin; gut! Wo nicht; was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrey giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg!

Oliv. Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr. Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cuculus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir, eure Narrheit zu beweisen.

Oliv. Könnt ihr's?

Narr. Unumstößlich, liebe Madonna.

Oliv. Führt den Beweis.

Narr. Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna; antwortet mir.

Oliv. Ich bin's zufrieden; aus Mangel an andrer Nichtigkeit will ich euern Beweis anhören.

Narr. Gute Madonna, warum trauerst du?

Oliv. Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr. Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Oliv. Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr. Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauren, daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Oliv. Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malv. Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr. Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreyer darauf verwetten, daß ihr kein Narr seyd.

Oliv. Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malv. Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat, wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung; wenn ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheiten zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswurste der Narren.

Oliv. O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos, und von freyer Gesinnnug ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln ansehet. Ein privilegirter Narr verläumdet nicht, wenn er auch nichts thut als lästern; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht lästert, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr. Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Lügens, weil du so gut von den Narren sprichst!

(Maria kommt.)

Mar. Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Oliv. Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Mar. Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann, mit einer stattlichen Begleitung.

Oliv. Wer von meinen Leuten hält ihn dort auf?

Mar. Junker Tobias, euer Vetter.

Oliv. Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab.) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen

ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt um es los zu werden. (Malvolio ab.) Ihr seht nun, wie eure Possen versauern, und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr. Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

(Junker Tobias tritt auf.)

Oliv. Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Vetter?

J. Tob. Ein Herr.

Oliv. Ein Herr? Was für ein Herr?

J. Tob. 'S ist ein Herr da — (Es stößt ihm auf.) Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr. Bester Junker Tobias —

Oliv. Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

J. Tob. Liederlichen? Schade was für's Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Oliv. Nun gut, wer ist es?

J. Tob. Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat; was kümmert's mich? Glaubt mir, sag' ich euch. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (ab.)

Oliv. Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr. Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweyte toll, und der dritte ersäuft ihn.

Oliv. Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit, er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr. Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (ab.)

(Malvolio kommt zurück.)

Malv. Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank; er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet, er scheint auch das voraus

gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede abschlägige Antwort gewaffnet.

Oliv. Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malv. Das habe ich ihm schon gesagt; aber er versichert, er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thüre stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Oliv. Was für eine Art von Menschen ist es?

Malv. Von einer sehr unartigen Art; er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Oliv. Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malv. Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch, so eben auf der Grenze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr nasweis; er sieht aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

Oliv. Laßt ihn herein; doch ruft mein Kammermädchen.

Malv. Kammermädchen, das Fräulein ruft. (ab.)

(Maria kommt zurück.)

Oliv. Gieb mir den Schleyer! komm wirf mir ihn über; Ich will noch 'mal Orsino's Botschaft hören.

(Viola tritt auf.)

Viola. Die ehrenwerthe Dame vom Hause, wer ist sie?

Oliv. Wendet euch an mich, ich will für sie antworten, Was beliebt euch?

Viola. Allerstrahlendste, auserlesene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, sagt mir, ob dieß die Dame vom Hause ist, denn ich sah sie noch nie. Ich möchte nicht gerne meine Rede wegwerfen, denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum Besten; ich bin erstaunlich empfindlich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Oliv. Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola. Ich kann wenig mehr sagen, als ich studirt habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Liebes Kind, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob ihr die Dame vom Hause seyd, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Oliv. Seyd ihr ein Schauspieler?

Viola. Nein, mein verschwiegnes Herz! Und doch

schwöre ich euch bey allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht, was ich spiele. Seyd ihr die Dame vom Hause?

Oliv. Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmaße, so bin ich es.

Viola. Gewiß, wenn ihr es seyd, so maaßt ihr euch zu viel über euch selbst an; denn was euer ist, es zu gewähren, ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage; ich will in meiner Rede zu eurem Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Oliv. Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola. Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben, es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Oliv. Um so eher mag es erdichtet seyn; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor meiner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt mehr, um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seyd, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seyd kurz; es ist bey mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Mar. Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Viola. Nein, guter Schiffsjunge: ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euren Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein. — Sprecht also, wie ihr es meint. Ich bin ein Botschafter.

Oliv. Gewiß, ihr müßt etwas Ensetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabey macht. Sagt euern Auftrag.

Viola. Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fordre keine Huldigung ein; ich halte den Oelzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Oliv. Doch begannt ihr ungestüm. Wer seyd ihr? Was wollt ihr?

Viola. Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize: für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Oliv. Laß uns das Feld allein; (Maria ab.) wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola. Schönstes Fräulein —

Oliv. Eine tröstliche Lehre, und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht euer Text?

Viola. In Orsino's Brust.

Oliv. In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola. Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Oliv. O ich hab' es gelesen; es ist Ketzerey. Habt ihr weiter nichts zu sagen?

Viola. Liebes Fräulein, laßt mich euer Gesicht sehn.

Oliv. Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seyd ihr aus eurem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemälde weisen. (Sie entschleyert sich.) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola. Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Oliv. Es ist ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola. 'S ist reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, schlauer Hand verschmelzte.
Fräulein, ihr seyd die grausamste die lebt,
Wenn ihr zum Grabe diese Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Oliv. O Herr, ich will nicht so hartherzig seyn: ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwey leidlich rothe Lippen; item, zwey blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seyd ihr hieher geschickt, um mich zu preisen?

Viola. Ich seh' euch, wie ihr seyd: ihr seyd zu stolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seyd schön.
Mein Herr und Meister liebt euch; solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr

Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Oliv. Wie liebt er mich?

Viola. Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Oliv. Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In frischer, fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freygebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola. O liebt' ich euch mit meines Herren Glut,
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,
Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verstehn.

Oliv. Nun wohl, was thätet ihr?

Viola. Ich baut' an eurer Thür' ein Weidenhüttchen,
Und riefe meiner Seel' im Hause zu;
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht;
Ließ' euern Namen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerin der Luft
Olivia! schriee. O ihr solltet mir
Nicht Ruh genießen zwischen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Oliv. Ihr könntet weit gehn! Wie ist eure Herkunft?

Viola. Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Oliv. Geht nur zu eurem Herrn;
Ich lieb' ihn nicht, laß ihn nicht weiter schicken,
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola. Steckt euern Beutel ein, ich bin kein Bote;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sey eure Glut, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl dann, schöne Grausamkeit! (ab.)

Oliv. Wie ist eure Herkunft?

„Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
„Ich bin ein Edelmann." — Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Gebährden,
Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wappen.
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr seyn. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sey!
Heda, Malvolio!

(Malvolio kommt.)

Malv. Hier, Fräulein, zu Befehl!

Oliv. Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that; sagt ihm, ich wollt' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen, nimmer werd' ich sein.
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio!

Malv. Das will ich, Fräulein. (ab.)

Oliv. Ich thu', ich weiß nicht was; wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was seyn soll, muß geschehn: so mag sich's zeigen!

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Die Seeküste.

Antonio und Sebastian treten auf.

Ant. Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

Seb. Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab; die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß

mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

Ant. Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

Seb. Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vor habe, ist nichts als ein toller Einfall. Doch werde ich an euch einen vortrefflichen Zug der Bescheidenheit gewahr, daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Ihr müßt also wissen, Antonio, mein Name ist Sebastian, den ich in Roderigo umänderte; mein Vater war der Sebastian von Metelin, von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beyde in einer Stunde gebohren — hätt' es dem Himmel gefallen, so wollte ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Ant. Guter Himmel!

Seb. Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebner Bewunderung einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten: ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ist schon in der salzigen Flut ertrunken, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Ant. Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Seb. O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Ant. Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener seyn.

Seb. Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr zugethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino. Lebt wohl! (ab.)

Ant. Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,

Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn.
Doch mag's drum seyn! Du liegst mir so am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen. (ab.)

Zweyte Szene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend.)

Malv. Wart ihr nicht eben jetzt bey der Gräfin Olivia?

Viola. Eben jetzt, mein Herr; in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hieher gekommen.

Malv. Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet euerm Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemals erdreusten in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn, um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola. Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malv. Hört: ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. (ab.)

Viola. Ich ließ ihr keinen Ring. Was meint dieß Fräulein?
Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßt' ins Auge mich, fürwahr so sehr,
Als wenn ihr Aug' die Zunge ganz verstummte:
Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich — ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen;
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte
Die Arme besser einen Traum zu lieben.
Verkleidung, du bist eine Schalkheit, seh' ich,
Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wird's hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht sind, müssen wir ja seyn.

Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;
Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn;
Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.
Was soll draus werden? Bin ich Mann, so muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!
O Zeit! du selbst entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verschlungner Knoten ist's für mich. (ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Junker Andreas.)

J. Tob. Kommt, Junker Andreas! Nach Mitternacht nicht zu Bette seyn, heißt früh auf seyn, und diluculo surgere, weiß du —

J. Andr. Nein, bey meiner Ehre, ich weiß nicht! aber ich weiß: spät aufbleiben ist spät aufbleiben,

J. Tob. Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf seyn, und dann zu Bett' gehn, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

J. Andr. Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

J. Tob. Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

(Der Narr kommt.)

J. Andr. Da kommt der Narr, mein Seel'.

Narr. Was macht ihr Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drey Narren einkehren?

J. Tob. Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen.

J. Andr. Mein Seel', der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Possen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Vapianern, die die Linien von Queubus passiren. Es war prächtig, meiner Treu.

Ich schickte dir einen Batzen, um dir Limonen zu kaufen. Hast du ihn gekriegt?

Narr. Ich habe deine Liberalität eingeschubsackt, denn Malvolios Nase ist kein Peitschenstiel, mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

J. Andr. Herrlich! Dieß sind doch, beim Licht besehn, die schönsten Narrenpossen. Nun sing' eins!

J. Tob. Mach zu, da hast du einen Batzen; laß uns ein Lied hören.

J. Andr. Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr. Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

J. Tob. Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

J. Andr. Ja ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr. (singt) O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,
Singt in hoh= und tiefem Ton.
Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!
Liebe find't zuletzt ihr Stündlein.
Das weiß jeder Muttersohn

J. Andr. Exzellent, wahrhaftig!

J. Tob. Schön! schön!

Narr. (singt) Was ist die Lieb'? Sie ist nicht künftig;
Gleich gelacht ist gleich vernünftig;
Was noch kommen soll, ist weit.
Wenn ich zögre, so verscherz' ich;
Komm denn, Liebchen, küß' mich herzig!
Jugend hält so kurze Zeit.

J. Andr. Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin?

J. Tob. Ein ergreifender Vortrag.

J. Andr. Recht süß und ergreifend, wahrhaftig!

J. Tob. Ja, wenn man sie durch die Nase hört, ergreifend bis zum Uebelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drey Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?

J. Andr. Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an: „Du Schelm“ —

Narr. „Halt's Maul, du Schelm?“ Da würd' ich ja genöthigt seyn, dich Schelm zu nennen, Junker.

J. Andr. Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang' an, Narr! Es fängt an: „Halt's Maul!“

Narr. Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte. —

J. Andr. Das ist, mein' Seel', gut! Nu fang' an.

(Sie singen einen Kanon.)

(Maria kommt.)

Mar. Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Hofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich seyn.

J. Tob. Das Fräulein ist ein Tuckmäuser, wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Käthe, und — (singt)

Drey lust'ge Kerle sind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! (singt)

In Babylon da wohnt ein Mann,
Lalalalalala!

Narr. Weiß der Himmel, der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

J. Andr. Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

J. Tob. (singt) Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr. Um des Himmelswillen, still!

(Malvolio kommt.)

Malv. Seyd ihr toll, ihr Herren, oder was seyd ihr? Habt ihr keine Schmach noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreyt? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhflickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

J. Tob. Wir haben bey unserm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malv. Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen: ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen zu schaffen. Wenn ihr euer Selbst und euer unziemlich Betragen sondern könnt, so seyd ihr in ihrem Hause willkommen; wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

J. Tob. (singt) Leb' wohl, mein Schatz, ich muß von hinnen gehn.

Malv. Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr. (singt) Man sieht's ihm an, bald ist's um ihn geschehn.

Malv. Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

J. Tob. (singt) Ich sterbe nimmermehr.

Narr. (singt) Da Junker, lügt ihr sehr.

Malv. Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

J. Tob. (singt) Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr. (singt) Was wird daraus entstehn?

J. Tob. (singt) Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr. (singt) Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

J. Tob. Aus dem Takt, Kerl? gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeynest du, weil du tugendhaft seyest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr. Das soll's, bey Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll auch noch im Munde brennen.

J. Tob. Du hast Recht. — Geht, Herr, reibt eure Kette mit Brodkrumen. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malv. Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bey meiner Ehre. (ab.)

Mar. Geh und brumme nach Herzenslust.

J. Andr. Es wär' eben so ein gutes Werk, als zu trinken, wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausfoderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte, und ihn zum Narren hätte.

J. Tob. Thu das, Junker; ich will dir eine Ausfo-

derung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Mar. Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still; seit der junge Mann vom Grafen heute bey dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

J. Tob. Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Mar. Nun Herr, er ist manchmal eine Art von Puritaner.

J. Andr. O, wenn ich das müßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

J. Tob. Was? weil er ein Puritaner ist? deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

J. Andr. Wohl erwogen sind deine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Mar. Den Henker mag er ein Puritaner, oder sonst etwas anders auf die Dauer seyn, als einer, der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bey großen Brocken wieder von sich giebt; aufs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meynt, so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bey ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu statten kommen.

J. Tob. Was hast du vor?

Mar. Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Nichte, schreiben; wenn uns ein Zettel über eine vergess'ne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

J. Tob. Herrlich! ich wittre den Pfiff.

J. Andr. Er sticht mir auch in der Nase.

J. Tob. Er soll denken, die Briefe, die du ihm in

den Weg fallen lässest, kämen von meiner Nichte, und sie wäre in ihn verliebt.

Mar. Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

J. Andr. O, es wird prächtig seyn!

Mar. Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf; ich weiß, mein Tränkchen wird bey ihm wirken. Ich will euch beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. (ab.)

J. Tob. Gute Nacht, Penthisilea.

J. Andr. Wahrlich, sie ist eine brave Dirne.

J. Tob. Sie ist ein artiges Kätzchen, und sie betet mich an; doch was will das sagen?

J. Andr. Ich wurde auch einmal angebetet.

J. Tob. Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließest.

J. Andr. Wenn ich eurer Nichte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

J. Tob. Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Matz heißen.

J. Andr. Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmt's wie ihr wollt.

J. Tob. Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht machen; es ist jetzt zu spät zu Bette zu gehn. Komm, Junker! komm, Junker! (ab.)

Vierte Szene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf.)

Herz. Macht mir Musik! — Ey guten Morgen, Freunde! —
Nun dann, Cesario, jenes Stückchen nur,
Das alte schlichte Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen
Aus dieser raschen wirbelfüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Cur. Euer Gnaden verzeihn, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herz. Wer war es?

Cur. Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr an dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er wird nicht weit von hier seyn.

Herz. So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.
(Curio ab. Musik.)
Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen;
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola. Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront.

Herz. Du redest meisterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du bist,
Hat schon dein Aug' um werthe Gunst gebuhlt.
Nicht, Kleiner?

Viola. Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

Herz. Was für ein Mädchen ist's?

Viola. Von eurer Farbe.

Herz. So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola. Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herz. Zu alt, beym Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Aeltren stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin,
Als die der Frau'n.

Viol. Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herz. So wähl' dir eine jüngere Geliebte,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen, kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola. So sind sie auch. Ach! muß ihr Loos so seyn,
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?
(Curio kommt zurück und der Narr.)

Herz. Komm, Bursch! Sing' uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freyen Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig.
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit.

Narr. Seyd ihr bereit, Herr?

Herz. Ja sing', ich bitte dich.

Narr. (singt) Komm herbey, komm herbey, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frey, laß mich frey, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb ans Herz mir tödlich kömmt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sey gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel', grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Und Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herz. Da hast du was für deine Mühe.

Narr. Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herz. So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr. Gut, Herr; das Vergnügeu macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herz. Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr. Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft, denn dein Gemüth ist ein Opal, der in allen Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß, wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl! (ab.)

Herz. Laßt uns, ihr Andern! —
(Curio und Gefolge gehn ab.)
Einmal noch, Cesario,
Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,
Sag' ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ist's, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola. Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herz. Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola. Ihr müßt ja doch.
Denkt euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um euch,
Als um Olivien; ihr liebt sie nicht,
Ihr sagt's ihr; muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herz. Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.
Ach, deren Liebe kann Gelust nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Ueberdruß erleiden.
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdaun. Vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola. Ja, doch ich weiß —

Herz. Was weißt du? Sag mir an.

Viol. Zu gut nur was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herz. Was war ihr Lebenslauf?

Viola. Ein leeres Blatt,
Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,

Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,
Doch der Verheißung steht der Wille nach.
Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herz. Starb deine Schwester denn an ihrer Liebe?

Viola. Ich bin, was aus des Vaters Haus von Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herz. Ja, das ist der Punkt.
Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,
Daß ich nicht Weigern, noch Verzug ertrage.

(Beyde ab.)

Fünfte Szene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian treten auf.)

J. Tob. Komm dieses Wegs, Signor Fabian.

Fab. Freylich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß vorloren gehn lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

J. Tob. Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fab. Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Bärenhetze.

J. Tob. Ihm zum Aerger soll der Bär noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau zwicken. Nicht wahr, Junker Andreas.

J. Andr. So wir das thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

(Maria kommt.)

J. Tob. Hier kömmt der kleine Schelm. — Nun wie steht's mein Goldmädchen?

Mar. Stellt euch alle drey hinter die Hecke; Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eignen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bey

allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! — (Die Männer verbergen sich.) Lieg du hier (sie wirft den Brief hin;) denn dort kommt die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß. (ab.)

(Malvolio kommt.)

Malv. 'S ist nur Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmal, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur seyn. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichnetern Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

J. Tob. Der eingebildete Schuft!

Fab. O still! Die Berathschlagung macht einen stattlichen kalekutischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter seinen ausgespreizten Federn bläht!

J. Andr. Sakrament! ich könnte den Schuft so prügeln —

J. Tob. Still, sag' ich.

Malv. Graf Malvolio zu seyn —

J. Tob. O du Schuft!

J. Andr. Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

J. Tob. Still! still!

Malv. Man hat Beyspiele: die Steifkragendame heirathete den Aufwärter in der Garderobe.

J. Andr. Pfui, daß dich!

Fab. O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläst!

Malv. Bin ich alsdann drey Monate mit ihr vermählt gewesen, und sitze in meinem Prachtsessel —

J. Tob. Eine Windbüchse her, um ihm ins Auge zu schießen!

Malv. Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammtrock; komme so eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien schlafend gelassen. —

J. Tob. Hagel und Wetter!

Fab. O still! still!

Malv. Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdrücklich umhergehn lassen,

und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz, und sie möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

J. Tob. Höll' und Teufel!

Fab. O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malv. Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus; ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir alsbald seinen Bückling. —

J. Tob. Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fab. Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malv. Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

J. Tob. Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malv. Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht euch folgende Vorstellungen zu machen.

J. Tob. Was? was?

Malv. Ihr müßt den Trunk ablegen.

J. Tob. Fort mit dir, Lump!

Fab. Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malv. Ueberdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

J. Andr. Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malv. Einem gewissen Junker Andreas —

J. Andr. Ich wußte wohl, daß ich's war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malv. Was giebt's hier zu thun?

(Er nimmt den Brief auf.)

Fab. Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

J. Tob. O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malv. So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand! Dieß sind grade ihre C's, ihre U's, und ihre

T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist, alle Frage beseitigt, ihre Hand.

J. Andr. Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malv. „Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche." — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht, und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt; es ist das Fräulein! An wen mag es seyn?

Fab. Das fängt ihn mit Leib und Seele

Malv. „Den Göttern ist's kund,
Ich liebe: doch wen?
Verschleuß dich, o Mund!
Nie darf ich's gestehn."

„Nie darf ich's gestehn." — Was folgt weiter? Das Silbenmaaß verändert! „Nie darf ich's gestehn." Wenn du das wärst, Malvolio?

J. Tob. An den Galgen, du Hund!

Malv. „Ich kann gebieten, wo ich liebe;
Doch Schweigen, wie Lukrezias Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. J. ist meine Wahl."

Fab. Ein unsinniges Räthsel!

J. Tob. Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malv. „M. O. A. J. ist meine Wahl." Zuerst aber — laß sehn — laß sehn — laß sehn.

Fab. Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

J. Tob. Und wie der Falk darüber herfällt!

Malv. „Ich kann gebieten, wo ich liebe." Nun ja, sie kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herrschaft. Nun das leuchtet jedem nothdürftig gesunden Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit? und der Schluß? Was mag wohl diese Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. J. —

J. Tob. O! Ey! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fab. Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malv. M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Nahme an.

Fab. Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malv. M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht; A: sollte folgen, aber O folgt.

Fab. Und mit O wird's endigen, hoff' ich.

J. Tob. Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreyt.

Malv. Und dann kommt J hinterdrein.

Fab. J daß dich!

Malv. M. O. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige, Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sich's nach mir bequemen; denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Seht, hier folgt Prosa. —

„Wenn dieß in deine Hände fällt, erwäge: Mein Gestirn „erhebt mich über dich, aber sey nicht bange vor der Ho- „heit. Einige werden hoch gebohren, Einige erwerben „Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen. Dein Schick- „sal thut dir die Hand auf; ergreife es mit Leib und „Seele. Und um dich an das zu gewöhnen, was du „Hoffnung hast zu werden, wirf deine demüthige Hülle „ab, und erscheine verwandelt. Sey widerwärtig gegen „einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten: laß „Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege „dich auf ein Sonderlings Betragen. Das räth dir „die, so für dich seufzt. Erinnre dich, wer deine gel- „ben Strümpfe lobte, und dich beständig mit kreuzweise „gebundenen Kniegürteln zu sehen wünschte; ich sage: er- „innre dich! Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du „es wünschest. Wo nicht, so bleib nur immer ein Haus- „verwalter, der Gefährte von Lakaien und nicht werth, „Fortuna's Hand zu berühren. Leb wohl! Sie, welche „die Dienstbarkeit mit dir tauschen möchte,

„die glücklich Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich will stolz seyn; ich will politische Bücher lesen; ich will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will auf's Haar der rechte Mann seyn. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe, denn alles muß mich überreden, daß

meine Gebieterin mich liebt. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel, und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nöthigt mich mit einer feinen Wendung zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz seyn, gelbe Strümpfe tragen und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne seyen gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst „nicht umhin mich zu errathen. Wenn du meine Liebe „begünstigst, so laß es in deinem Lächeln sichtbar werden „Dein Lächeln steht dir wohl, darum lächle stets in meiner Gegenwart, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. (ab.)

Fab. Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

J. Tob. Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

J. Andr. Das könnte ich auch.

J. Tob. Und wollte keine andre Aussteuer von ihr verlangen, als noch einen solchen Schwank.

J. Andr. Ich auch nicht.

(Maria kommt.)

Fab. Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin.

J. Tob. Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

J. Andr. Oder auch auf meinen?

J. Tob. Soll ich meine Freyheit beym Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

J. Andr. Ja wahrhaftig, soll ich's auch?

J. Tob. Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Mar. Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

J. Tob. Wie Aquavit auf eine alte Frau.

Mar. Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaß sehn wollt, so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bey dem gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Mode, die sie

nicht ausstehen kann: und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bey ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

J. Tob. Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

J. Andr. Ich bin auch dabey.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel.)

Viola. Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bey deiner Trommel?

Narr. Nein, Herr, ich stehe mich gut bey der Kirche.

Viola. Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr. Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bey der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bey der Kirche.

Viola. So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bey einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bey ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bey der Trommel, wenn die Trommel bey der Kirche steht.

Narr. Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola. Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sich geschwind leichtfertig machen.

Narr. Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola. Warum, Freund?

Narr. Ey, Herr, ihr Nahme ist ein Wort, und das

Tändeln mit dem Worte könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola. Dein Grund?

Narr. Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Voila. Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr. Nicht doch, Herr, ich kümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch: wenn das heißt sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar machen.

Viola. Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr. Keinesweges, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten bis sie verheirathet ist, und Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beyden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdreher.

Viola. Ich sah dich neulich beym Grafen Orsino.

Narr. Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bey eurem Herrn, als bey meinem Fräulein wäre. Mir däucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola. Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr. Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola. Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr. (auf das Geld zeigend.) Sollte nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola. Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Narr. Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Viola. Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr. Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle; Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten, woher ihr kommt; wer ihr seyd, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. (ab.)

Viola. Der Bursch ist klug genug, den Narrn zu spielen,
Und das geschickt thun, fordert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen,
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die ihm vor's Auge kömmt. Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst;
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz.
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

(Junker Tobias und Junker Andreas kommen.)

J. Tob. Gott grüß euch, Herr.

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

J. Andr. Dieu vous garde, Monsieur.

Viola. Et vous aussi; votre serviteur.

J. Andr. Hoffentlich seyd ihr's, und ich bin der eurige.

J. Tob. Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine Nichte wünscht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geschäft an sie habt.

Viola. Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden, zu ihr zu gehn.

J. Tob. So kostet eure Beine, Herr, setzt sie in Bewegung.

Viola. Meine Beine verstehn mich besser, Herr, als ich verstehe, was ihr damit meynt, daß ich meine Beine kosten soll.

J. Tob. Ich meyne, ihr sollt gehn, hineintreten.

Viola. Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen.)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

J. Andr. Der junge Mensch ist ein großer Hofmann. „Düfte regnen." Schön!

Viola. Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablassendes Ohr.

J. Andr. Düfte! Bereitwillig! Herablassend! — Ich will mir alles dreyes merken.

Oliv. Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Andreas und Maria ab.)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola. Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Oliv. Wie ist eu'r Name?

Viola. Reizende Prinzessin,
Cesario ist der Name eures Dieners.

Oliv. Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.
Ihr seyd Orsino's Diener, junger Mann.

Viola. Und der ist eurer; eures Dieners Diener
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure seyn.

Oliv. Sein denk' ich nicht; wär' sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola. Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß
An ihn zu mahnen —

Oliv. O entschuldigt mich!
Ich hieß euch niemals wieder von ihm reden;
Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch?
Ich hörte lieber, wenn ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola. Theures Fräulein —

Oliv. Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung,
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht' auch euch.
Nun steh' ich eurer harten Drohung bloß,
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List,
Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr
Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hetztet jeglichen Verdacht auf sie,
Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola. Ihr dauert mich.

Oliv. Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola. Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Oliv. So wär's ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen, als dem Wolf!
(Die Glocke schlägt.)
Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seyd ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erst zur Reife;
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Viola. Wohlauf, nach Westen!
Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Oliv. Bleib!
Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola. Nun, daß ihr denkt, ihr seyd nicht, was ihr seyd.

Oliv. Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola. Da denkt ihr recht: ich bin nicht, was ich bin.

Oliv. Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola. Wär's etwas besser's, Fräulein, als ich bin;
So wünsch' ich's auch; jetzt bin ich euer Narr.

Oliv. O welch ein Maaß von Hohn liebreizend steht
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!
Verschämte Lieb' ach! sie verräth sich schnell
Wie Blutschuld; ihre Nacht ist sonnenhell.
Cesario, bey des Frühlings Rosenjugend!
Bey jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin;
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könntest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sey es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola. Bey meiner Jugend! bey der Unschuld! nein!
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,

Und die besitzt kein Weib; auch wird je keine
Darüber herrschen, außer ich alleine,
Und Fräulein, so lebt wohl! nie klag' ich euerm Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Oliv. O komm' zurück! — Du magst dieß Herz bethören,
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören.
(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian treten auf.)

J. Andr. Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

J. Tob. Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag deinen Grund.

Fab. Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Andreas.

J. Andr. Ey, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; im Garten sah ich's.

J. Tob. Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

J. Andr. So deutlich wie ich euch jetzt sehe.

Fab. Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

J. Andr. Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fab. Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

J. Tob. Und die sind Obergeschworne gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fab. Sie that mit dem jungen Menschen vor euern Augen schön, bloß, um euch aufzubringen, um eure Murmelthiers-Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr sie anreden sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen

lassen, und seyd in der Meynung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

J. Andr. Soll's auf irgend eine Art seyn, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus.

J. Tob. Wohlan denn! bau'n wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fordre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sich's merken, und sey versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fab. Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Andreas.

J. Andr. Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

J. Tob. Geh, schreib in einer martialischen Hand; sey verwegen und kurz. Gleichviel, wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach' ihn mit aller Freyheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mal dutzest, so kann es nicht schaden, und so viel Lügen, als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich d'ran! Laß Galle genug in dener Dinte seyn, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran!

J. Andr. Wo soll ich euch treffen?

J. Tob. Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur.

(Junker Andreas ab.)

Fab. Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

J. Tob. Ich 'bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fab. Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

J. Tob. So traut niemals wieder. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht an einander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner

Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fab. Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

(Maria kommt.)

J. Tob. Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Mar. Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

J. Tob. Und die Kniegürtel kreuzweise?

Mar. Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb; er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltcharte mit beyden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

J. Tob. Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er ist. (Alle ab.)

Dritte Szene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebastian treten auf.)

Seb. Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren,
Doch da ihr aus der Müh' euch Freude macht,
Will ich nicht weiter schmählen.

Ant. Ich konnt' euch so nicht lassen; mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht blos Trieb zu euch (obschon genug
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn,)
Auch Kümmerniß, wie eure Reise ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden
Der führerlos und freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bey diesen Gründen

Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Seb. Mein güt'ger Freund,
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt;
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Ant. Auf morgen, Herr; seht erst nach einer Wohnung.

Seb. Ich bin nicht müd', und es ist lang bis Nacht,
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden
Mit den Denkmählern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Ant. Entschuldigt mich:
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen;
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Seb. Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Ant. Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff' zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genomm'nen Gut's,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus,
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Seb. Geht also nicht so offenbar umher.

Ant. Es wär' nicht rathsam. Nehmt! hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südervorstadt
Im Elephanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht,
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt.
Dort trefft ihr mich.

Seb. Weswegen mir den Beutel?

Ant. Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Tand,

Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Seb. Ich will eu'r Seckelmeister seyn, und auf
Ein Stündchen gehn.

Ant. Im Elephanten —

Seb. Wohl!

(Beyde ab.)

Vierte Szene

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf.)

Oliv. Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feyern? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Mar. Eben kommt er, Fräulein;
Doch wunderlich genug: er ist gewiß besessen.

Oliv. Was giebt's denn? spricht er irr'?

Mar. Nein, er thut nichts
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bey der Hand zu haben, wenn er kömmt,
Denn sicher ist der Mann nicht recht bey Sinnen.

Oliv. Geht, ruft ihn her! — So toll, wie er, bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübte sich.

(Malvolio kommt.)

Wie geht's, Malvolio?

Malv. (lächelt fantastisch.) Schönes Fräulein, he, he!

Oliv. Lächelst du?
Ich rief dich her bey einem ernsten Anlaß.

Malv. Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft seyn, es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der Kniegürtel. Aber was thut's? Wenn es den Augen einer Einzigen gefällt, so heißt es bey mir wie jenes wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich Allen.

Oliv. Ey, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit dir vor?

Malv. Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Oliv. Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malv. Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Oliv. Gott helfe dir! Warum lächelst du so, und küssest deine Hand so oft?

Mar. Wie geht's euch, Malvolio?

Malv. Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Mar. Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malv. „Sey nicht bange vor der Hoheit." Das war schön gesagt,

Oliv. Was meynst du damit, Malvolio?

Malv. „Einige werden hoch geboren —"

Oliv. Nun?

Malv. „Einige erwerben Hoheit —"

Oliv. Was sagst du?

Malv. „Und Einigen wird sie zugeworfen."

Oliv. Der Himmel steh dir bey!

Malv. „Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte"

Oliv. Deine gelben Strümpfe?

Malv. „Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte."

Oliv. Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malv. „Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest."

Oliv. Mein Glück?

Malv. „Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter."

Oliv. Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt.)

Bed. Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen, zurück zu kommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Oliv. Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab.) Liebe Maria, trag' mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße.

(Olivia und Maria ab.)

Malv. Ha, ha! legt ihr mir's nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspenstig gegen ihn betragen kann; dann dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab," sagte sie, „sey widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit „den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen „schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen;" und hieraus muß nun nothwendig folgen: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freylich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sey! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge." Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweydeutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabian zurück.)

J. Tob. Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße in Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fab. Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malv. Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Mar. Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias das Fräulein bittet euch, Sorge für ihn zu tragen.

Malv. Ah, ha! thut sie das?

J. Tob. Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie steht's mit euch? Ey, Freund, leistet dem Teufel Widerstand; bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malv. Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Mar. Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sich's zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behext ist!

Fab. Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Mar. So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malv. Ey so, Jungfer?

Mar. O Jemine!

J. Tob. Ich bitte dich, sey ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art; seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fab. Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig! sanftmüthig! Der böse Feind ist trotzig, und läßt sich nicht trotzig begegnen.

J. Tob. Ey, was machst du, mein Täubchen? Wie geht's, mein Puthühnchen?

Malv. Herr!

J. Tob. Ey sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel um Knippkügelchen zu spielen. — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Mar. Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malv. Mein Gebet, Meerkatze?

Mar. Seht, ich sagt' es euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malv. Geht alle zum Henker! Ihr seyd alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre; ihr sollt weiter von mir hören. (ab.)

J. Tob. Ist's möglich?

Fab. Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

J. Tob. Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Mar. Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fab. Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Mar. Desto ruhiger wird's im Hause zugehn.

J. Tob. Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir können's so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Visitator werden. Aber seht! seht!

(Junker Andreas kommt.)

Fab. Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

J. Andr. Da habt ihr die Ausfoderung; les't sie: ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fab. Ist sie so beissend?

J. Andr. Ey ja doch! ich stehe ihm dafür. Les't nur.

J. Tob. Gieb her. „Junger Mensch, was du auch seyn magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl.“

Fab. Schön und tapfer!

J. Tob. „Wundre dich nicht, und erstaune nicht in „deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will „dir keinen Grund davon angeben.“

Fab. Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

J. Tob. „Du kömmst zu Fräulein Olivia, und sie „thut vor meinen Augen schön mit dir; aber du lügst's „in den Hals hinein; das ist nicht die Ursache, warum ich „dich herausfodre.“

Fab. Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

J. Tob. „Ich will dir beym Nachhausegehn aufpassen, und wenn du alsdann das Glück hast, mich umzubringen —“

Fab. Schön!

J. Tob. „So bringst du mich um wie ein Schuft „und ein Spitzbube.“

Fab. Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

J. Tob. „Leb wohl, und Gott erbarme sich einer

„von unsern Seelen! Er kann sich der meinigen erbar„men, aber ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor.
„Dein Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein
„geschworner Feind

Andreas von Fieberwang."

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Mar. Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden; er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehn.

J. Tob. Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf, wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabey; denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

J. Andr. Nun, wenn's Fluchen gilt, so laßt mich nur machen. (ab.)

J. Tob. Nun will ich seinen Brief doch nicht übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohlerzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bey meiner Nichte bestätigt das auch; also wird dieser Brief, wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkömmt. Ich will statt dessen die Ausfoderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Fieberwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meynung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beybringen. Dieß wird sie beyde so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen.)

Fab. Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

J. Tob. Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausfoderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabian ab.)

Oliv. Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre blos.

In mir ist was, das mir den Fehl verweist,
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ist's,
Er trotzt Verweisen nur.

Viola. Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft,
Geht's mit den Schmerzen meines Herrn.

Oliv. Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quält's euch nicht;
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola. Nur dieses, euer Herz für meinen Herrn.

Oliv. Wie litte meine Ehr' ihm das zu geben,
Was ihr von mir schon habt?

Viola. Ich sag' euch los.

Oliv. Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du.

(ab.)

(Junker Tobias und Fabian kommen.)

J. Tob. Gott grüß dich, junger Herr!

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

J. Tob. Was du für Waffen bey dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola. Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frey von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemanden zugefügt haben sollte.

J. Tob. Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch; wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seyd auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola. Um Verzeihung, Herr, was ist er für ein Mann?

J. Tob. Er ist ein Ritter, dazugeschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweykämpfen; der Seelen und Leiber,

so er geschieden, sind drey; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola. Ich will wieder in das Haus gehn und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen; vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

J. Tob. Nein, Herr, seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich fasernackt von Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola. Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

J. Tob. Das will ich thun. Signor Fabian, bleibt ihr bey diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (ab.)

Viola. Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fab. Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erboßt ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola. Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fab. Sein Aeußeres verräth nichts so außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutgierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola. Ich würde euch sehr verbunden seyn; ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut.

(Beyde ab.)

Fünfte Szene.

Die Straße bey Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Andreas kommen.)

J. Tob. Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl; ich habe niemals solch einen Virago gesehn. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bey, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beym großen Mogol gewesen.

J. Andr. Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

J. Tob. Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen; Fabian kann ihn da drüben kaum halten.

J. Andr. Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, ehe ich ihn herausgefodert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhen läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel geben.

J. Tob. Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (beyseit.) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel' ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabian und Viola kommen.)

J. Tob. (zu Fabian.) Ich habe sein Pferd, um den Streit beyzulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fab. (zu Junker Tobias.) Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

J. Tob. (zu Viola.) Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar, wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola. (beyseit.) Gott steh mir bey! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fab. Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

J. Tob. Kommt, Junker Andreas, es ist keine Rettung; der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber er hat mir auf mein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran.

J. Andr. Gott gebe, daß er Wort hält. (Er zieht.)
(Antonio kommt.)

Viola. Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen.
(Sie zieht.)

Ant. Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fodr' ich euch statt seiner.
(Er zieht.)

J. Tob. Ihr, Herr? Wer seyd ihr denn?

Ant. Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

J. Tob. Wenn ihr ein Raufer seyd, gut! ich bin da.
(Er zieht.)
(Zwey Gerichtsdiener kommen.)

Fab. Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

J. Tob. (zu Antonio.) Wir sprechen uns nachher!

Viola. Ich bitt' euch, steckt euern Degen ein, wenn's euch gefällig ist.

J. Andr. Mein Seel', Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

1. Gerichtsd. Dieß ist er: thu' deine Pflicht.

2. Gerichtsd. Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orsino.

Ant. Ihr irrt euch, Herr, in mir.

1. Gerichtsd. Nicht doch, ich kenne eu'r Gesicht gar wohl,
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Ant. Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,
Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts,
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?

Nun dringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fodern; und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,
Doch seyd getrost.

2. Gerichtsd. Kommt, Herr, und fort mit uns.

Ant. Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola. Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,
Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bey mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Ant. Läugnet ihr mir ab?
Ist's möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Ueberredung! — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für euch gehabt.

Viola. Ich weiß von keinen,
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Ant. Gerechter Himmel!

2. Gerichtsd. Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Ant. Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

1. Gerichtsd. Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Ant. Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Götzen!
Sebastian, du entehrest edle Züge.
Gesinnung schändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit; doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

1. Gerichtsd. Der Mann wird rasend; fort mit ihm! Kommt! kommt!

Ant. So führt mich weg.

(Antonio mit den Gerichtsdienern ab.)

Viola. Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,
Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.
O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwey verwechselt wären!

J. Tob. Komm her, Junker! komm her, Fabian! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath pflegen.

Viola. Er nannte den Sebastian; lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind
Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt! (ab.)

J. Tob. Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn verläugnet, und wegen seiner Feigheit, fragt nur den Fabian.

Fab. Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

J. Andr. Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

J. Tob. Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

J. Andr. Wenn ich's nicht thue! — (ab.)

Fab. Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

J. Tob. Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus. (Beyde ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Die Straße vor Olivia's Hause.

(Sebastian und der Narr treten auf.)

Narr. Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt?

Seb. Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch! Erlöse mich von dir.

Narr. Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase; nichts ist so wie es ist.

Seb. Hauch' deine Narrheit doch wo anders ein;
Mich kennst du nicht.

Narr. Meine Narrheit einhauchen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit einhauchen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich bey meinem gnädigen Fräulein einhauchen soll. Soll ich bey ihr einhauchen, daß du kommst?

Seb. Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,
So giebt es schlechtre Zahlung.

Narr. Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian kommen.)

J. Andr. Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was. (Schlägt den Sebastian.)

Seb. (schlägt Junker Andreas.) Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

J. Tob. Haltet ein, Herr, sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr. Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein

erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreyer in eurer Haut stecken. (ab.)

J. Tob. Gleich, Herr, haltet ein!
(Er hält den Sebastian.)

J. Andr. Nein, laßt ihn nur! ich will schon auf eine andere Art mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen Prügeley gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Seb. Laß deine Hand los.

J. Tob. Ey was, ich will euch nicht loslassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seyd gut beschlagen: nur fort!

Seb. Ich will dich los seyn. Sag, was willst du nun? Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh!
(Er zieht.)

J. Tob. Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht.)
(Olivia kommt.)

Oliv. Tobias, halt! bey deinem Leben, halt!

J. Tob. Fräulein?

Oliv. Wird's niemals anders seyn? Unholder Frevler!
Geschickt für Wüsteneyn und rauhe Höhlen,
Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —
Sey nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!
(Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian ab.)
Ich bitt' dich, lieber Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,
Bey diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,
Und höre da, wie viele lose Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünscht sey er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Seb. Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich in Wahnsinn, oder ist's ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Fantasie!
Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Oliv. Komm, bitte! Folg' in allem meinem Rath!
Seb. Ja, Fräulein, gern.
Oliv. O mach dein Wort zur That!
(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.)

Mar. Nun, sey so gut, und leg diesen Mantel und Kragen an; mach ihm weiß, du seyst Sir Topas der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junker rufen. (ab.)

Narr. Ich will ihn anziehn, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushalter zu heißen, klingt eben so gut, als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen schon.

(Junker Tobias und Maria kommen.)

J. Tob. Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr. Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maaßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

J. Tob. Redet ihn an, Sir Topas.

Narr. He, niemand hier? — Friede sey in diesem Gefängniß!

J. Tob. Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malv. (in einem innern Zimmer.) Wer ruft da?

Narr. Sir Topas der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Besessenen zu besuchen.

Malv. Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr. Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

J. Tob. Brav, Herr Pfarrer.

Malv. Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin: sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr. Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bey dem mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sey finster?

Malv. Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr. Ey sie hat ja Luken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Steine von Südnorden strahlen wie Ebenholz; und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malv. Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage euch diese Behausung ist finster.

Narr. Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andere Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Egypter in ihrem Nebel.

Malv. Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr. Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malv. Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr. Was achtest du von seiner Lehre?

Malv. Ich denke würdig von der Seele, und billige seine Lehre keineswegs.

Narr. Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsterniß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen und dich fürchten, eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest. Gehab dich wohl!

Malv. Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

J. Tob. Mein allerliebster Sir Topas!

Narr. Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Mar. Du hättest dieß ohne Mantel und Kragen verrichten können, er sieht dich nicht.

J. Tob. Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findest; ich wollte, wir wären diese Schelmerey auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freylassen kann, so möchte es nur geschehn; denn ich stehe jetzt so übel mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beschluße forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junker Tobias und Maria ab.)

Narr. (singt) Heisa, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag' mir, was dein Mädchen macht.

Malv. Narr! —

Narr. (singt) Ach sie ist mir bitterfeind!

Malv. Narr!

Narr. (singt) Und weswegen denn mein Freund?

Malv. Narr, sage ich!

Narr. (singt) Weil sie einen andern liebt. —
Wer ruft da? he?

Malv. Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür seyn.

Narr. Der Herr Malvolio?

Malv. Ja, lieber Narr.

Narr. Ach, Herr, wie seyd ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malv. Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bey Sinnen, wie du Narr.

Narr. Nur eben so gut? So seyd ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht besser bey Sinnen seyd als ein Narr.

Malv. Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr. Bedenkt, was ihr sagt; der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel „wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab „von deinem eitlen Geplapper.“

Malv. Herr Pfarrer —

Narr. „Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund.“ — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich.“ — Gut, das will ich thun.

Malv. Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr. Ach, lieber Herr, seyd ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malv. Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bey Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr. Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malv. Auf mein Wort ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will; es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr. Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir aufrichtig: seyd ihr wirklich nicht unklug, oder thut ihr nur so?

Malv. Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr. Ey, ich will einem unklugen Menschen niemals trauen bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malv. Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr. (singt) Ich bin fort, Herr
Und aufs Wort, Herr
Ich bin gleich wieder da.
Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich trotze dem Teufel,
Und seiner Frau Großmama.

(ab.)

Dritte Szene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf.)

Seb. Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne,
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es;
Und ob mich schon Bezauberung umstrickt,
Ist's doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden;
Doch war er da; man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt, mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum seyn kann, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Flut von Glück
In solchem Grade Beyspiel und Begriff —
Ich hätte Lust den Augen mißzutrauen,
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sey toll,
Wo nicht, das Fräulein toll; doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Bestellungen besorgen und empfangen,
Mit solchem stillen weisen, festen Gang,
Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Priester.)

Oliv. Verzeiht mir diese Eile; meynt ihr's gut,
So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach
Verbürget feyerlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er soll's verbergen,
Bis ihr gesonnen seyd, es kund zu machen,
Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
Die Feyer unsrer Hochzeit seyn. — Was sagt ihr?

Seb. Ich geh mit euch und diesem guten Alten,
Will Treue schwören und sie ewig halten.

Oliv. So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieser That uns freundlich Segen leihn!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Olivia's Hause.

(Der Narr und Fabian.)

Fab. Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr. Lieber Herr Fabian, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fab. Was du willst.

Narr. Verlangt nicht, diesen Brief zu sehn.

Fab. Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und foderst nachher zur Belohnung deinen Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf.)

Herz. Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr. Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herz. Ich kenne dich sehr wohl; wie geht's dir, guter Bursch?

Narr. Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herz. Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr. Nein, Herr, desto schlimmer.

Herz. Wie ginge das zu?

Narr. Ey, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir! meine Feinde hingegen sagen mir grade

heraus, daß ich ein Esel bin! also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwey Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herz. Ey, das ist vortrefflich.

Narr. Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herz. Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran seyn; da hast du Gold.

Narr. Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herz. O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr. Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herz. Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler seyn: da hast du noch ein Stück.

Narr. Zum ersten, zum zweyten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drey; der Dreyachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kann's euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwey, drey.

Herz. Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarriren. Wollt ihr eurem Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen, daß sie hieherkommt, so möchte das vielleicht meine Freygebigkeit wieder aufwecken.

Narr. Nun, Herr, eyapopeya eurer Freygebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben, sey Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freygebigkeit nur ein wenig einnicken, ich will sie gleich wieder aufwecken.

(ab.)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen.)

Viola. Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herz. Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt;

Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiff's,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärksten Segeln machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebt's?

1. Gerichtsd. Orsino, dieß ist der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dieß ist er, der den Tiger enterte
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor;
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerey von uns ertappt.

Viola. Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst, als Wahnwitz war.

Herz. Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,
Die mit so blut'gem, theuern Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Ant. Orsino, edler Herr,
Erlaubt mir, diese Nahmen abzuschütteln.
Antonio war noch nie Pirat, noch Dieb,
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den allerundankbarsten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, schäum'gen Rachen
Der wüsten See; er war des Todes Raub:
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabey verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet
In einem Umsehn; läugnete sogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola. Wie kann dieß seyn?

Herz. Wann kam er in die Stadt?

Ant. Erst heute; und drey Monden lang vorher
Sind wir beysammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge.)

Herz. Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
Drey Monden dient mir dieser junge Mann;
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beyseit.

Oliv. Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig seyn? —
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola. Mein Fräulein —

Herz. Reizende Olivia —

Oliv. Cesario, was sagt ihr? Gnäd'ger Herr —

Viola. Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Oliv. Wenn's nach der alten Leyer ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herz. Noch immer grausam?

Oliv. Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herz. In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Oliv. Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herz. Weswegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,
Wie der Egypt'sche Dieb in Todesnoth,
Mein Liebstes tödten! wilde Eifersucht,
Die oft ans Edle gränzt. Doch höret dieß:
Weil ihr denn meine Treue gar nichts achtet,
Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,
Das meinen Platz in eurer Gunst mir sperrt,
So lebt nur, marmorbusige Tyrannin!
Doch diesen euern Günstling, den ihr liebt,
Den ich, beym Himmel, lieb' und theuer halte,
Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Troß. —

Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil:
Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen,
Um einer Taube Rabenherz zu quälen.

(will abgehn.)

Viola. Und ich, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,
Gäb', euch zum Trost, mich tausend Toden hin.

(will ihm folgen.)

Oliv. Wo will Cesario hin?

Viola. Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben;
Ja mehr, um alles was man mehr nur nennt,
Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.
Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,
An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Oliv. Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

Viola. Wer täuscht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Oliv. Vergiß'st du selbst dich? Ist's so lange schon? —
Ruft doch den Priester her.

(Einer von ihren Leuten ab.)

Herz. Kommt! fort mit mir!

Oliv. Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herz. Gemahl?

Oliv. Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herz. Du, ihr Gemahl?

Viola. Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Oliv. Ach es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,
Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt.
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,
Sey, was du weißt du sey'st es, und dann bist du
So groß als was du fürchtest. —

(Der Bediente kommt mit dem Priester zurück.)

O willkommen,
Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich
Bey deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh' es reif, ans Licht zieht) was du weißt
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priest. Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fey'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.
Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwey Stunden nur gewallet.

Herz. O heuchlerische Brut! was wirst du seyn,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besä't?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Grube gräbt.
Leb wohl und nimm sie; aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola. Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Oliv. O keinen Schwur!
Bey so viel Furcht, heg' etwas Treu' doch nur!

(Junker Andreas kommt mit einem blutigen Kopfe.)

J. Andr. Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer! Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Oliv. Was giebt's?

J. Andr. Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Oliv. Wer hat es gethan, Junker Andreas?

J. Andr. Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten, er wäre 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herz. Mein Kavalier, Cesario?

J. Andr. Potz Blitz, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola. Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid;
Ihr zog't ohn' Ursach gegen mich den Degen.
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

J. Andr. Wenn eine blutige Krone was Leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bey.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt.)

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herz. Nun, Junker, wie steht's mit euch?

J. Tob. Es ist all eins; er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr. O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

J. Tob. So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher, als so'n betrunkner Schlingel.

Oliv. Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

J. Andr. Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

J. Tob. Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft, ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Oliv. Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

(Junker Tobias und Junker Andreas ab.)

(Sebastian kommt.)

Seb. Es thut mir leid um eures Vetters Wunde,
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herz. Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwey Personen,
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Seb. Antonio! O mein theuerster Antonio!

Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert
Seitdem ich euch verlor!

Ant. Seyd ihr Sebastian?

Seb. Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Ant. Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ey ist ja dem andern nicht so gleich,
Als diese zwey Geschöpfe. Wer von beiden
Ist nun Sebastian?

Oliv. Höchst wunderbar!

Seb. Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola)

Um Gottes willen, seyd ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Nahmens? Weß Geschlechts?

Viola. Von Metelin, Sebastian war mein Vater,
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Seb. Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schoß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und spräch: Viola, sey Ertrunkne mir willkommen!

Viola. Mein Vater hatt' ein Mal auf seiner Stirn.

Seb. Das hatt' auch meiner.

Viola. Und starb den Tag, als dreyzehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Seb. O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreyzehn Jahre gab.

Viola. Steht nichts im Weg, uns beyde zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron

Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in den Dienst von diesem edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Seb. So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seyd darin, beym Himmel, nicht betrogen!
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herz. Seyd nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.

(zu Viola.)

Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola. Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herz. Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola. Der Schiffspatron, der hier an's Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Foderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beym Fräulein hat.

Oliv. Er soll ihn gleich in Freyheit setzen; ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen seyn.
Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen über-

geben sollen, aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Oliv. Mach ihn auf und lies.

Narr. Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bey Gott, Fräulein!“ —

Oliv. Was ist dir? bist du toll?

Narr. Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freyen Lauf haben.

Oliv. Sey so gut und lies bey gesundem Verstande.

Narr. Das thu' ich, Madonna: aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Oliv. Les't ihr es, Fabian.

Fab. (liest) „Bey Gott, Fräulein, ihr thut mir „Unrecht, und die Welt soll es wissen. Habt ihr mich „schon in ein dunkles Loch gesperrt, und euerm betrunknen Vetter Aufsicht über mich gegeben, so habe ich doch „den Gebrauch meiner Sinne eben so gut als Euer Gnaden. Ich habe euern eignen Brief, der mich zu dem „angenommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, „daß ich mich damit rechtfertigen und euch beschämen „kann. Denkt von mir, wie ihr wollt. Ich stelle meine „Ehrerbietung auf einen Augenblick bey Seite, und rede „nach der zugefügten Beleidigung.

„Der toll-behandelte

Malvolio.“

Oliv. Hat er das geschrieben?

Narr. Ja, Fräulein.

Herz. Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Oliv. Setz' ihn in Freyheit, Fabian, bring' ihn her. —

(Fabian ab.)

Mein Fürst, beliebt's euch, nach erwogner Sache
Als Schwester mich statt Gattin anzusehn,
So krön' ein Tag den Bund, wenn's euch beliebt,
In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herz. Eu'r Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —

(Zu Viola.)

Eu'r Herr entläßt euch. Für die gethanen Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich so lange Herr genannt,
Nehmt meine Hand hier, und von jetzo an
Seyd eures Herrn Herr.

Oliv. Schwester? — Ja, ihr seyd's.

(Fabian kommt mit Malvolio zurück.)

Herz. Ist der da der Verrückte?

Oliv. Ja, mein Fürst.
Wie steht's, Malvolio?

Malv. Fräulein ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Oliv. Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malv. Ihr habt es, Fräulein; les't nur diesen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dieß ist eure Hand!
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen;
Sagt, Siegel und Erfindung sey nicht euer;
Ihr könnt es nicht; wohlan, gesteht es denn,
Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gebt ihr mir so klare Gunstbeweise,
Empfehlt mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euern Vetter stolz zu thun
Und das gering're Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt,
Weswegen ließt ihr mich gefangen setzen,
Ins Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemals übte? Sagt!

Oliv. Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ist's Maria's Hand,
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir
Zuerst, du seyst verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sey ruhig!
Es ist dir ein durchtrieb'ner Streich gespielt,
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beydes, Kläger seyn und Richter
In eigner Sache.

Fab. Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frey, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliff'nes Wesen,
Das uns an ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wir's mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beyderseits geschehn.

Oliv. Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr. Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwer„ben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Sir Topas, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beym Himmel, Narr, ich bin nicht „toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräu„lein, warum lacht ihr über solch einen ungesalznen Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht." — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbey,

Malv. Ich räche mich an eurer ganzen Rotte.

(ab.)

Oliv. Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herz. Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen und die goldne Zeit
Uns einladt, soll ein feyerlicher Bund
Der Seelen seyn. Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr seyn, so lang' ihr Mann noch seyd;
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut.

(Alle ab.)

Narr. (singt) Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da machten zwey nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
  Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
  Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät freyn,
  Hop heisa, bey Regen und Wind;
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
  Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
  Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
  Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt schon steht eine hübsche Weil',
  Hop heisa, bey Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil;
  Wir streben euch zu gefallen jeglichen Tag.

(ab)

So wie es euch gefällt.

Ein Lustspiel.

Personen.

Der Herzog, in der Verbannung.
Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.
Amiens, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten.
Jaques, }
Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.
Charles, Friedrichs Ringer.
Oliver, }
Jakob, } Söhne des Freyherrn Roland de Boys.
Orlando, }
Adam, } Bediente Olivers.
Dennis, }
Probstein, der Narr.
Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.
Corinnus, } Schäfer.
Sylvius, }
Wilhelm, ein Bauerbursche, in Käthchen verliebt
Eine Person, die den Hymen vorstellt.
Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.
Celia, Friedrichs Tochter.
Phoebe, eine Schäferin.
Käthchen, ein Bauermädchen.
Edelleute der beyden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Szene ist anfänglich bey Olivers Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Olivers Garten.

(Orlando und Adam treten auf.)

Orl. Soviel ich mich erinn're, Adam, ward es mir auf folgende Art vermacht: durch das Testament nur ein armes tausend Kronen; und wie du sagst, ward meinem Bruder bey seinem Segen eingeschärft, mich gut zu erziehn; und da hebt nun mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von seinen Fortschritten. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt: denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bey ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Ueberfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung. Das ist's, Adam, was mich kränkt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehn.

Adam. Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf.)

Orl. Geh beyseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliv. Nun, Junker, was thut ihr hier?

Orl. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu thun.

Oliv. Was verderbt ihr denn?

Orl. Ey, Herr, ich helfe euch das verderben, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Müssiggehn.

Oliv. Nun, so thut etwas, und geht zum Henker!

Orl. Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlornen Sohn's Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen müßte?

Oliv. Wißt ihr, wo ihr seyd, Herr?

Orl. O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliv. Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orl. Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Blut's solltet ihr mich eben so kennen. Die Begünstigung der Nazionen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgeborne seyd, aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seyd, weil ihr früher kamt.

Oliv. Was, Knabe?

Orl. Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seyd ihr zu jung.

Oliv. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orl. Ich bin kein Schurke! ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreyfach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seyd ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seyd einträchtig!

Oliv. Laß mich gehn, sag' ich.

Orl. Nicht eher bis mir's gefällt: Ihr sollt mich anhö-

ren. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden: darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliv. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orl. Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliv. Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam. Ist „alter Hund" mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen.

(Orlando und Adam ab.)

Oliv. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt.)

Den. Rufen euer Gnaden?

Oliv. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Den. Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliv. Ruft ihn herein. (Dennis ab.) Das wird eine gute Auskunft seyn, und Morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt.)

Char. Euer Gnaden guten Morgen.

Oliv. Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Char. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich, daß der alte Herzog von seinem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drey oder vier getreue

Herren haben sich in freywillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereyen und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliv. Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Char. O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwey Frauen mehr geliebt als sie.

Oliv. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Char. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie der alte Robin Hood von England. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und versausen sorglos die Zeit wie im goldnen Alter.

Oliv. Nicht wahr, ihr ringt morgen vor dem neuen Herzoge?

Char. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kömmt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sich's doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliv. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich dir einmal freundlichst vergelten will. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jeder-

manns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherey fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Char. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden! (ab.)

Oliv. Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange seyn, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (ab.)

Zweyte Szene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sey lustig.

Rosal. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht

verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia. Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bey mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so ächter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosal. Gut ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia. Du weißt mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin seyn; denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bey meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sey lustig.

Rosal. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia. Ey ja, thu's, um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosal. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosal. Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freygebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia. Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosal. Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

(Probstein kommt.)

Celia. Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten; schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosal. In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, ob auch dieß nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur ist, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probst. Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia. Seyd ihr als Bote abgeschickt?

Probst. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosal. Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probst. Von einem gewissen Ritter, der bey seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bey seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrheit?

Rosal. Ey ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probst. Tretet beyde vor, streicht euer Kinn, und schwört bey euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bey unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probst. Bey meiner Schelmerey, wenn ich sie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bey dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinst du?

Probst. Einen, den der alte Friedrich, euer Vater liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probst. Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf.)

Rosal. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen futtern.

Rosal. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markte. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosal. Wie es Witz und Glück verleihen.

Probst. Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probst. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosal. So verlierst du deinen alten Beyschmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosal: Sagt uns doch, wie es dabey herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seyd, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drey Söhnen, —

Celia. Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau. Drey stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosal. Mit Hellebarten auf den Schultern —

Probst. Und blonden Bärten auf den Wangen. —

Le Beau. Der älteste unter den dreyen rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drey Rippen entzwey, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweyten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beystehn.

Rosal. Ach!

Probst. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probst. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen-Entzweybrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichre ich dir.

Rosal. Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau. Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.)

H. Friedr. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig seyn.

Rosal. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

H. Friedr. Ey, Tochter und Nichte? Seyd ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosal. Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

H. Friedr. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausfoderers Jugend, möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht, ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

H. Friedr. Thut das, ich will nicht dabey seyn.

(Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau. Monsieur der Ausfoderer, die Prinzessin verlangt euch zu sprechen.

Orl. Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosal. Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orl. Nein, schöne Prinzessin, er ist der allgemeine Ausfoderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit euren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosal. Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beym Herzoge seyn, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orl. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anderes wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen: und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr:

ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosal. Ich wollte, das Bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosal. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Char. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bey seiner Mutter Erde zu liegen?

Orl. Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

H. Friedr. Ihr sollt nur einen Gang machen.

Char. Ich stehe euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweyten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orl. Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihr's nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosal. Nun, Herkules steh dir bey, junger Mann!

Celia. Ich wollte, ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosal. O trefflicher junger Mann!

Celia. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich, wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrey.)

H. Friedr. Nicht weiter! nicht weiter!

Orl. Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch nicht alle Kraft aufgeboten.

H. Friedr. Wie steht's mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

H. Friedr. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orl. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freyherrn Roland de Boys.

H. Friedr. Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.

Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling,
Hätt'st du 'nen andern Vater nur genannt.
(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia. Wär' ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orl. Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu seyn,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosal. Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
Eh' er sich so gewagt.

Celia. Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'sche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eu'r Versprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist eure Liebste glücklich.

Rosal. (giebt ihm eine Kette von ihrem Halse.) Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia. Ja, — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orl. Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bess'res Theil
Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosal. Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde.

Celia. Komm doch, Mühmchen.

Rosal. Ich komme schon. Lebt wohl.
(Rosalinde und Celia ab.)

Orl. Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.
(Le Beau kommt.)

Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas schwächers siegt dir ob.

Le Beau. Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,
Verlaßt den Ort, wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und ächten Beyfall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung jetzt,
Daß er misdeutet, was ihr nur gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist in Wahrheit,
Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orl. Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter von den beyden,
Die hier beym Ringen waren?

Le Beau. Von beyden keine, wenn's nach Sitten gilt,
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst in einer bessern Welt als diese,
Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orl. Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl!
(Le Beau ab.)
So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! (ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer im Palast.

(Celia und Rosalinde treten auf.)

Celia. Ey, Mühmchen! ey, Rosalinde! — Kupido sey uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosal. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosal. Da wär' es um zwey Muhmen geschehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unklug ohne Grund.

Celia. Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosal. Nein, etwas davon ist um meines Kindes Vater. O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia. Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bey einem Festags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, so haschen unsre eignen Röcke sie auf.

Rosal. Vom Rocke könnt' ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia. Huste sie weg.

Rosal. Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbey husten könnte.

Celia. Ey was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosal. Ach, sie nehmen die Partey eines bessern Ringers als ich bin.

Celia. Helfe dir der Himmel! Du wirst es einmal darauf ankommen lassen, und selbst einen Fall nicht achten. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosal. Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßt seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosal. Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich, verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.)

Rosal. Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

H. Friedr. Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosal. Ich, Oheim?

H. Friedr. Ja, ihr Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosal. Ich ersuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verständniß hatte mit mir selbst,
Ja irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

H. Friedr. So sprechen stets Verräther:
Beständ' in Worten ihre Reinigung,
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dir's genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosal. Doch macht eu'r Mißtraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

H. Friedr. Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosal. Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land nahm,
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.
Verrätherey wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und überkämen wir von Freunden sie,
Was geht's mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben meine Armuth sey verräthrisch.

Celia. Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

H. Friedr. Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia. Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verräthrisch ist,
So bin ich's auch; wir schliefen stets beysammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,

Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

H. Friedr. Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging; sie ist verbannt.

Celia. Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst.
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

H. Friedr. Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit versäumt; auf meine Ehre,
Und Kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.
(Herzog und Gefolge ab.)

Celia. O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sey nicht trauriger als ich!

Rosal. Ich habe ja mehr Ursach.

Celia. Nicht doch Muhme.
Sey nur getrost! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich seine Tochter hat verbannt?

Rosal. Das nicht.

Celia. Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?
Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen;
Bey diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosal. Wohl, wohin gehn wir?

Celia. Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosal. Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia. Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung,

Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.
Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosal. Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,
Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
So wie so manche feige Männer thun,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia. Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosal. Nicht schlechter als der Page Jupiters,
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt seyn?

Celia. Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosal. Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof,
Wir nun den Schalksnarr'n wegzustehlen suchten
Wär' er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia. O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung.)

Herz. Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben,
Als das gemahlten Pomps? Sind diese Wälder

Nicht sorgenfreyer als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeicheley; Rathgeber sind's,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juweel im Haupte trägt.
Dieß unser Leben, vom Getümmel frey,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens. Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eu'r Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte,
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herz. Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut mich's, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

1. Edelm. Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieses sehr,
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach, und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herz. Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

1. Edelm. O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
„Ach, armer Hirsch!" so sagt' er, „wie der Weltling
„Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,
„Der schon zu viel hat." — Dann, weil er allein
Und von den sammtnen Freunden war verlassen:
„Recht!" sagt' er, „so vertheilt das Elend stets
„Des Umgangs Flut." — Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja," rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
„So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
„Nach dem bankrotten armen Schelme da?"
Auf diese Art durchbohrt' er schmähungsvoll
Den Kern von Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, schlimmres noch,
Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herz. Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

1. Edelm. Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herz. Zeigt mir den Ort
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein: er ist dann voller Sinn.

1. Edelm. Ich will euch zu ihm bringen.

(ab.)

Zweyte Szene.

Ein Zimmer im Palaste.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.)

H. Friedr. Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?
Es kann nicht seyn: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständniß mit, und gaben's zu.

1. Edelm. Ich kann von niemand hören, der sie sah.
Die Frau'n im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett', und fanden morgens früh
Das Bett' von ihrem Fräulein ausgeleert.

Staatliche Bibliothek Bamberg

2. Edelm. Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt,
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sey gewißlich ihr Begleiter.

H. Friedr. Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her;
Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder,
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen.

(ab.)

Dritte Szene.

Vor Olivers Hause.

Orlando und Adam begegnen sich.

Orl. Ist Niemand da?

Adam. Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was wollt ihr hier?
Weswegen übt ihr Tugend? schafft euch Liebe?
Und warum seyd ihr edel, stark und tapfer?
Was wart ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eu'r Ruhm kam allzuschnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, bester Herr, sind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt ist dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orl. Nun denn, was giebt's?

Adam. O unglücksel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter diesem Dach

Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.
Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich seinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube!
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orl. Sag', wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam. Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orl. Was? willst du, daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?
Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefall'nen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam. Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den schmalen Lohn, erspart bey eurem Vater;
Ich legt' ihn bey, mein Pfleger dann zu seyn,
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sey meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener seyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orl. O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir der treue Dienst der alten Welt,
Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,

Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst
Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Loos beschеert.

Adam. Auf, Herr! und bis zum letzten Othemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achzig schier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemt's, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben.
(ab.)

Vierte Szene.

Der Wald.

(Rosalinde als Knabe. Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf.)

Rosal. O, Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probst. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosal. Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probst. Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosal. Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probst. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr;

da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosal. Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

(Corinnus und Silvius treten auf.)

Cor. Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silv. O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Cor. Zum Theil errath' ich's, denn einst liebt' ich auch.

Silv. Nein, Freund, alt wie du bist, erräthst du's nicht,
Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Kissen seufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner gleich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen,
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Cor. Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silv. O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,
So hast du nicht geliebt:
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,
So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe!
(ab.)

Rosal. Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,
Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probst. Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerstieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die Euter der Kuh, die ihre artigen Patschhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwey Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von

Natur sterblich ist, so stirbt auch alle verliebte Natur in der Narrheit ab.

Rosal. Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probst. Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosal. Zeus! Zeus! des Schäfers Leidenschaft
Ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probst. Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bey mir.

Celia. Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probst. Heda, Tölpel!

Rosal. Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Cor. Wer ruft?

Probst. Vornehmere als ihr.

Cor. Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosal. Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Cor. Ihr gleichfalls, einer Herr, und allesamt.

Rosal. Hör', Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen;
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dieß junge Mädchen ist vom Reisen matt,
Und schmachtet nach Erquickung.

Cor. Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In Stand mich besser setzt' ihr beyzustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Mann's
Und schere nicht die Wolle, die ich weide.
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferey
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr speisen könnt; doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosal. Wer ist's, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Cor. Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosal. Ich bitte dich, besteht's mit Redlichkeit.
Kauf du die Meyerey, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia. Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Cor. So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger seyn,
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre.)

Lied.

Amiens. Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaq. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaq. Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eyer saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaq. Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihr's nicht Strophen?

Amiens. Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaq. Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens. Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaq. Gut, wenn ich mich jemals bey einem Menschen bedanke, so will ich's bey euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwey Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bey mir bedankt, so ist mir, als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaq. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen. Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaq. Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaq. So lautet er:
Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!

Hier sieht er mehr
So Narr'n wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: duc ad me!

Jaq. Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann: kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet.

(Von verschiedenen Seiten ab.)

Sechste Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf.)

Adam. Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orl. Ey was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sey getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bey dir seyn, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Recht so! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bey dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Ueberwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben wenn es irgend was Lebendiges in dieser Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf.)

Herz. Ich glaub', er ist verwandelt in ein Thier,
Den nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

1. Edelm. Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herz. Wenn er, ganz Mislaut, musikalisch wird,
So giebt's bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.
(Jaques tritt auf.)

1. Edelm. Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herz. Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müssen?
Was? ihr seht lustig aus?

Jaq. Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'Nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich,
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein scheck'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!" sagt' ich; „Mein Herr," sagt' er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge
Sagt' er sehr weislich: „Zehn ist's an der Uhr.
„Da sehn wir nun," sagt' er, „wie die Welt läuft:
„'S ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,
„Und nach 'ner Stunde noch, wird's elfe seyn;
„Und so von Stund zu Stunde reifen wir,
„Und dann von Stund zu Stunde faulen wir,
„Und das ist Lied am Ende." Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den scheck'gen Narr'n,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn so tiefbedächtig sollten seyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast
Nach seiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! die Jacke lob' ich mir.

Herz. Was ist das für ein Narr?

Jaq. O würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist,
Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweise
Nun von sich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herz. Du sollst sie haben.

Jaq. 'S ist mein einz'ger Wunsch;
Vorausgesetzt, daß ihr eu'r bess'res Urtheil
Von aller Meynung reinigt, die da wuchert,
Als wär' ich weise. — Dann muß ich Freyheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narr'n, — auf wen ich will, zu blasen,
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche:
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär' wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr
Nicht fühllos bey dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt,
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frey
Zu reden, wie mir's dünkt: und durch und durch
Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Will sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herz. O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaq. Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun, als Gutes?

Herz. Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest;
Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
So sinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Uebel, alle bösen Beulen,
Die du auf freyen Füßen dir erzeugt,
Die würd'st du schütten in die weite Welt.

Jaq. Wie! wer schreyt gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?

Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeynt,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, er sey gemeynt, — und seine Thorheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ey ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein: nun, wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kömmt da? seht!
(Orlando kommt mit gezognem Degen.)

Orl. Halt! eßt nicht mehr!

Jaq. Ich hab' noch nicht gegessen.

Orl. Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.

Jaq. Von welcher Art mag dieser Vogel seyn?

Herz. Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,
Wie? oder ist's Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orl. Ihr treft den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! sag' ich;
Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaq. Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden, so muß ich sterben.

Herz. Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orl. Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herz. Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orl. Sprecht ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier seyn,
Und darum setzt' ich in die Fassung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seyd,
Die ihr in dieser unzugangbar'n Wildniß,
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,

Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beßre Tage habt gesehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr saßt bey guter Menschen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt was Mitleid ist, und Mitleid finden;
So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen,
Ich hoff's, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herz. Wahr ist es, daß wir beßre Tage sahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bey guter Menschen Mahl gesessen,
Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum setzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hülfe haben,
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orl. Bewahrt mir eure Speis' ein wenig noch,
Indessen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort ist ein armer Alter,
Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,
Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Bissen.

Herz. Geht holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orl. Ich dank' euch; seyd für euren Trost gesegnet!
(Orlando ab.)

Herz. Du siehst, unglücklich sind wir nicht allein,
Und dieser weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Szenen dar, als unsre,
Worin du spielst.

Jaq. Die ganze Welt ist Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
Das in der Wärt'rin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,

Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und nüchterner Exempel
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite,
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'Ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden:
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweyte Kindheit, gänzliches Vergessen
Ohn' Aug', ohn' Zahn, ohne Geschmack ohn' alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam.)

Herz. Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,
Und laßt ihn essen.

Orl. Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam. Das thut auch Noth,
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herz. Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht,
Bis jetzt mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens. Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa, den grünenden Bäumen,
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum, heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut

Ein Freund, von uns gewandt,
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herz. Wenn ihr der Sohn des guten Roland seyd,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und meinem Aug' sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeyt in eurem Antlitz lebt:
Seyd herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebt'; eu'r ferner's Schicksal,
Kommt und erzählt's in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im Palast.

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.)

H. Friedr. Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr, das kann nicht seyn.
Bestünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sey er wo er will,
Such' ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliv. O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz?
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

H. Friedr. Schurk', um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,

Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Länderey'n;
Thut in der Schnelle dieß, und schafft ihn fort!
(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier.)

Orl. Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du', o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuschen Blicks aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rinn hier erhoben.
O Rosalinde! sey der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug', das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden,
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnenbare Sie. (ab.)

(Corinnus und Probstein treten auf.)

Cor. Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probst. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden; aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabey zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Cor. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drey gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu be-

klagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn müßte.

Probst. So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Cor. Nein, wahrhaftig nicht.

Probst. So wirst du in der Hölle gebraten.

Cor. Ey, ich hoffe —

Probst. Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ey, nur an Einer Seite.

Cor. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probst. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht seyn, und alles schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Cor. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bey Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bey Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bey Hofe begrüßt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probst. Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Cor. Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probst. Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Cor. Auch sind unsre Hände hart.

Probst. Eure Lippen werden sich desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Cor. Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schafe. Woll ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probst. Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft

als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Cor. Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabey bewenden.

Probst. Was? bey der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Cor. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probst. Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrey von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kömmst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Cor. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosal. (liest) „Von dem Ost bis zu den Inden
„Ist kein Juweel gleich Rosalinden.
„Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
„Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
„Alle Schilderey'n erblinden
„Bey dem Glanz von Rosalinden.
„Keinen Reiz soll man verkünden,
„Als den Reiz von Rosalinden."

Probst. So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosal. Fort mit dir, Narr!

Probst. Zur Probe:
Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie macht's gleich Rosalinden.

Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden:
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosal. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probst. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosal. Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: das wird dann die schnellste Frucht im Lande seyn; denn ihr werdet faulen, bevor ihr halb reif seyd, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probst. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosal. Still! hier kommt meine Schwester und liest: gehn wir beyseit.

Celia. „Sollten schweigen diese Räume,
„Weil sie unbevölkert? Nein.
„Zungen häng' ich an die Bäume,
„Daß sie reden Sprüche fein.
„Bald, wie rasch das Menschenleben
„Seine Pilgerfahrt durchläuft;
„Wie die Zeit, ihm zugegeben,
„Eine Spanne ganz begreift.
„Bald, wie Schwüre falsch sich zeigen,
„Wie sich Freund vom Freunde trennt.
„Aber an den schönsten Zweigen,
„Und an jedes Spruches End',
„Soll man Rosalinde lesen,
„Und verbreiten soll der Ruf,
„Daß der Himmel aller Wesen
„Höchsten Ausbund in ihr schuf.
„Drum hieß die Natur, sein Wille,
„Eine menschliche Gestalt
„Zieren mit der Gaben Fülle.
Die Natur mischt alsobald
„Helenens Wange, nicht ihr Herz;

„Cleopatrens Herrlichkeit;
„Atalantens leichten Scherz,
„Und Lucreziens Sittsamkeit.
„So ward durch einen Himmelsbund
„Aus Vielen Rosalind' ersonnen,
„Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
„Auf daß sie jeden Reiz gewonnen;
„Der Himmel gab ihr dieses Recht,
„Und todt und lebend mich zum Knecht."

Rosal. O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probst. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosal. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia. Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosal. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosal. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten, dessen ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Räthst du, wer es gethan hat?

Rosal. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosal. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosal. Nein, sag', wer ists?

Celia. Ist es möglich?

Rosal. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag' mir, wer es ist.

Celia. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosal. O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag' mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosal. Ist er von Gottes Machwerk? Was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosal. Nun, Gott wird mehr bescheren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zu Falle brachte.

Rosal. Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosal. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosal. Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich?

Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen; es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosal. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tag wo wir ihn ringen sahn?

Celia. Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen, als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosal. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosal. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosal. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosal. O Vorbedeutung! Er komme mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosal. Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf.)

Celia. Du bringst mich heraus. — Still, kommt er da nicht?

Rosal. Er ist's! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaq. Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orl. Ich auch, aber um der Sitte willen, danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaq. Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammen kommen wie möglich.

Orl. Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaq. Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orl. Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaq. Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orl. Wie ihr sagt.

Jaq. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orl. Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jaq. Von welcher Statur ist sie?

Orl. Grade so hoch wie mein Herz.

Jaq. Ihr seyd voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orl. Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt.

Jaq. Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt ihr euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orl. Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schelten als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaq. Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu seyn.

Orl. Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaq. Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orl. Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehen.

Jaq. Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orl. Die ich entweder für einen Narrn oder eine Null halte.

Jaq. Ich will nicht länger bey euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orl. Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie.

(Jaques ab.)

(Celia und Rosalinde treten hervor.)

Rosal. Ich will wie ein naseweiser Lackey mit ihm sprechen, und ihn unter der Gesellschaft zum Besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orl. Recht gut: was wollt ihr?

Rosal. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orl. Ihr solltet mich fragen, was ist's an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosal. So giebt's auch keine rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Aechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orl. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosal. Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orl. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosal. Ey, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orl. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosal. Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orl. Mit wem galoppirt sie?

Rosal. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orl. Mit wem steht sie still?

Rosal. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orl. Wo wohnt ihr, artiger junger Mensch?

Rosal. Bey dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orl. Seyd ihr hier einheimisch?

Rosal. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orl. Eure Aussprache ist etwas feiner, als ihr sie an einem so abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Rosal. Das haben mir schon Viele gesagt; aber in der That, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er lebte in seiner Jugend im innern Lande, er verstand die feine Lebensweise nur zu gut, denn er verliebte sich dabey. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orl. Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosal. Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orl. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosal. Nein, ich will meine Arzney nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht misbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orl. Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosal. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seyd kein Gefangner in diesem Käficht.

Orl. Was waren seine Merkmale?

Rosal. Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein ungeselliger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Aermel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachläßige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seyd ihr nicht. Ihr seyd vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt, als sonst jemands Liebhaber ist.

Orl. Schöner Junge, ich wollte, ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosal. Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seyd ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orl. Ich schwöre dir, junger Mensch bey Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosal. Aber seyd ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orl. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosal. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche, als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch rühme ich mich, sie mit gutem Rath heilen zu können.

Orl. Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosal. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage trieb ich ihn dazu, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte

nicht was ich wollte, nun voll Sehnsucht, dann stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe, in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran seyn soll.

Orl. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosal. Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orl. Nun, bey meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir wo sie ist.

Rosal. Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orl. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosal. Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehn.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

(Probstein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne belauscht sie.)

Probst. Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käth. Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probst. Ich bin hier bey Käthen und ihren Ziegen,

wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaq. O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probst. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käth. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probst. Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käth. Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probst. Ich thu es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käth. Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probst. Nein, wahrhaftig, nicht, du müßtest denn sehr häßlich seyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaq. Ein sinnreicher Narr!

Käth. Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probst. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine und reinliche Schüssel legen.

Käth. Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probst. Gut, die Götter seyen für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sey es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bey Ehrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen, und uns zusammen zu geben.

Jaq. (beyseit.) Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käth. Nun, die Götter lassen es wohlgelingen!

Probst. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bey diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thut's? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist, als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller, als die nackte Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher kommt.)

Hier kömmt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

E. Olivar. Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probst. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

E. Olivar. Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaq. (tritt vor.) Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probst. Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch" ; Wie geht's euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Hier soll gerade eine Kleinigkeit vorgenommen werdin. — Ich bitte, bedeckt euch.

Jaq. Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probst. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaq. Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung,

euch im Busch verheirathen, wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beym Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probst. (beyseit.) Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand, mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaq. Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probst. Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: „O holder Oliver!
„O wackrer Oliver!
„Laß mich nicht hinter dir."
Nein: pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.
(Jaques Probstein und Käthchen ab.)

E. Olivar. Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab.)

Vierte Szene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosal. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Thu es nur, aber sey doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

Rosal. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine?

Rosal. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosal. Sein Haar ist bey alle dem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe; es geht nichts über nußbraun.

Rosal. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia. Er hat ein Paar abgelegter Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosal. Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosal. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider, noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher, oder eine wurmstichige Nuß.

Rosal. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist; aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosal. Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia. War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverläßiger, als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beyde falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosal. Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er fragte mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia. O das ist ein tapfrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Queere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze wie ein edler Gimpel zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und Thorheit die die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt.)

Cor. Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bey mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia. Was ist mit ihm?

Cor. Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Glut des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihr's beachten wollt.

Rosal. O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte sehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Silvius und Phöbe treten auf.

Silv. Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thut's nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seyd ihr strenger,
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

(Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.)

Phöbe. Ich möchte keineswegs dein Henker seyn,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage;
'S ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen seyn.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug', so laß dich's tödten.
Thu doch, als kämst du um! so fall' doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm' dich, so zu lügen,
Und sag' nicht, meine Augen seyen Mörder.

Zeig' doch die Wunde, die mein Aug' dir machte.
Ritz' dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn' dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden thun kann.

Silv. O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe. Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk' mich mit deinem Spott; sey ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosal. (tritt vor.) Warum? ich bitt' euch — Wer war eure Mutter
Daß ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,
Als ohne Licht — im Finstern geht zu Bett)
Müßt ihr deßwegen stolz und fühllos seyn?
Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?
Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Ihr seyd ja tausendfach ein hübsch'rer Mann,
Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigensinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr seyd es, der ihr schmeichelt;
Sie sieht in euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:

Verkauft euch bald, ihr seyd nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter, —
So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe. O holder Jüngling, schilt ein Jahrlang so!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosal. Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe. Aus üblem Willen nicht.

Rosal. Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher, als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
'S ist hinter den Oliven, dicht bey an.
Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz' ihr zu. —
Komm, Schwester! — Seyd ihm günst'ger, Schäferin,
Und seyd nicht stolz: könnt' alle Welt euch sehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unsrer Heerde, kommt!

(Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe. O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
„Wer liebte je, und nicht beym ersten Blick?"

Silv. Geliebte Phöbe, —

Phöbe. Ha, was sagst du, Silvius?

Silv. Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe. Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silv. Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe seyn.
Seyd ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beyde dann vertilgt.

Phöbe. Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich?

Silv. Dich möcht' ich haben.

Phöbe. Ey, das wäre Habsucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt:
Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte;
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst
Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.

Allein erwarte keinen andern Lohn,
Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Silv. So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Aehren nur dem Manne nachzulesen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe. Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silv. Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferey gekauft,
Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe. Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage,
'S ist nur ein läpp'scher Kerl — doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller, als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;
Sein Bein ist nur so so, doch macht sich's gut;
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Roth,
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch haß' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sey schwarz, mein Auge schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wundert's, daß ich ihm nicht Antwort gab,
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silv. Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe. Ich schreib' ihn gleich.
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter seyn, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald.

(Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.)

Jaq. Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser mit einander bekannt werden.

Rosal. Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaq. Das bin ich: ich mag es lieber seyn, als lachen.

Rosal. Die eins von beyden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaq. Ey, es ist doch hübsch, traurig zu seyn, und nichts zu sagen.

Rosal. Ey, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu seyn.

Jaq. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosal. Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache, betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Ländereien verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaq. Nun, ich habe meine Erfahrung gewonnen.
(Orlando tritt auf.)

Rosal. Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orl. Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaq. Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (ab.)

Rosal. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweyt euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ich's euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seyd. — Nun, Orlando, wo seyd ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vor's Gesicht.

Orl. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosal. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orl. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosal. Nein, wenn ihr so saumselig seyd, so kommt mir nicht mehr vor's Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freyte.

Orl. Eine Schnecke?

Rosal. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orl. Was ist das?

Rosal. Ey, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet seyn mögen. Aber er kommt mit

seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orl. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosal. Und ich bin eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosal. Kommt, freyt um mich, freyt um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orl. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosal. Nein, ihr thätet besser, erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orl. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosal. So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orl. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosal. Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orl. Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosal. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orl. So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosal. Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwald. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben, nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das Gehirn von einer griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, wäre Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommer-

nacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sey Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt; aber nicht aus Liebe.

Orl. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosal. Bey dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung seyn, und bittet von mir, was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orl. So liebe mich, Rosalinde.

Rosal. Ja, das will ich, Freytags, Sonnabends, und so weiter.

Orl. Und willst du mich haben?

Rosal. Ja, und zwanzig solcher.

Orl. Was sagst du?

Rosal. Seyd ihr nicht gut?

Orl. Ich hoff' es.

Rosal. Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester seyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orl. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosal. Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando —

Celia. Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orl. Ja.

Rosal. Gut, aber wann?

Orl. Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosal. So müßt ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde zum Weibe."

Orl. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosal. Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne,

Da kommt ein Mädchen dem Priester zuvor, und, wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orl. Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosal. Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orl. Immerdar und einen Tag.

Rosal. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind May, wenn sie freyen, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich seyn, als ein Turteltauber anf sein Weibchen, schreyichter, als ein Papagey, wenn es regnen will, grillenhafter, als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten, als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orl. Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosal. Bey meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orl. O, sie ist aber klug.

Rosal. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orl. Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wohin willst du?"

Rosal. Nein, den Einspruch könntet ihr versparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orl. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosal. Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zur Last legen kann, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehn.

Orl. Auf die nächsten zwey Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosal. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwey Stunden entbehren.

Orl. Ich muß dem Herzoge beym Mittagsessen aufwarten. Um zwey Uhr bin ich wieder bey dir.

Rosal. Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mir's, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstoßne, — und also: komm, Tod! — Zwey Uhr ist eure Stunde?

Orl. Ja, süße Rosalinde.

Rosal. Bey Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bey allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben; brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feyerlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meiner Strafe, und haltet euer Versprechen.

Orl. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosal. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl!

Orlando ab.)

Celia. Du hast wahrlich unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosal. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du, wie viel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugall.

Celia. Sag lieber, bodenlos: so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosal. Nein, der boshafte Bastard der Venus, die vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen, und

von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick seyn, ich will Schatten suchen, und seufzen bis er kommt.

Celia. Und ich will schlafen.

(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf.)

Jaq. Wer ist's, der den Hirsch erlegt?

1. Edelm. Ich that es, Herr.

Jaq. Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen Römischen Eroberer, und es schickte sich wohl ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

2. Edelm. O ja, Herr.

Jaq. Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

1. Stimme. Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?
2. Stimme. Sein ledern Kleid und Horn er trägt.
1. Stimme. Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck war's, eh du gebor'n.

(Dieser Zuruf wird im Chore von den Uebrigen wiederholt.)

1. Stimme. Dein's Vaters Vater führt' es.
2. Stimme. Und deinen Vater ziert' es.
Alle. Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

(ab.)

Dritte Szene.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosal. Was sagt ihr nun? Ist nicht zwey Uhr vorbey? Und kein Orlando!

Celia. Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf.)

Silv. An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht; doch, wie ich rieth
Aus finstrer Stirn und zorniger Gebehrde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos, Bote nur dabey.

Rosal. Geduld selbst muß bey diesem Brief auffahren,
Und Lärmer seyn; wer dieß erträgt, trägt alles.
Sie sagt, ich sey nicht schön, sey ungezogen.
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wär'n Männer Phönix-selten. Ha! Potz Stern!
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Was schreibt sie mir denn so? — Hört, Schäfer! hört!
Dieß ist ein Brief hier, den ihr selbst erdacht.

Silv. Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosal. Geht, geht! ihr seyd ein Narr,
Den Liebe bis auf's äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'Ne sandsteinfarbne Hand; ich dachte wirklich,
Sie trüg' ihr' alten Handschuh; doch die Hand war's.
Sie hat 'ner Bäurin Hand, doch das thut nichts:
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silv. Gewiß, er ist von ihr.

Rosal. Ei, 's ist ein tobender und wilder Styl,
Ein Styl für Raufer; wie ein Türk dem Christen,
So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn

Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So Aethiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silv. Wenn's euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosal. Sie Phöb't mich: hör' an, wie die Tyrannin schreibt. (liest)
„Bist du Gott im Hirtenstand,
„Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib so höhnen?

Silv. Nennt ihr das höhnen?

Rosal. „Deß verborgne Götterschaft
„Qual in Weiberherzen schafft?
Hörtet ihr je solches Höhnen?
„Männer mochten um mich werben,
„Nimmer bracht' es mir Verderben.
Als wenn ich ein Thier wäre.
„Wenn deiner lichten Augen Hohn,
„Erregte solche Liebe schon:
„Ach, wie müßt' ihr milder Schein
„Wunderwirkend in mir seyn!
„Da du schaltest, liebt' ich dich:
„Bätest du, was thäte ich?
„Der mein Lieben bringt zu dir,
„Kennt dieß Lieben nicht in mir,
„Gieb ihm denn versiegelt hin,
„Ob dein jugendlicher Sinn
„Nimmt das treue Opfer an,
„Von mir und allem, was ich kann.
„Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,
„Und dann begehr' ich nur ein Grab."

Silv. Nennt ihr das schelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Rosal. Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr (denn ich sehe die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht), und sagt ihr dieß: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sey

denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand.

(Silvius ab.)

(Oliver tritt auf.)

Oliv. Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferey
Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia. Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliv. Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond,
„Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
„Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
„Ist klein und brauner als ihr Bruder." Seyd ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia. Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerey.

Oliv. Orlando grüßt euch beide, und er schickt
Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seyd ihr's?

Rosal. Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliv. Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst,
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia. Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliv. Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu seyn; und schreitend durch den Wald
Käut' er die Kost der süß' und bittern Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte; aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,

Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte: denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf nichts zu fallen was als todt erscheint.
Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand, sein Bruder war's, sein ältster Bruder.

Celia. O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den Unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliv. Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosal. Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliv. Zweymal wandt' er den Rücken, und gedacht' es;
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bey diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer.

Celia. Seyd ihr sein Bruder?

Rosal. Hat er euch gerettet?

Celia. Ihr wart es der so oft ihn tödten wollte?

Oliv. Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosal. Allein das blut'ge Tuch?

Oliv. Im Augenblick
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,

Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wort's verzeiht, und dann dem jungen Hirten
Dieß Tuch, mit seinem Blut gefärbt, zu bringen,
Den seine Rosalind' er scherzend nennt.

Celia. Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliv. Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia. Ach, dieß bedeutet mehr! — mein Ganymed!

Oliv. Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosal. Ich wollt', ich wär zu Haus.

Celia. Wir führen dich dahin, —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliv. Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosal. Das thut es, ich gesteh's. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliv. Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosal. Verstellung, ich versichre euch.

Oliv. Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosal. Das thu' ich, aber von Rechtswegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt, ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliv. Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden, wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosal. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probst. Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käth. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probst. Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käth. Ja, ich weiß wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den ihr meynt. (Wilhelm kommt.)

Probst. Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir können's nicht lassen.

Wilh. Guten Abend, Käthchen.

Käth. Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilh. Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probst. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sey so gut, bedeck dich! Wie alt seyd ihr, Freund?

Wilh. Fünf und zwanzig, Herr.

Probst. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilh. Wilhelm, Herr.

Probst. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilh. Ja, Herr, Gott sey Dank.

Probst. „Gott sey Dank," — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilh. Nun, Herr, so, so.

Probst. „So, so," ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilh. Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probst. Ey, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist." Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen,

so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum öffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilh. Das thu' ich, Herr.

Probst. Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilh. Nein, Herr.

Probst. So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller kommen darin überein: ipse ist er; ihr seyd aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilh. Was für ein Er, Herr?

Probst. Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr, Tölpel, — meidet, was in der gewöhnlichen Sprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um, oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freyheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partey gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käth. Thu es, guter Wilhelm.

Wilh. Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (ab.)

(Corinnus kommt.)

Cor. Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probst. Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

Zweyte Szene.

(Orlando und Oliver treten auf.)

Orl. Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht ihr sie, so liebtet ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja. Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliv. Macht euch weder aus der Uebereilung davon

ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten seyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben. (Rosalinde kommt.)

Orl. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen seyn, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosal. Gott behüt' euch, Bruder.

Oliv. Und euch, schöne Schwester.

Rosal. O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orl. Meinen Arm.

Rosal. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orl. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosal. Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte.

Orl. Ja, und größere Wunder als das.

Rosal. O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwey Widdern, und Cäsar's thrasonisches Geprahle: „Ich kam, sah und siegte." Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache, wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande seyn werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orl. Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth seyn, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosal. Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orl. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosal. So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung), daß ich weiß, ihr seyd ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, damit ihr eine gute Meynung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seyd; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenn's euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu seyn. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orl. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosal. Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberey verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihr's, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf.)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe. Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen den ich an euch schrieb.

Rosal. Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe. Sag', guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silv. Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orl. Und ich für Rosalinde.

Rosal. Und ich für keine Frau.

Silv. Es heißt aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orl. Und ich für Rosalinde.

Rosal. Und ich für keine Frau.

Silv. Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und so bin ich für Ganymed.

Orl. Und so bin ich für Rosalinde.

Rosal. Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe. (zu Rosalinden.) Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silv. (zu Phöbe.) Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orl. Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosal. Wem sagt ihr das: „was schmäht ihr meine Liebe?"

Orl. Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosal. Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius.) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe.) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (zu Phöbe.) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando.) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius.) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (zu Orlando.) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (zu Silvius.) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silv. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orl. Ich auch nicht. (Alle ab.)

Dritte Szene.

Ebendaselbst.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probst. Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käth. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwey von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwey Pagen kommen.)

1. Page. Schön getroffen, wackrer Herr!

Probst. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

2. Page. Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns. —

1. Page. Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern oder auszuspeyen, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält.

2. Page. Gut! gut! und beyde aus Einem Tone, wie zwey Zigeuner auf einem Pferde.

Lied.

Ein Liebster und sein Mädel schön,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirey:
Süß' Liebe liebt den May.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirey:
Süß' Liebe liebt den May.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Legt sich das hübsche Paar hinein,
Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirey:
Süß' Liebe liebt den May.

Sie sangen diese Melodey,
Mit heisa und ha und juchheisa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume sey,
Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirey:
Süß' Liebe liebt den May.

Probst. Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

1. Page. Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben auch die Zeit genau in Acht genommen.

Probst. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen! und er verleihe euch beß're Stimmen. — Komm, Käthchen! (Alle ab.)

Vierte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.)

Herz. Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dieß alles kann, was er versprochen hat?

Orl. Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

(Rosalinde, Silvius nnd Phöbe treten auf.)

Rosal. Geduld noch, bis wir den Vertrag geordnet: —
Ihr sagt, wenn ich euch Rosalinde stelle,
Daß ihr sie hier Orlando geben wollt?

Herz. Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosal. (zu Orlando.) Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orl. Ja, wär' ich aller Königreiche König.

Rosal. (zu Phöbe.) Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe. Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosal. Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe. So ist der Handel.

Rosal. (zu Silvius.) Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silv. Ja, wär' sie haben und der Tod auch eins.

Rosal. Und ich versprach dieß alles auszugleichen.
O Herzog haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort: heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt: und von dannen geh' ich,
Zu schlichten diese Zweifel.

(Rosalinde und Celia ab.)

Herz. An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orl. Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,
Schien mir's, er sey ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Jaq. Sicherlich ist eine neue Sündfluth im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probst. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaq. Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckigt gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sey ein Hofmann gewesen.

Probst. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drey Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaq. Und wie wurde der ausgemacht?

Probst. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaq. Wie, siebenter Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herz. Er gefällt mir sehr.

Probst. Gott behüt' euch Herr! ich wünsche das nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut

bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhalz in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herz. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaq. Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probst. Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wär er andrer Meynung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaq. Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probst. Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaq. Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probst. O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweyte der feine Stich: der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteyen zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beyspiel: „wenn ihr

so sagt, so sage ich so," und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaq. Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herz. Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd, um seinen Witz dahinter abzuschießen.

(Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf.)

(Feyerliche Musik.)

Hymen. Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosal. (zum Herzoge.) Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.
(zu Orlando.)
Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Herz. Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Tochter.

Orl. Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Rosalinde.

Phöbe. Ists Wahrheit, was ich seh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Rosal. Ich will zum Vater niemand, außer euch.
(Zu Orlando.)
Ich will zum Gatten niemand, außer euch.
(Zu Phöbe.)
Ich nehme nie ein Weib mir außer euch.

Hymen. Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Acht müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Rosalinde.)
Euch und euch trennt nie ein Leiden.
(Zu Oliver und Celia.)
Euch und euch kann Tod nur scheiden.
(Zu Phöbe.)
Ihr müßt seine Lieb' erkennen,

Od'r ein Weib Gemahl benennen.
(Zu Probstein und Käthchen.)
Ihr und ihr seyd euch gewiß,
Wie der Nacht die Finsterniß.
Weil wir Hochzeitchöre singen,
Fragt euch satt nach diesen Dingen:
Daß euer Staunen sey verständigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehstand ist der Juno Krone:
O sel'ger Bund von Tisch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum sey die Eh' verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herz. O liebe Nichte, sey mir sehr willkommen!
Als Tochter, nichts geringres, aufgenommen.

Phöbe. Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

(Jaques de Boys tritt auf.)

J. de Boys. Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweyte Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer: sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herz. Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Ländereyn,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Der mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,

Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maaß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bey dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spielt auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute!
Schwingt euch zum Tanz im Ueberschwang der Freude.

Jaq. Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

J. de Boys. Das thut er.

Jaq. So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge.)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde,
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie.
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth.
(Zu Oliver.)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden.
(Zu Silvius.)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett.
(Zu Probstein.)
Und euch dem Zank; denn bey der Liebesreise
Hast du dich auf zwey Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. — Seyd denn guter Dinge
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herz. Bleib, Jaques, bleib!

Jaq. Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle.

(ab.)

Herz. Wohlan! wohlan! begeht den Feyertag.
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz.)

Epilog.

Rosal. Es ist nicht hergebracht, die Frau als Epilog zu sehen; aber es ist nicht unziemlicher, als den Herrn als Prolog zu erblicken. Ist es wahr, „daß der gute Wein keines Kranzes bedarf," so ist es auch wahr, daß ein gutes Stück keinen Epilog nöthig hat: doch braucht man beym guten Wein gute Kränze, und gute Stücke werden durch gute Epiloge nur um so besser. In welcher Lage bin ich denn nun, da ich weder ein guter Epilog bin, noch auch wegen eines guten Stückes angenehm seyn kann? Ich bin nicht wie ein Bettler gekleidet, darum würde mir Betteln nicht geziemen; was mir übrig bleibt, ist zu beschwören, und ich will mit den Frauen den Anfang machen. Ich beschwöre euch, o ihr Frauen, bey der Liebe, die ihr zu den Männern tragt, laßt euch von dem Stücke so viel gefallen, als diese billigen: und ich beschwöre euch, o ihr Männer, bey der Liebe, die ihr zu den Frauen tragt, (und euer freundlich Gesicht sagt mir, keiner von euch haßt sie,) daß zwischen euch und den Frauen getheilt, das Stück gefallen möge. Wäre ich eine Frau, so wollte ich so viele von euch küssen, als Bärte hätten, die mir gefielen, Gesichter, die mir anständen, und einen Athem, der mir nicht zuwieder wäre; und ich bin gewiß, alle, die gute Bärte, Antlitze und angenehmen Athem haben, werden für mein freundliches Anerbieten, indem ich meine Verbeugung mache, mir Lebewohl sagen.

(geht ab.)

Der Kaufmann von Venedig.

Personen.

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, } Freier der Porzia.
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, } Freunde des Antonio.
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, } Freunde des Antonio.
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, } Porzia's Diener.
Stephano, } Porzia's Diener.
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bedienten und andres Gefolge.

Die Szene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Venedig, eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf.)

Ant. Fürwahr, ich weiß nicht, was mich traurig macht:
Ich bin es satt; ihr sagt, das seyd ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mir's angeweht;
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren;
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Sal. Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären sie das Schaugepräng der See,
Hinwegsehn über kleine Handelsschiffe,
Die sie begrüßen, sich vor ihnen neigen,
Wie sie vorbeifliehn mit gewebten Schwingen.

Sol. Herr, glaubt mir, hätt' ich soviel auf dem Spiel,
Der beste Theil von meinem Herzen wäre
Bey meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ'
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Sal. Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh meinen reichen Hans im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,

Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Drum sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Ant. Glaubt mir, das nicht; ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deßwegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Sol. So seyd ihr denn verliebt?

Ant. Pfui, pfui!

Sol. Auch nicht verliebt? Gut denn, so seyd ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seyd; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seyd lustig,
Weil ihr nicht traurig seyd. Nun, beym zweyköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht,
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack:
Ein andrer von so saurem Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sey lachenswerth.
(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.)
Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Sal. Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Ant. Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung,
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Sal. Guten Morgen, liebe Herren.

Bass. Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten; muß das seyn?

Sal. Wir hoffen euch bey Muße aufzuwarten.
(Salarino und Solanio ab.)

Lor. Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bass. Rechnet drauf.

Graz. Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr nehmt zu viele Rücksicht auf die Welt;
Der büßt sie ein, der sie mit Sorg' erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Ant. Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo seine Rolle jeder spielt,
Und mein' ist traurig.

Graz. Laßt den Narr'n mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen sollt' ein Mann mit warmem Blut
Da sitzen, wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich nörgeln?
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Gerinnt und starrt, gleich einem steh'nden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren,
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lor. Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graz. Gut, leiste mir zwey Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Ant. Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graz. Dank, fürwahr! denn Schweigen ist blos zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.
(Graziano und Lorenzo ab.)

Ant. Ist das nun irgend was?

Bass. Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwey Weizenkörner in zwey Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den ganzen Tag bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Ant. Gut, sagt mir jetzt was für ein Fräulein ist's,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir versprachts?

Bass. Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist blos,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bey euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Ant. Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt mich's wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,
Im Angesicht der Ehre, seyd gewiß,
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bass. In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder
Von gleichem Schlag den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden,
Und, beyde wagend, fand ich beyde oft.

Ich führ' euch dieses Kinderbeyspiel an,
Weil das was folgt die lautre Unschuld ist.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebt's euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den ersten.

Ant. Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,
Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So sagt mir also nur, was ich soll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deßwegen sprecht!

Bass. In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freyer her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weißsagt mein Gemüth so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich seyn.

Ant. Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und Waaren, eine Summe
Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag;
Den spann' ich an, bis auf das Aeußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porz. Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Ner. Ihr würdet es seyn, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem, was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bey nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu seyn. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porz. Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Ner. Gut befolgt, wären sie besser.

Porz. Wäre Thun so leicht, als Wissen, was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als Einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen, wen ich will; noch ausschlagen, wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Ner. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drey Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden, als von einem, den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freyer, die schon gekommen sind?

Porz. Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst,

will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Ner. Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porz. Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat es mit einem Schmidt gehalten.

Ner. Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porz. Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beyden!

Ner. Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn Monsieur le Bon?

Porz. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist, ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd, als der Neapolitaner; eine beßre schlechte Gewohnheit, die Stirn zu runzeln, als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Ner. Was sagt ihr denn zu Faulconbriedge, dem jungen Baron aus England?

Porz. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch: und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einem Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Ner. Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porz. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und er schwur, sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre: ich glaube, der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Ner. Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porz. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken, ihn los zu werden.

Ner. Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porz. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und die Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Ner. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen seyn, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porz. Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partey Freyer so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Ner. Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venetianers, eines Studirten und

Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porz. Ja ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Ner. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porz. Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt.) Nun, was giebt es Neues?

Bed. Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier seyn wird.

Porz. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich, als freyte mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freyer verschließen, klopft ein andrer an die Thür.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Bassanio und Shylock treten auf.)

Shyl. Dreytausend Dukaten — gut.

Bass. Ja, Herr, auf drey Monate.

Shyl. Auf drey Monate — gut.

Bass. Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge seyn soll.

Shyl. Antonio Bürge seyn soll — gut.

Bass. Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig seyn? Soll ich eure Antwort wissen?

Shyl. Dreytausend Dukaten, auf drey Monate, und Antonio Bürge.

Bass. Eure Antwort darauf?

Shyl. Antonio ist ein guter Mann.

Bass. Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shyl. Ey nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meyne ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung; er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bey alle dem vermögend — dreytausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bass. Seyd versichert, ihr könnt es.

Shyl. Ich will versichert seyn, daß ich es kann: und damit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bass. Wenn es euch beliebt, mit uns zu speisen.

Shyl. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt.)

Bass. Das ist Signor Antonio.

Shyl. (für sich.) Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!

Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Kann ich ihn einmal an der Hüfte packen,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,

Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bass. Shylock, hört ihr?

Shyl. Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ich's ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreytausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts'?
Tubal, ein wohl begüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (zu Antonio.) Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Ant. Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Ueberschluß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel er wünscht?

Shyl. Ja, ja, dreytausend Dukaten.

Ant. Und auf drey Monat.

Shyl. Ey, ich vergaß — drey Monat, — ja, so sprecht ihr.
Gut, eure Bürgschaft — laßt mich sehn — doch hört!
Ihr sagtet, wie mich dünkt, daß ihr auf Vortheil
Nicht leiht noch borgt.

Ant. Ich pfleg' es nie.

Shyl. Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Ant. Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shyl. Nein, keine Zinsen; was ihr würdet nennen
So Zinsen förmlich: merkt, was Jakob that.
Alß er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn seyn, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,

Die so empfingen, und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Ant. Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stand's nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen rechtzufert'gen, da?
Und ist eu'r Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shyl. Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren,
Doch hört mich an, Signor.

Ant. Siehst du, Bassanio,
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul,
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shyl. Dreytausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Ant. Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shyl. Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder, und um meine Zinsen;
Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,
Denn dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und spey't auf meinen jüdischen Rocklor,
Und alles, weil ich nutz', was mir gehört.
Gut denn, nun zeigt sich's, ihr braucht meine Hülfe:
Ey, freilich ja, ihr kommt zu mir, ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder." So sprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.
Wie sollt ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? Ists möglich, daß ein Spitz
„Dreytausend Dukaten leihen kann?" oder soll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispern, mit verhalltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
„Für diese Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn."

Ant. Ich könnte leichtlich wieder dich so nennen,
Dich wieder anspeyn, ja mit Füßen treten,
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih' es lieber deinem Feind: du kannst,
Wenn er versäumt, mit bessrer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen ist.

Shyl. Nun seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch seyn,
Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Ant. Ja, das ist er.

Shyl. Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wieder zahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Ant. Es sey, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bass. Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Ant. Ey, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwey Monden, einen Monat früher,
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shyl. O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch sagt mir doch:
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfall'ne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,

Ihm zu gefallen biet' ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Ant. Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shyl. So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung,
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bey euch seyn.

Ant. So eil' dich, wackrer Jude. —

(Shylock ab.)

Der Hebräer
Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bass. Ich mag nicht Freundlichkeit bey tückischem Gemüthe.

Ant. Kommt nur! Hiebey kann kein Bedenken seyn,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa und andere von ihrem Gefolge treten auf.)

Mar. Verschmähet mich um meine Farbe nicht,
Die schattige Livrey der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bey meiner Liebe schwör' ich,

Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich tauschte nicht die Farbe
Als nur um, Holde, euern Sinn zu stehlen.

Porz. Bey meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fordrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freyen Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir auferlegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freyer, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Mar. Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bey diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der Sultan Soliman drey Sieg' erstritt,
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist: so kann der beß're Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand:
So unterliegt Alcides seiner Wuth,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Grames sterben.

Porz. Ihr müßt eu'r Schicksal nehmen
Es überhaupt nicht wagen oder schwören
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor.

Mar. Ich will's auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porz. Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Mar. Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh,

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo kommt.)

Lanz. Sicherlich, mein Gewissen läßt mir's zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot." oder „guter Gobbo," oder „guter Lanzelot Gobbo, brauch deine Beine, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot: hüte dich, ehrlicher Gobbo," oder, wie schon gesagt, „guter Lanzelot Gobbo, lauf nicht, unterlaß solch Fortlaufen mit den Beinen." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken: „Marsch!" sagt der Feind: „fort!" sagt der Feind, „um des Himmelswillen! faß dir ein wackres Herz," sagt der Feind, „und lauf." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals, und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beygeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche," sagt der Feind; „wanke nicht," sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bey dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sey mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der, mit Respekt zu sagen, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen, ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will, bey dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichern Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehen dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.)

Gob. Musje, junger Herr, er da, sey er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanz. (beyseit.) O Himmel! das ist mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Den will ich einmal etwas auf die Probe stellen.

Gob. Musje, junger Herr, sey er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanz. Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bey der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bey der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gob. Poz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden seyn. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bey ihm aufhält, sich bey ihm aufhält oder nicht?

Lanz. Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beyseit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gob. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn? sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sey Dank, recht wohl auf.

Lanz. Gut, sein Vater mag seyn was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gob. Eurer Gnaden Freund und Lanzelot, Herr.

Lanz. Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gob. Von Lanzelot, wenn's Eu'r Edlen beliebt.

Lanz. Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten der drey Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gob. Je, da sey Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanz. Seh' ich wohl aus wie ein Knittel, oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gob. Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger

Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanz. Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gob. Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanz. Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kann's; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gob. Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seyd mein Junge Lanzelot nicht.

Lanz. Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge, der da war euer Sohn, der ist euer Kind, das da seyn wird.

Gob. Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seyd.

Lanz. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gob. Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmelsthrone! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanz. Je, so läßt's ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gob. Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanz. Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den

ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seyd. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreyen giebt. Komme ich nicht bey ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bey dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.)

Bass. Das könnt ihr thun — aber seyd so bey der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreyen in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab.)

Lanz. Macht euch an ihn, Vater!

Gob. Gott segne Euer Gnaden.

Bass. Großen Dank! Willst du was von mir

Gob. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanz. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gob. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanz. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gob. Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanz. Mit Einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, fruktifiziren wird —

Gob. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bey Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanz. In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem alten Manne hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bass. Einer spreche für beyde. Was wollt ihr?

Lanz. Euch dienen, Herr.

Gob. Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bass. Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenn's Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanz. Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bass. Du triffst es; Vater, geh mit deinem Sohn.
Nimm Abschied von dem alten Herrn, und frage
Nach meiner Wohnung dich — (Zu seinen Begleitern.) gebt ihm Livrey
Geschmückter als den andern: sorgt dafür!

Lanz. Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut (er besieht seine flache Hand.) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören. — Ich werde gut Glück haben: ja, ja, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! eilf Witwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreymal, ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beynah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Fortuna ein Weib ist, so ist sie eine gute Dirne was das betrifft. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bass. Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil' dich, geh.

Leon. Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graz. Wo ist dein Herr?

Leon. Er geht da drüben, Herr.

(Leonardo ab.)

Graz. Signor Bassanio!

Bass. Graziano!

Graz. Ich habe ein Gesuch an euch.

Bass. Ihr habt es schon erlangt.

Graz. Ihr müßt mir's nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bass. Nun ja, so müßt ihr, — aber hör', Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen wie die unsern nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrey; drum nimm dir Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht misdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graz. Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beym Tischgebet so vor's Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bass. Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graz. Nur heute nehm' ich aus, das gilt nicht mir,
Was ich heut Abend thue.

Bass Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den kecksten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen seyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geschäft.

Graz. Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

(Jessica und Lanzelot kommen.)

Jess. Leid thut mir's, daß du so vom Vater gehst.
Dieß Haus ist Höll', und du, ein lust'ger Teufel,

Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch, lebe wohl! nimm den Dukaten hier.
Und, Lanzelot, du wirst beym Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
Gieb ihm den Brief, doch thu' es ingeheim:
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanz. Adieu! — Thränen müssen statt der Zunge wehklamiren, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr. (ab.)

Jess. Leb wohl, du Guter!
Ach, wie gehäßig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme!
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ich's nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib.

(ab.)

Vierte Szene.

Eine Straße.

(Graziano, Lorenzo, Salarino, und Solanio treten auf.)

Lor. Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus', und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graz. Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Sal. Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Sol. Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lor. 'S ist eben Vier; wir haben noch zwey Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanz. Wenn's euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lor. Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,

Und weißer als das Blatt worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graz. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanz. Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lor. Wo willst du hin?

Lanz. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, auf heute zum Abendessen laden.

Lor. Da nimm dieß; sag' der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sag's heimlich! geh!
(Lanzelot ab.)
Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Sal. Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Sol. Das will ich auch.

Lor. Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Sal. Gut das, es soll geschehn.
(Salarino und Solanio ab.)

Graz. Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lor. Ich muß dir's nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Hauf' entführe;
Sie sey versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ist's um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.
(Beide ab.)

Fünfte Szene.

Vor Shylocks Hause.

(Shylock und Lanzelot kommen.)

Shyl. Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio,
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich kropfen,

Wie du bey mir gethan. — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanz. He, Jessica!

Shyl. Wer heißt dich schreyn? Ich hab's dir nicht geheißen.

Lanz. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica kommt.)

Jess. Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shyl. Ich bin zum Abendessen aus, mein Kind,
Die Schlüssel nimm. — Doch, warum geh' ich denn?
Nicht Liebe bittet mich; sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanz. Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Reprochen.

Shyl. Ich seine auch.

Lanz. Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shyl. Was? giebt es Masken? Jessica, hör' an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäck der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck' nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Zu schaun auf Christennarrn mit rothem Antlitz:
Stopf' meines Hauses Ohr, die Fenster meyn' ich,
Laß nicht den Schall der dummen Fratz' eindringen
Mein ehrbar Haus. — Bey Jakobs Stabe schwör' ich,
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,
Sag', daß ich komme.

Lanz. Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:

Denn vorbeygehn wird ein Christ,
Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt. (ab.)

Shyl. Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jess. Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Shyl. Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'Ne Schnecke zum Gewinn, schläft mehr bey Tag,
Als Murmelthier', ich leide keine Drohnen:
Drum laß ich ihn, und laß ihn einem, dem
Er helfen kann, den aufgeborgten Beutel
Zu leeren: — geh hinein nun, Jessica,
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden. (ab.)

Jess. Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. (ab.)

Sechste Szene.

Ebendaselbst.

(Graziano und Salarino kommen maskirt.)

Graz. Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Sal. Die Stund ist fast vorbey.

Graz. Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Sal. O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graz. So geht's in allem: wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender

Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhler-Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler-Wind!

(Lorenzo tritt auf.)

Sal. Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lor. Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt;
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher,
Hier wohnt mein Vater Jude — He! wer da?

(Jessica oben am Fenster in Knabentracht.)

Jess. Wer seyd ihr? sagt's zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lor. Lorenzo, und dein Liebster.

Jess. Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lor. Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jess. Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch;
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht,
Die art'gen Kindereyn die sie begehen.
Denn könnten sie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lor. Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger seyn.

Jess. Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ey, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht seyn.

Lor. Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,
Wir werden bey Bassanio's Fest erwartet.

Jess. Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bey euch.

(tritt zurück.)

Graz. Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lor. Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sey sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

(Jessica kommt heraus.)

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(ab mit Jessica nnd Solarino.)

(Antonio tritt auf.)

Ant. Wer da?

Graz. Signor Antonio

Ant. Ey, ey, Graziano, wo sind all die andern?
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch,
Kein Tanz zur Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach euch.

Graz. Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu seyn.

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beyde mit Gefolge.

Porz. Geht, zieht bey Seit' den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Mar. Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt, was mancher Mann begehrt."
Das zweyte, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel, als er verdient."
Das dritte, schweres Bley, mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porz. Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Mar. So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß bley'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Bley? und wagt für Bley?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Bley.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekömmt so viel, als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit steter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:
„Wer mich erwählt, gewinnt, was mancher Mann begehrt."
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbey,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speyt in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drey'n enthält ihr himmlisch Bild,
Soll Bley es in sich fassen? Lästrung wär's,
Zu denken solche Schmach: es wär zu schlecht
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebt's 'ne Münze, die das Bild

Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der ist drauf gedruckt; hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porz. Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Mar. O Hölle was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen:
„Alles ist nicht Gold was gleißt,
„Wie man oft euch unterweist.
„Manchen in Gefahr es reißt,
„Was mein äußrer Schein verheißt:
„Goldnes Grab hegt Würmer meist,
„Wäret ihr so weis' als dreist,
„Jung an Gliedern, alt an Geist,
„So würdet ihr nicht abgespeist.
„Mit der Antwort geht und reist."
Ja führwahr, mit bittrer Kost,
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt.

(ab.)

Porz. Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht.

(Alle ab.)

Achte Szene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf.)

Sal. Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Sol. Der Schelm von Juden schrie den Dogen auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Sal. Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel:
Doch da empfing der Doge den Bericht,

In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.
Auch gab Antonio ihm die Versicherung
Sie sey'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Sol. Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
„Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
„Recht und Gericht! mein Tochter! mein Dukaten!
„Ein Sack, zwey Säcke, beyde zugesiegelt,
„Doppel-Dukaten, gestohl'n von meiner Tochter,
„Juwel'n, zwey Stein', zwey köstliche Gestein,
„Gestohl'n von ihr! Gerichte, sucht die Dirne!
„Sie hat die Stein' bey sich und die Dukaten!"

Sal. Ja, alle Gassenbuben folgten ihm,
Und schreyn: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Sol. Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt.
Sonst wird er hiefür zahlen.

Sal. Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See,
Die Frankreich trennt und England, sey ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär'.

Sol. Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört:
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Sal. Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
„Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
„Und die Verschreibung, die der Jude hat,
„Sie komme nicht in deinen Brudersinn.
„Sey fröhlich, wende die Gedanken ganz
„Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
„Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanio's Hand, so schieden sie.

Sol. Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn, ihn aufzufinden,
Um seine Schwermuth etwas zu zerstreun,
Auf ein' und andre Art.

Sal. Ja, thun wir das.

(Beyde ab.)

Neunte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Nerissa kommt mit einem Bedienten.)

Ner. Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon. Porzia und beider Gefolge.)

Porz. Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz;
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Ar. Drey Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Kästchen ich gewählt! sodann verfehl' ich;
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben: endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porz. Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Ar. Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Bley.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh' ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meynt vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;

Die nicht ins Inn're dringt, und, wie die Schwalbe
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bey gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag' mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft:
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porz. Zu lang' geweilt für das, was ihr da findet.

Ar. Was giebt's hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekömmt so viel, als er verdient."
Verdient' ich nichts, als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porz. Fehlen und Richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Ar. Was ist hier?

„Siebenmal im Feu'r geklärt
„Ward dieß Silber: so bewährt
„Ist ein Sinn, den nichts bethört.
„Mancher achtet Schatten werth,
„Dem ist Schattenheil bescheert,
„Mancher Narr in Silber fährt,
„So auch dieser, der euch lehrt,
„Nehmet wen ihr wollt zum Weib.

„Immer trägt mich euer Leib:
„Geht und sucht euch Zeitvertreib!"
Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde, hier verbracht,
Mit einem Narrenkopf zum Frey'n
Kam ich her, und geh' mit zwey'n.
Herz, leb wohl! was ich versprach,
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porz. So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Ner. Die alte Sag' ist keine Ketzerey,
Daß Frey'n und Hängen eine Schickung sey.

Porz. Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bedienter kommt.)

Bed. Wo ist mein Fräulein?

Porz. Hier: was will mein Herr?

Bed. An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt:
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werth; ich sahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porz. Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,
Daß du gleich sagen wirst, er sey dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Ner. Bassanio, Herr der Herzen! laß es seyn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf.)

Sol. Nun was giebt's Neues auf dem Rialto?

Sal. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Sol. Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Sal. Wohlan, zum Schluß!

Sol. He, was sagst du dazu? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Sal. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Sol. Laßt mich bey Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt.)

Wie steht's, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shyl. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Sal. Das ist richtig; ich, meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Sol. Und Shylock, seinerseits, wußte daß der Vogel flücke war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shyl. Sie ist verdammt dafür.

Sal. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shyl. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Sol. Pfui dich an, altes Fell! bey dem Alter empört es sich?

Shyl. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Sal. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shyl. Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — Er nannte mich immer nur Wucherer! — er sehe sich vor mit seinem Schein! — Er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Sal. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär' es gut?

Shyl. Fisch mit zu angeln. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine

Geduld seyn nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehn, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt.)

Bed. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause, und wünscht euch zu sprechen.

Sal. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tubal kommt.)

Sol. Hier kommt ein andrer von seinem Stamm: der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shyl. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tub. Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shyl. Ey so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweytausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweytausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ey, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beym Nachsetzen drauf geht. Ey, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel, um den Dieb zu finden: und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tub. Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shyl. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tub. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shyl. Gott sey gedankt! Gott sey gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tub. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shyl. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tub. Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shyl. Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich; achtzig Dukaten!

Tub. Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shyl. Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tub. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shyl. Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für eine Wildniß voll Affen gegeben.

Tub. Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shyl. Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben, wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bey unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bey unsrer Synagoge, Tubal! (ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind ausgestellt.)

Porz. Ich bitt' euch, wartet ein, zwey Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in diesem Sinne nicht:
Allein, daß ihr mich nicht mißdeuten möchtet,
(Zwar ist Gedanke nur der Jungfrau Sprache)
Behielt ich gern euch ein, zwey Monden hier,
Eh' ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten

Zur rechten Wahl, dann bräch' ich meinen Eid;
Das will ich nicht: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihr's thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sey das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bass. Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porz. Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bass. Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porz. Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bass. Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porz. Nun wohl, bekennt und lebt!

Bass. Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
Doch laßt mein Heil mich bey den Kästchen suchen.

Porz. Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein,
Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.
Nerissa und ihr andern, steht beyseit. —
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich,
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sey mein Aug' der Strom,
Sein wäßrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so

Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,
Die in des Bräutgams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe,
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich steh' als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardan'schen Frau'n,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht.)

L i e d.

1. Stim. Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

2. Stim. In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt?
Stirbt das Kindchen, beygelegt
In der Wiege die es trägt,
Läutet Todtenglöckchen ihm:
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor. Bim! bim! bim!

Bass. — So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,

Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweyten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.
So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleyer,
Der Indiens Schönen birgt: mit einem Wort
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, ich will dich nicht:
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Bley,
Das eher droht, als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sey es wohlgethan!

Porz. Wie jede Regung fort die Lüfte tragen?
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
Und bange Schau'r und blasse Schüchternheit,
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen!
Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
Denn ich erliege sonst.

Bass. (öffnet das bleyerne Kästchen.) Was
find ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?
Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß sondern solche süße Freund'. Im Haar,
Die Spinne spielte hier den Maler, wob
Ein goldnes Netz, der Männer Herz zu fangen,
Wie Mücken im Geweb': Doch ihre Augen, —
Wie konnt' er sehn und malen? Eins vollendet,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beyden stehlen,
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
Die Wahrheit meines Lob's den Schatten schmäht,
Ihn unterschätzend, so weit hinkt dieser Schatten
Der Wahrheit selber nach. — Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
„Wählt so recht, und trefft so schön!
„Weil euch dieses Glück geschehn,
„Wollet nicht nach anderm gehn.
„Ist euch dieß nach Wunsch gethan,
„Und findt ihr Heil auf dieser Bahn,
„Müßt ihr eurer Liebsten nahn,
„Und sprecht mit holdem Kuß sie an."
Ein freundlich Blatt — Erlaubt, mein holdes Leben.
(er küßt sie.)
Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beyfall, Jubel schallt zum Himmel:
Im Geist benebelt, staunt er — „dieß Getümmel
Des Preises," fragt er sich, „gilt es denn mir?"
So, dreymal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porz. Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreyfacht zwanzigmal ich selbst seyn,
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar seyn; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.
Am glücklichsten, weil sie ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und was nur mein ist, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,

So prophezey' es eurer Liebe Fall,
Und sey mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bass. Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sey todt!

Ner. Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir hier unsrer Wünsch' Erfüllung sahn,
Zu rufen: Freude! Freud' euch, Herr und Fräulein!

Graz. Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beyderseits zu feyern denkt
Den Austausch eurer Treue: bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bass. Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graz. Ich dank' euch, Herr: ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin:
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug,
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so das meine auch, wie sich's gezeigt;
Denn werbend hier bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — gesetzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porz. Ist's wahr, Nerissa?

Ner. Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beyfall gebt.

Bass. Und meint ihr's, Graziano, recht im Ernst?

Graz. Ja, auf mein Wort.

Bass. Ihr ehrt durch eure Heyrath unser Fest.

Graz. Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Dukaten.
Doch wer kommt hier? Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.)

Bass. Lorenzo und Salerio, willkommen,
Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porz. Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lor. Dank euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf,
So bat er mich, daß ich's nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Sal. Ja, ich that's,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(Giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bass. Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Sal. Nicht krank, Herr, wenn er's im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graz. Nerissa, sprich zur Fremden, sag' ihr Willkomm.
Die Hand Salerio. Wie geht's in Venedig?
Antonio? dem königlichen Kaufmann?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Sal. O hättet ihr das Vließ, das er verlor?

Porz. In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen,
Ein theurer Freund todt: nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bass. O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,

Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frey, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sey Edelmann;
Und damit sprach ich wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sey nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sey noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Ist's wahr, Salerio?
Mißrieth ihm jedes Wagniß? Keins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarey?
Und nicht ein Schiff entging dem furchtbar'n Anstoß
Von Armuth droh'nden Klippen?

Sal. Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freyheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn reden all' ihm zu;
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jess. Als ich noch bey ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wollte lieber des Antonio Fleisch,
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sey, und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porz. Ist's euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bass. Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth

Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porz. Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bass. Für mich, dreytausend Dukaten.

Porz. Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein.
Doppelt sechstausend, dann verdreyfacht das
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeitstag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nichts trüben,
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bass. (liest.) „Liebster Bassanio, meine Schiffe sind „alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein „Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an „den Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß „ich lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwi„schen mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bey „meinem Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Be„lieben; wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kom„men, so muß es mein Brief nicht."

Porz. O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bass. Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt, doch bis ich hier zurück
Sey nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!

(Alle ab.)

Dritte Szene

Venedig, Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.)

Shyl. Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht
von Gnade! —
Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Ant. Hört mich, guter Shylock.

Shyl. Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,
Daß du so thörigt bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Ant. Ich bitte, hör' mich reden.

Shyl. Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum schwachen, blinden Narr'n,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.
(Shylock ab.)

Sol. Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Ant. Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deßwegen haßt er mich.

Sol. Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Ant. Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen;
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,

Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich.
(ab.)

Vierte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen.)

Lor. Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beyseyn,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte dringen kann.

Porz. Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bey Genossen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen seyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich seyn. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge,
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich sandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,

Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beyder Gatten.
Ein Kloster liegt zwey Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lor. Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porz. Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lor. Sey froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jess. Ich wünsch' eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porz. Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.
(Jessica und Lorenzo ab.)
Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider; bringe die in höchster Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier' die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balth. Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.
(Balthasar ab.)

Porz. Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Ner. Und werden sie uns sehn?

Porz. Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beyden seyn,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen wie im Uebergang von Knaben.

Zum Mann, in einem heiseren Diskant.
Ich will zwey jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Nicht konnt' ich allen dienen; dann bereu' ich
Und wünsche doch, ich hätt' sie nicht getödtet;
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Ner. So sollen Männer aus uns werden?

Porz. Pfui wie du sprichst.
Ständ' nun ein böser Wortausleger da. —
Doch komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen;
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

(ab.)

Fünfte Szene.

Belmont. Ein Garten.

(Lanzelot und Jessica kommen.)

Lanz. Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und darum sage ich euch meine Deliberazion über die Sache. Also seyd gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke, ihr seyd verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabey, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jess. Und welche Hoffnung ist das?

Lanz. Ey, ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seyd.

Jess. Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanz. Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seyd von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seyd auf eine und die andre Art verloren.

Jess. Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanz. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viele als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden! so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt.)

Jess. Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lor. Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jess. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweyt. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sey keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seyd, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lor. Das kann ich besser beym gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seyd, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanz. Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lor. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit blos noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanz. Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen.

Lor. Lieber Himmel, was ihr für ein Witzschnapper seyd! So laßt sie also die Mahlzeit zurichten.

Lanz. Das ist auch geschehn, Herr, es fehlt nur noch am Decken.

Lor. Wollt ihr also decken?

Lanz. Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lor. Wieder Sylben 'gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meynung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanz. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabey laßt Lust und Laune walten. (ab.)

Lor. O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Witzworte eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. Wie gehts di'r, Jessica?
Und nun sag deine Meynung liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jess. Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwey Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwey ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär' die eine, thät' es Noth
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lor. Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jess. Ey, fragt doch darum meine Meynung auch.

Lor. Sogleich, doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jess. Weil ich noch Appetit hab' lob' ich dich.

Lor. Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Verdau' ich's.

Jess. Gut, ich streiche dich heraus. (ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.)

Doge. Nun, ist Antonio da?

Ant. Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge. Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Ant. Ich hörte,
Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell' ich denn Geduld
Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyranney.

Doge. Geh wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Sol. Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.
(Shylock kommt.)

Doge. Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; dann, meint man,
Zeigst du erbarmend Mitleid, wunderbarer
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug' des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so belastet,
Daß auch ein königlicher Kaufmann stürzt,
Und Mitleid über seinen Zustand zwingt
Aus ehrnem Busen, Herzen, hart wie Stein,

Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shyl. Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:
Bey unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thut's auf die Gefahr
Der Freyheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreytausend
Dukaten? — Darauf will ich nicht Antwort geben.
Doch sagt, es steht mir an. — Ist's Antwort g'nug? —
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und mir beliebt's, zehntausend Dukaten zu geben
Sie zu vergiften: Ist's nun Antwort gnug? —
'S giebt Leute, die kein gähnend Ferkel mögen,
Mancher wird toll, wenn er 'ne Katze sieht,
Ein andrer, singt die Sackpfeif durch die Nase,
Kann den Urin nicht halten, so gereizt.
Der Leidenschaften Meister lenken sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein gähnend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreywill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß:
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Bass. Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shyl. Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bass. Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shyl. Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bass. Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shyl. Was? läß'st du dich die Schlange zweymal stechen?

Ant. Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.

Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaaf läßt blöken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was wär härter? —
Sein Jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bass. Statt der dreytausend Dukaten sind hier sechs.

Shyl. Wär' jedes Stück von den dreytausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge. Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shyl. Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Esel, Hund' urd Maulthier'
In sklavischem verworfnen Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt sie doch frey, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures seyn, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich will's haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ich's haben?

Doge. Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Sal. Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt so eben an von Padua.

Doge. Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bass. Wohlauf, Antonio! Freund, sey gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh' dir ein Tropfen Bluts für mich entgeht.

Ant. Ich bin ein angestecktes Schaaf der Heerde,
Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.)

Doge. Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Ner. Von beyden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.
(Sie überreicht einen Brief.)

Bass. Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shyl. Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graz. An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, halsstarr'ger Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shyl. Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graz. O sey verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sey Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Dein hünd'scher Geist, der aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shyl. Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schreyn nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge. Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Ner. Er wartet dicht bey an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge. Von ganzem Herzen, geh ein Paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher:
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beym Em„pfange eures Briefes sehr krank war. Aber in dem „Augenblick, da euer Bote ankam, war bey mir, auf „einen freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von „Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem „streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kauf„mann Antonio bekannt: wir schlugen viele Bücher nach; „er ist von meiner Meynung unterrichtet, die er, berich„tigt durch seine eigne Gelehrsamkeit (deren Größe ich „nicht genug empfehlen kann) mitgenommen hat, um auf „mein Andringen, Euer Hoheit an meiner Statt Ge„nüge zu leisten. Ich ersuche euch, laßt seinen Mangel „an Jahren keinen Grund seyn, ihm eine anständige Ach„tung zu versagen: denn ich kannte noch niemals einen „so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich über„lasse ihn eurer gnädigen Aufnahme, seine Prüfung wird „ihn am besten empfehlen."

Doge. Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.)

Gebt mir die Hand: ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porz. Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge. Ihr seyd willkommen, nehmet euren Platz.
Seyd ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porz. Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge. Antonio, alter Shylock, tretet vor.

Porz. Eu'r Nam' ist Shylock?

Shyl. Shylock ist mein Name.

Porz. Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seyd von ihm gefährdet, seyd ihr nicht?

Ant. Ja, wie er sagt.

Porz. Den Schein erkennt ihr an?

Ant. Ja.

Porz. So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shyl. Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porz. Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang.
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt;
Doch Gnad' ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bey dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Beharrst du, muß Venedigs strenger Hof,
Durchaus dem Kaufmann dort zuwider sprechen.

Shyl. Meine Thaten auf mein Haupt! Mein Recht verlang' ich!
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porz. Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand'?

Bass. O ja hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch
Beugt einmal das Gesetz nach eurem Ansehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und zähmt dem grimmen Teufel seinen Willen.

Porz. Es darf nicht seyn. Kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beyspiel
Griff' um sich in dem Staat: es kann nicht seyn.

Shyl. Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porz. Ich bitte gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shyl. Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porz. Shylock, man bietet dreyfach dir dein Geld.

Shyl. Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel,
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porz. Gut, er ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sey barmherzig!
Nimm dreyfach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shyl. Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seyd ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste: ich fodr' euch auf beym Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seyd,
Kommt nun zum Spruch: bey meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Ant. Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
Den Spruch zu thun.

Porz. Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shyl. O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porz. Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shyl. Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porz. Deßhalb entlößt den Busen.

Shyl. Ja, die Brust.
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen sind die eignen Worte.

Porz. So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shyl. Ja, ich hab' sie bey der Hand.

Porz. Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shyl. Ist das so angegeben in dem Schein?

Porz. Es steht nicht da; allein was thut's? Es wär'
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shyl. Ich kann's nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porz. Kommt Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Ant. Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft;
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger,
Als seine Weis' ist: immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzuschaun: von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, sagt
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihr's auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bass. Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bey mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befreyn.

Porz. Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär sie dabey, und hört' eu'r Anerbieten.

Graz. Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre liebe;
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnt' sie Mächte,
Dort flehn, den hünd'schen Juden zu erweichen.

Ner. Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shyl. (beyseit.) So sind die Christenmänner: ich hab' 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit geht hin: ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porz. Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein.
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shyl. O höchst gerechter Richter!

Porz. Und aus der Brust darfst du dieß Fleisch ihm schneiden,
Das Recht bestimmt es, und der Hof gewährt es.

Shyl. Höchst weiser Richter! — Spruch war's. — Macht euch fertig.

Porz. Wart noch ein wenig: eins ist noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
Allein vergießest du, indem du's schneidest,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Gesetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Graz. Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shyl. Ist das Gesetz?

Porz. Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sey gewiß,
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graz. O weiser Richter! — merk, Jud'! ein weiser Richter.

Shyl. So nehm' ich das Gebot; den Schein zahlt dreyfach,
Und laßt den Christen gehn.

Bass. Hier ist das Geld.

Porz. Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graz. O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porz. Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder,
Als grad ein Pfund; ists minder oder mehr,
Als ein genaues Pfund, sey's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigtheil
Von einem Skrupel, ja wenn sich die Wagschal
Nur um die Breite eines Haares neigt, —
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graz. Ein zweyter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bey der Hüfte.

Porz. Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shyl. Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bass. Ich hab' es schon für dich bereit: hier ist's.

Porz. Er hat's vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graz. Ich sag', ein Daniel, ein zweyter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shyl. Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porz. Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shyl. So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porz. Wart, Jude!
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg', oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partey, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg' und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bey dem Doge!

Graz. Bitt' um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Werth von einem Strick:
Drum muß man dich auf Staates Kosten hängen.

Doge. Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porz. Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shyl. Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porz. Was könnt ihr für Gnade thun, Antonio?

Graz. Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Ant. Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweyerley beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge. Das soll er thun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porz. Bist du's zufrieden, Jude? Nun was sagst du?

Shyl. Ich bins zufrieden.

Porz. Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shyl. Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge. Geh denn, aber thu's.

Graz. Du wirst zwey Pathen bey der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge. Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bey mir ein.

Porz. Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung.
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge. Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seyd ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bass. Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind

Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreytausend
Dukaten, willig die liebreiche Müh.

Ant. Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe wie an Diensten immerfort.

Porz. Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt.
Ich bin zufrieden, da ich euch befreyt,
Und halte dadurch mich für wohlbezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,
Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bass. Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweyerley,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porz. Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bass. Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porz. Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bass. Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theu'rsten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porz. Ich seh', ihr seyd freygebig im Erbieten:
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es,
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bass. Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porz. Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

(Porzia und Nerissa ab.)

Ant. Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio,
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bass. Geh, Graziano, lauf und hol' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort, eile dich!
(Graziano ab.)
Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin.
Und früh am Morgen wollen wir dann beyde
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio!
(ab.)

Zweyte Szene.

Eine Straße.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porz. Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause seyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen seyn.
(Graziano kommt.)

Graz. Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bey ihm zu speisen.

Porz. Das kann nicht seyn;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seyd auch so gut
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graz. Das will ich thun.

Ner. (zur Porzia.) Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Vielleicht läßt sich mein Mann den Ring abschwatzen,
Den er mir immer zu bewahren schwor.

Porz. Gewiß, du kannst; dann wird er Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Ner. Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen? (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Belmont. Freyer Platz vor Porzia's Hause.

(Lorenzo und Jessica treten auf.)

Lor. Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's,
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jess. In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh' als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lor. In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jess. In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lor. In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jess. In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines ächt war.

Lor. In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,

Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jess. Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Mann's.

(Ein Bedienter kommt.)

Lor. Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bed. Ein Freund.

Lor. Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name,
Freund.

Bed. Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont seyn: sie streift umher
Bey heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lor. Wer kommt mit ihr?

Bed. Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen blos.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lor. Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt.)

Lanz. Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lor. Wer ruft?

Lanz. Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lor. Laß dein Holla-rufen, Kerl! Hier!

Lanz. Holla! wo? wo?

Lor. Hier!

Lanz. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

(Lanzelot ab.)

Lor. Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich

Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freye.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Musikanten kommen.)

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen.
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel,

(Musik.)

Zieht mit Musik sie heim.

Jess. Nie macht die liebliche Musik mich fröhlich.

Lor. Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch klingt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberey und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

(Porzia und Nerissa in der Entfernung.)

Porz. Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Ner. Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porz. So löscht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Ner. Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porz. Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:
Mich dünkt sie klingt viel schöner als bey Tag.

Ner. Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porz. Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft ja beym Endymion,
Und will nicht aufgeweckt seyn.

(Die Musik hört auf.)

Lor. Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porz. Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck
An meiner schlechten Stimme.

Lor. Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porz. Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lor. Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden,

Porz. Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,
Als wären wir vom Hauſ' entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica auch ihr.

(Trompetenstoß.)

Lor. Da kömmt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen:
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porz. Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes
Tag'slicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit Gefolge.)

Bass. Wir hätten mit den Antipoden Tag,
Erscheint ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porz. Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seyd zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bass. Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so gränzenlos verpflichtet bin.

Porz. Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Ant. Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porz. Herr, ihr seyd unserm Hause sehr willkommen,
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.)

Graz. Ich beschwör's bey jenem Mond, ihr thut mir
Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste so darüber kränkt.

Porz. Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graz. Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
Für alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: „Liebt mich und laßt mich nicht."

Ner. Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen, bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,

Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graz. Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Ner. Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graz. Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihn das um Alles nicht versagen.

Porz. Ihr wart zu tadeln, offen sag ichs euch,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu an euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bass. (beyseit.) Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graz. Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener, wollten was
Als die zwey Ringe nehmen.

Porz. Welch einen Ring gabt ihr ihm mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bass. Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen: doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porz. Gleich leer an Treu ist euer falsches Herz.
Beym Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Ner. Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bass. Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Und wie so ungern ich ihn ließ den Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porz. Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bass. Bey meiner Ehre, nein! bey meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreytausend
Dukaten ausschlug, und den Ring erbat,
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuern Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken,
Gefälligkeit und Schaam bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzei t mir, Beste,
Denn, glaubt mir, bey den heil'gen Lichtern dort,
Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porz. Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juweel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freygebig seyn wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:

Bey meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Ner. Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graz. Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Ant. Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porz. Es kränk' euch nicht; willkommen seyd ihr dennoch.

Bass. Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bey deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porz. Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bass. Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bey meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Ant. Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porz. So seyd denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Ant. Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bass. Beym Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porz. Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Ner. Und ihr, verzeiht, mein art'ger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bey mir.

Graz. Nun, das sieht aus wie Wegebesserung

Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrey', eh wirs noch verdient?

Porz. Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seyd all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, les't ihn bey Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin: ich betrat
Mein Haus noch nicht. — Antonio, seyd willkommen,
Ich habe beßre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drey eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen:
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Ant. Ich verstumme.

Bass. Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graz. Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Ner. Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bass. Ihr müßt mein Bettgenoß seyn, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bey meiner Frau.

Ant. Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porz. Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Ner. Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lor. Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porz. Es ist beynahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn.

Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graz. Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis Morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn, zwey Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bey des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Aengsten als Nerissa's Ring.

(Alle ab.)

Der Sturm.

Personen.

Alonso, König von Neapel.
Sebastian, sein Bruder.
Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.
Adrian, }
Francisco, } Herren vom Hofe.
Caliban, ein wilder und mißgestalter Sclav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.
Miranda, Tochter des Prospero.
Ariel, ein Luftgeist.
Iris, }
Ceres, }
Juno, } Geister.
Nymphen, }
Schnitter, }
Andre dem Prospero dienende Geister.

Die Szene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Insel.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Bliz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann.)

Schiffsp. Bootsmann!

Bootsm. Hier, Patron! Was giebt's?

Schiffsp. Gut. Sprecht mit den Matrosen! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch! (ab.)

(Matrosen kommen.)

Bootsm. Heisa, Kinder! Lustig, lustig, Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife — Ey so blase, daß du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist!

(Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen.)

Alonso. Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!

Bootsm. Ich bitte euch, bleibt unten.

Ant. Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsm. Hört ihr ihn nicht? Ihr seyd uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bey.

Gonz. Freund, sey doch ruhig.

Bootsm. Wenn's die See ist. Fort! Was fragen diese Schreihälse nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonz. Gut, aber bedenk', wen du an Bord hast.

Bootsm. Niemand, den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seyd Rath: könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so

wollen wir kein Tau mehr anrühren; gebraucht nur euer Ansehn! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich! (ab.)

Gonz. Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir däucht er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach' den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. (Alle ab.)

(Der Bootsmann kommt wieder.)

Bootsm. Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönfahrseegel zu treiben! (Ein Geschrey drinnen.) Hol der Henker das Heulen! Sie überschreyen das Ungewitter und unsre Verrichtungen. —

(Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück.)

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Seb. Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher Hund, der ihr seyd.

Bootsm. Arbeitet ihr denn.

Ant. An den Galgen, du Hund? Du hundsföttischer, unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonz. Ich stehe ihm für's Ersaufen, wenn das Schiff auch so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine lockre Dirne.

Bootsm. Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwey Segel auf! wieder in See, legt ein!

(Matrosen mit durchnäßten Kleidern kommen.)

Mat. Wir sind verloren! betet! betet! wir sind verloren!

Bootsm. Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonz. Der Prinz und König beten; thun wir's auch;
Wir sind in gleichem Fall.

Seb. Ich bin ganz wüthend.

Ant. So prellen Säufer uns um unser Leben.
Der weitgemaulte Schurk'! — Lägst du ersaufend,
Zehn Fluthen lang durchweicht!

Gonz. Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verschlingen!

(Ein verworrner Lärm im Schiffsraum! „Gott sey uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Lebt wohl, Bruder! — Wir scheitern! wir scheitern! wir scheitern!")

Ant. So laßt uns alle mit dem König sinken. (ab.)

Seb. Laßt uns Abschied von ihm nehmen. (ab.)

Gonz. Jetzt gäb' ich tausend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Haide, braune Geniste, was es auch wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern eines trocknen Todes! (ab.)

Zweyte Szene.

Die bezauberte Insel vor Prospero's Zelle.

(Prospero und Miranda treten auf.)

Mir. Wenn eure Kunst, mein liebster Vater, so
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veste steigend,
Das Feuer löschte. O ich litt mit ihnen,
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrey
Ging mir ans Herz! Die Armen! sie versanken.
Wär' ich ein Gott der Macht gewesen, lieber
Hätt' ich die See versenket in den Grund,
Eh sie das gute Schiff verschlingen dürfen,
Sammt allen Seelen drinnen.

Prosp. Fasse dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag' deinem weichen Herzen:
Kein Leid geschah.

Mir. O Tag des Wehs!

Prosp. Kein Leid.
Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,
Für dich, mein Theuerstes, dich meine Tochter,
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend
Woher ich bin, und daß ich viel was Höh'res

Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht größ'rer Vater.

Mir. Mehr zu wissen,
Gerieth mir niemals in den Sinn.

Prosp. 'S ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih' die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir.

(Er legt den Mantel nieder.)

So!
Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir
Die Augen, sey getrost. Das große Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,
Die schreyn du hörtest, die du sinken sahst.
Setz' dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Mir. Oefter
Begannt ihr mir zu sagen, wer ich bin,
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,
Und schlosset: Wart! noch nicht!

Prosp. Die Stund' ist da,
Ja die Minute fordert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?
Kaum glaub' ich daß du's kannst: denn damals warst du
Noch nicht drey Jahr' alt.

Mir. Allerdings, ich kann's.

Prosp. Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag' mir das Bild von irgend einem Ding,
Das dir im Sinn geblieben.

Mir. 'S ist weit weg,
Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prosp. Die hatt'st du — mehr, Miranda: doch wie kömmts,
Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh'r du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Mir. Das thu' ich aber nicht.

Prosp. Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Mir. Seyd ihr denn nicht mein Vater?

Prosp. Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin:
Prinzessin, nichts geringers.

Mir. Lieber Himmel!
Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten.
Wie? oder war's zum Glücke?

Prosp. Beydes, Liebe.
Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,
Doch unser gutes Glück half uns hieher.

Mir. O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beschwer ich damals euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebt's euch, weiter?

Prosp. Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos seyn kann! — Er, den ich nächst dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freyen Künsten
Ganz ohne Gleichen. Dieser nur beflissen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingerissen in geheimes Forschen.
Dein falscher Oheim, — aber merkst du auf?

Mir. Mein Vater, sehr genau.

Prosp. So bald er ausgelernt, wie man Gesuche
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: schuf er
Geschöpfe neu, die mir gehörten; tauschte,
Versteh' mich, oder formte neu sie. So
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel,
Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,

Das meinen Herzoglichen Stamm versteckt,
Das Grün mir ausgesogen. — Doch du hörst nicht.

Mir. O lieber Herr, ich thu's.

Prosp. Ich bitte dich, gieb Achtung!
Daß nun ich so mein zeitlich Theil versäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu bessern,
Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,
Des Volkes Schätzung überstieg', dieß weckte
In meinem falschen Bruder bösen Trieb;
Mein Zutraun wie ein guter Vater, zeugte
Verrath von ihm, so groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;
Ein ungemeßner Glaube. Er, nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,
Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte —
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte
Er sey der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung
Und freyes Walten mit der Hoheit äußerm Schein,
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —
Hörst du?

Mir. Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Prosp. Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle
Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,
Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand
Durchaus zu seyn. Mich armen Mann — mein Büchersaal
War Herzogthums genug — für weltlich Regiment
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
Sein freyes Herzogthum — ach armes Mailand! —
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Mir. Guter Himmel!

Prosp. Hör', was er sich bedungen, und den Ausgang:
Dann sag' mir, ob das wohl ein Bruder war.

Mir. Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter
Nicht würdig dächte; mancher edle Schoß
Trug schlechte Söhne schon.

Prosp. Nun die Bedingung:
Der König Napels, mein geschworner Feind,

Horcht dem Gesuche meines Bruders, nämlich
Er sollte, gegen die versprochnen Punkte
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,
Mich und die Meinen gleich vom Herzogthum
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.
Drauf, als man ein Verräther-Heer geworben,
In einer Nacht, erkoren zu der That,
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,
Und in der mitternächt'gen Stille rissen
Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Mir. Ach, welch ein Jammer!
Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Wink,
Der Thränen mir erpreßt.

Prosp. Hör' noch ein wenig;
Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
Sehr unnütz wäre.

Mir. Warum nicht brachten sie
Zur Stund' uns um?

Prosp. Ja, Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind sie wagten's nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken.
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord;
Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
Ein faul Gerippe von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ratzen hatten's
Aus Furcht geräumt: da luden sie uns aus,
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
Nur liebend weh uns that.

Mir. Ach, welche Noth
Macht' ich euch damals!

Prosp. O, ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
Wann ich, die See mit salz'gen Tropfen füllend,
Aechzt' unter meiner Last; und das verlieh

Mir widersteh'nde Kraft, um auszuhalten,
Was auch mir widerfuhr'.

Mir. Wie kamen wir an Land?

Prosp. Durch Gottes Lenkung.
Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
Das uns ein edler Neapolitaner,
Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern;
Auch Leinwand, Zeug und allerley Geräth,
Das viel seitdem genützt; so, aus Leutseligkeit,
Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
Gab er mir Bänd' aus meinem Büchersaal,
Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Mir. O könnt' ich
Den Mann je sehen!

Prosp. Jetzt erheb' ich mich.
Bleib still und hör' das Ende unsrer Seenoth.
Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
Als andre Fürsten können, bey mehr Muße
Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Mir. Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch!
(Denn stets noch tobt mir's im Gemüth) warum
Erregtet ihr den Sturm?

Prosp. So viel noch wisse:
Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günst'gen Stern: versäum' ich's jetzt,
Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich schläfert; diese Müdigkeit ist gut,
Drum gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.
(Miranda entschläft.)
Herbey, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!
(Ariel kommt.)

Ar. Heil, großer Meister! hoher Herr! Ich komme
Zu thun, was du befiehlst, es sey zu fliegen,
Schwimmen, in Feuer tauchen, fahren

Auf krausen Wolken: schalte streng mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Prosp. Hast du, Geist,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ar. In jedem Punkt; ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
Flammt' ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Mast,
An Stang' und Bogspriet flammt' ich abgesondert,
Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder
Des schreckbar'n Donnerschlags, sind schneller nicht
Und Blick=entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von schweflichtem Gekrach, sie stürmten, schien's,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten
Erbeben seine kühnen Wogen, ja
Den furchtbar'n Dreyzack wanken.

Prosp. Mein wackrer Geist! —
Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ar. Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle
Bis auf das Seevolk, sprangen in die schäum'ge Flut,
Und flohn das Schiff, jetzt eine Glut durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar
Emporgesträubt, wie Binsen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, schrie: die Höll' ist ledig,
Und alle Teufel hier!

Prosp. Ey, lieber Geist!
Dieß war doch nah' beym Strand?

Ar. Ganz dicht, mein Meister.

Prosp Sie sind doch unversehrt?

Ar. Kein Haar gekrümmt,
Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer, wie zuvor. Wie du mich hießest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel;
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,
Und ließ ihn dort die Luft mit Seufzern kühlend;
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prosp. Was machtest du,

Sag', mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ar. Still liegt im Hafen
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau
Zu holen von den stürmischen Bermudas;
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber, nebst bestandner Müh',
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der mittelländschen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prosp. Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebt's noch mehr zu thun. Was ist's am Tage?

Ar. Schon über Mittagszeit.

Prosp. Zwey Stundengläser
Aufs wenigste. Die Zeit von hier bis sechs
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ar. Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt ist.

Prosp. Seht mir! mürrisch?
Was kannst du denn verlangen?

Ar. Meine Freyheit.

Prosp. Eh' deine Zeit um ist? kein Wort!

Ar. O bitte!
Bedenk', ich hab' dir braven Dienst gethan;
Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,
Und murrt' und schmollte niemals. Du versprachst mir
Ein volles Jahr Erlaß.

Prosp. Vergiß'st du denn,
Von welcher Qual ich dich befreyte?

Ar. Nein.

Prosp. Ja doch, und achtest groß es, zu betreten
Der salzgen Tiefe Schlamm:
Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,
Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,
Wenn sie von Froste starrt.

Ar. Fürwahr nicht, Herr.

Prosp. Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßest du
Die Hexe Sycorax, die Neid und Alter
Gekrümmt in einen Reif? Vergaß'st du sie?

Ar. Nein, Herr.

Prosp. Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ar. Aus Algier, Herr.

Prosp. Ha, so? Ich muß dir Einmal
In jedem Mond vorhalten, was du warst,
Denn du vergiß'st es. Die verruchte Hexe,
Die Sycorax ward für unzähl'ge Frevel
Und Zaubereyn, wovor ein menschlich Ohr
Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das sie that,
Verschonten sie ihr Leben. Ist's nicht wahr?

Ar. Ja, Herr.

Prosp. Die Unholdin ward schwanger hergebracht.
Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav,
(So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geist
Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,
Dich ihrem großen Werk entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbar'n Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.
Sie starb in dieser Zeit und ließ dich da,
Wo du Gestöhn ausstießest, unabläßig,
Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte
(Bis auf ein scheckig Wechselbalg, den Sohn
Den sie hier warf) noch menschliche Gestalt
Dieß Eiland nicht.

Ar. Ja, Caliban ihr Sohn.

Prosp. So sag' ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienstbar ist. Du weißt am besten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen
Durchdrang der nie gezähmten Bären Brust,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
War's für Verdammte, welche Sycorax
Nicht wieder lösen konnte, meine Kunst,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ar. Ich dank' dir, Meister.

Prosp. Wenn du mehr noch murrst,
So will ich einen Eichbaum spalten, und
Dich in sein knot'ges Eingeweide keilen,
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ar. Verzeih!
Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,
Und ferner zierlich spuken.

Prosp. Thu das, und in zwey Tagen
Entlass' ich dich.

Ar. Das sprach mein edler Meister.
Was soll ich thun? O sag', was soll ich thun?

Prosp. Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne
Nur mein und dein Gesicht; sey unsichtbar
Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung,
Und komm' darin zurück. Geh! Fort! mit Eile!
(Ariel ab.)
Erwach', mein Herz! erwach'! Hast wohl geschlafen:
Erwach'!

Mir. Das wunderbare der Geschichte
Besing mit Schlaf mich.

Prosp. Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie
Uns freundlich Antwort giebt.

Mir. Er ist ein Bösewicht,
Den ich nicht ansehn mag.

Prosp. Doch, wie's nun steht,
Ist er uns nöthig; denn er macht uns Feuer,
Holt unser Holz, verrichtet mancherley
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdklos, sprich!

Cal. (drinnen.) 'S ist Holz genug im Hause.

Prosp. Heraus! sag' ich, es giebt noch andre Arbeit;
Schildkröte, komm! Wann wird's?
(Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe.)
Ach, schönes Luftbild! schmucker Ariel,
Hör' insgeheim!

Ar. Mein Fürst, es soll geschehn. (ab.)

Prosp. Du gift'ger Sklav', gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!
(Caliban kommt.)

Cal. So böser Thau, als meine Mutter je

Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwey! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prosp. Dafür, sollst du zur Nacht in Krämpfen liegen,
Den Odem hemmen Seitenstiche; Igel
Sie werden in der Nachtzeit, wann sie dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dich's dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie bau'n.

Cal. Ich will mein Mittagbrod!
Von meiner Mutter Sycorax ist mein das Land,
Das du mir wegnimmst. Wie du erstlich kamst,
Hieltst auf mich, streicheltest mich, gabst Wasser mir
Mit Beeren drinn, und lehrtest mich, wie sey
Das große Licht zu nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ichs that, mir! Alle Zauberey
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König sonst; und stallt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eilands wehrt.

Prosp. Du lügnerischer Sklav',
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf
In meiner Zell', bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Cal. Ho, ho! ich wollt', es wär' geschehn. Du kamst
Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Mir. Schnöder Sklav',
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh', zum Sprechen dich
Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst
Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur
Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
Mit Worten, deine Meynung kund zu thun,
Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,
Hing etwas an, das edlere Naturen

Nicht um sich leiden konnten; darum wardst du
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Cal. Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol' die Pest euch
Für's Lehren eurer Sprache!

Prosp. Fort, Hexenbrut!
Schaff' Holz her, und sey hurtig, rath' ich dir,
Um Andres noch zu leisten. Zuckst du, Unhold?
Wenn du's versäumest! oder ungern thust,
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Cal. Nein, bitte!
(Beyseit.) Ich muß gehorchen: seine Kunst bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn zum Vasallen.

Prosp. Fort denn, Sklav!
(Caliban ab.)

(Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.)

Ariels Lied.

Kommt auf diesen gelben Strand
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt,
(Die See nun schweigt)
Hier und dort behende springt,
Und den Chor, ihr Geister, singt!
Horch! Horch!
(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Es bellt der Hund!
(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Horch! horch!
Der Hahn thut seine Wache kund,
Er kräht: Kikriki!

Ferd. Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr — Sie dienet einem Gott
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' aufs neu' den König, meinen Vater.
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz

Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort;
Da hebt sie wieder an.

Ar. (singt) Fünf Faden tief liegt Vater dein,
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen sein,
Nichts an ihm das soll verfallen,
Das nicht wandelt Meeres-Hut
In ein reich und seltnes Gut.
Nymphen läuten stündlich ihm

Chor. (unsichtbar.) Bim! bim! bim!

Ar. Da horch! ihr Glöcklein! Bim! bim! bim!

Ferd. Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prosp. Zieh' deiner Augen Fransen-Vorhang auf,
Und sag', was siehst du dort?

Mir. Was ist's? ein Geist?
O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
'S ist herrlich von Gestalt; doch ist's ein Geist.

Prosp. Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat solche Sinne,
Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,
War bey dem Schiffbruch, und entstellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und schweift umher nach ihnen.

Mir. Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn; nichts natürliches
Sah ich so edel je.

Prosp. (beyseit.) Ich seh', es geht
Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür
Wirst in zwey Tagen frey.

Ferd. Gewiß die Göttin,
Der die Musik dient. — Gönnet meinem Wunsch
Zu wissen, ob ihr wohnt auf dieser Insel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
Mich muß betragen; meiner Bitten erste,
Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,
Seyd ihr ein Mädchen oder nicht?

Mir. Kein Wunder,
Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferd. Meine Sprache! Himmel!
Ich bin der Höchste derer, die sie reden,
Wär' ich, wo man sie spricht.

Prosp. Der Höchste? wie?
Was wärst du, hörte dich der König Napels?

Ferd. Ein Wesen wie ich jetzo bin, erstaunt,
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß ers thut; ich selbst bin Napel,
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König meinen Vater sinken,

Mir. O welch ein Jammer!

Ferd. Ja glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen,
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl.

Prosp. Der Herzog Mailands
Und seine beßre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —
(Beyseit.) Beym ersten Anblick tauschten sie die Augen;
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte
Ihr habt euch selbst zu nah gethan; ein Wort!

Mir. Was spricht mein Vater nur so rauh! Dieß ist
Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,
Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite
Den Vater, Mitleid, doch!

Ferd. O wenn ein Mädchen,
Und eure Neigung frey noch, mach' ich euch
Zur Königin von Napel.

Prosp. Sanft, Herr! Noch ein Wort! —
(Beyseit.) Eins ist des andern ganz; den schnellen Handel
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich sag dir,
Begleite mich! du maßest einen Namen
Dir an, der dein nicht ist, und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferd, Nein, bey meiner Ehre!

Mir. Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prosp. Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther, — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammenschließen;
Seewasser soll dein Trank seyn, deine Nahrung
Bach-Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferd. Nein!
Ich widerstehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt.

(Er zieht.)

Mir. O lieber Vater,
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
Und nicht gefährlich.

Prosp. Seht doch! will das Ey
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld
Dir das Gewissen drückt. Steh' nicht zur Wehr!
Ich kann dich hier mit diesem Stab' entwaffnen,
Daß dir das Schwert entsinkt.

Mir. Ich bitt' euch, Vater!

Prosp. Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Mir. Habt Mitleid!
Ich sage gut für ihn.

Prosp. Schweig! Noch ein Wort,
Und schelten müßt' ich dich, ja hassen. Was?
Wortführerin für den Betrüger? Still!
Du denkst, sonst gäb' es der Gestalten keine,
Weil du nur ihn und Caliban gesehn.
Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern
Verglichen, ist er nur ein Caliban,
Sie Engel gegen ihn.

Mir. So hat in Demuth
Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
Einen schönern Mann zu sehn.

Prosp. (zu Ferdinand.) Komm mit! gehorch!
Denn deine Sehnen sind im Stand' der Kindheit,
Und haben keine Kraft.

Ferd. Das sind sie auch:
Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
Gefesselt. Meines Vaters Tod! die Schwäche
So ich empfinde, aller meiner Freunde
Verderben, oder dieses Mannes Drohn,

In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur Einmal Tags aus meinem Kerker
Dieß Mädchen sehn. Mag Freyheit alle Winkel
Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Prosp. Es wirkt. — Komm mit!
(Zu Ariel.) Das hast du gut gemacht, mein Ariel —
(Zu Ferdinand und Miranda.)
Folgt mir!
(Zu Ariel.) Vernimm, was sonst zu thun ist.
(spricht heimlich mit ihm.)

Mir. Seyd getrost!
Mein Vater, Herr, ist besserer Natur
Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Ist ungewohnt von ihm.

Prosp. Frey sollst du seyn
Wie Wind' auf Bergen: thu' nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen..

Ar. Jede Sylbe.

Prosp. Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.
(Alle ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Eine andere Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franzisco und Andre treten auf.)

Gonz. Ich bitt' euch, Herr, seyd fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug
Zur Klage ist gemein: an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst

Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder:
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Al. Ich bitte dich, sey still.

Seb. Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Ant. Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Seb. Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf; gleich wird sie schlagen.

Gonz. Herr —

Seb. Eins — zählt doch.

Gonz. Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,
So wird dafür dem Pfleger —

Seb. Die Zehrung.

Gonz. Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger gesprochen als eure Absicht war.

Seb. Und ihr habt es gescheidter vernommen als ich dachte.

Gonz. Also, gnädiger Herr —

Ant. Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Al. Ich bitte dich, laß.

Gonz. Gut, ich bin fertig, aber doch —

Seb. Muß er reden.

Ant. Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen.

Seb. Der alte Hahn.

Ant. Das Hähnlein.

Seb. Gut: was wetten wir?

Ant. Ein Gelächter.

Seb. Topp!

Adr. Scheint diese Insel gleich wüst —

Seb. Ha ha ha!

Ant. Nun, ihr habt bezahlt.

Adr. Unbewohnbar, und beynah unzugänglich —

Seb. Dennoch —

Adr. Dennoch —

Ant. Konnte er sie nicht entbehren.

Adr. Muß ihr Himmelsstrich von einer feinen, zarten und anmuthigen Lieblichkeit seyn.

Ant. Lieblichkeit war eine anmuthige Dirne.

Seb. Ja, und fein obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adr. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Seb. Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Ant. Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonz. Hier ist alles zum Leben dienliche vorhanden.

Ant. Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Seb. Die giebts hier wenig oder gar nicht.

Gonz. Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Ant. Wirklich, der Boden ist fahl.

Seb. Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Ant. Er trifft nicht weit vom Ziel.

Seb. Nein, er verfehlt das rechte nur ganz und gar.

Gonz. Aber die Seltenheit dabey ist — was in der That beynah allen Glauben übersteigt —

Seb. Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonz. Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser befleckt sind.

Ant. Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Seb. Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonz. Mir däucht, unsre Kleider sind jetzt so frisch, als da wir sie zuerst in Afrika, bey der Heyrath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Seb. Es war eine schöne Heyrath, und wir haben viel Segen bey unsrer Rückreise.

Adr. Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonz. Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Ant. Wittwe? Hol's der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido!

Seb. Wie, wenn er auch Wittwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adr. Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonz. Dieß Tunis, Herr, war Carthago.

Adr. Carthago?

Gonz. Ich versichre euch, Carthago.

Ant. Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Seb. Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Ant. Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen.

Seb. Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Ant. Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonz. Wie?

Ant. Nun, weiter nichts.

Gonz. Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bey der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Ant. Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Seb. Mit Erlaubniß biß auf Wittwe Dido.

Ant. O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonz. Ist mein Wamms nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen: auf gewisse Weise.

Ant. Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonz. Da ich es bey der Vermählung eurer Tochter trug?

Al. Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Franc. Herr, er lebt vielleicht.
Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,

Auf ihrem Rücken reiten: er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge,
Die ihm entgegen kam; das kühne Haupt
Hielt aus den streitbar'n Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen. Ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Al. Nein, er ist hin.

Seb. Herr dankt euch selber nur für den Verlust;
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,
Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Al. O still doch!

Seb. Wir alle knieten und bestürmten euch
Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr,
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Al. Auch das schwerste des Verlustes.

Gonz. Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Seb. Gut gesagt.

Ant. Und sehr feldscheermäßig.

Gonz. Es ist schlecht Wetter bey uns allen, Herr,
Wenn ihr betrübt seyd.

Seb. Schlecht Wetter?

Ant. Sehr schlecht.

Gonz. Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Ant. Er säte Nesseln drauf.

Seb. Oder Kletten, oder Malven.

Gonz. Und wäre König hier, was würd' ich thun?

Seb. Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonz. Ich wirkte im gemeinen Wesen alles
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienst, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Oel, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch, doch völlig rein und schuldlos.
Kein Regiment —

Seb. Und doch wollte er König seyn.

Ant. Das Ende seines gemeinen Wesens vergißt den Anfang.

Gonz. In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwerdt, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bey mir; es schaffte die Natur
Von freyen Stücken alle Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Seb. Keine Heyrathen zwischen seinen Unterthanen?

Ant. Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonz. So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Seb. Gott erhalte seine Majestät!

Ant. Lang' lebe Gonzalo!

Gonz. Und, ihr versteht mich, Herr —

Al. Ich, bitt' dich, schweig! Du sprichst von Nichts
zu mir.

Gonz. Das glaube ich Eurer Hoheit gern: und ich that es, um diesen Herren Gelegenheit zu machen, die so reizbare und bewegliche Zungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Ant. Wir lachten über euch.

Gonz Der ich in dieser Art von lustigen Possen gegen euch Nichts bin: ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Ant. Was ward da für ein Streich versetzt!

Seb. Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonz. Ihr seyd Kavaliere von herzhaftem Gemüth; ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechseln.

(Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feyerliche Melodie.)

Seb. Ja, das würden wir und dann mit ihm ein Klopfjagen bey Nacht anstellen.

Ant. Lieber Herr, seyd nicht ungehalten.

Gonz. Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Ant. Geht schlafen, und hört uns zu.

(Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio.)

Al. Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle
Sie sind dazu geneigt.

Seb. Beliebt's euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung,
Sie naht dem Kummer selten; wenn sie's thut,
So bringt sie Trost.

Ant. Wir beyde wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Al. Dank euch! Seltsam müde —

(Alonso schläft ein. Ariel ab.)

Seb. Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Ant. Es ist die Art des Himmelsstrichs.

Seb. Warum
Drückt sie denn unsre Augenlieder nicht:
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Ant. Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.
Sie fielen all' wie auf Verabredung,
Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebastian? — O was könnte! — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn,
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Seb. Wie? bist du wach?

Ant. Hörst du mich denn nicht reden?
Seb. Ja, und wahrlich
'S ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, was du sagtest?
Dieß ist 'ne wunderbare Ruh', zu schlafen
Mit offnen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.
Ant. Edler Sebastian,'
Du läß'st dein Glück entschlafen, sterben, taumelst,
Indessen du doch wachst.
Seb. Du schnarchst verständlich;
Dein Schnarchen hat Bedeutung.
Ant. Ja, ich bin ernster als ich pflege; ihr
Müßt's auch seyn, wenn ihr mich begreift; und das
Verdreyfacht dich.
Seb. Wohl, ich bin steh'ndes Wasser.
Ant. Ich will euch fluten lehren.
Seb. Thut das, ebben
Lehrt mich die angeerbte Trägheit.
Ant. O,
Wenn ihr nur säh't, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmückt! Denn freylich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah' gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.
Seb. Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Züge
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.
Ant. So hört! Obschon
Der an Gedanken schwache Herr hier, der da,
An den man auch nicht viel mehr denken wird,
Wenn er beerdigt ist, fast überredet,
(Er ist ein Geist der Ueberredung, thut
Gar nichts als das) den König, sein Sohn lebe,
'S ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß er schwimme, der hier schläft.
Seb. Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.
Ant. Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist

Dort, anderseits so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Seb. Ja, er ist hin.

Ant. So sagt mir, wer ist dann
Der nächste Erbe Napels?

Seb. Claribella.

Ant. Sie, Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist
Der Mann im Mond) bis neugeborne Kinne
Bebartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;
Und dadurch sie ersehn zu einer Handlung,
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Seb. Was für Zeug ist dieß?
Was sagt ihr? — Wahr ists, meines Bruders Tochter
Ist Königin von Tunis, ebenfalls
Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern
Ein wenig Raum ist.

Ant. Ja, ein Raum, wovon
Ein jeder Fußtritt auszurufen scheint:
„Wie soll die Claribella uns zurück
„Nach Napel messen?" — Bleibe sie in Tunis,
Sebastian! wache! — Setzt, dieß wär' der Tod,
Was jetzt sie überfallen: nun, sie wären
Nicht schlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,
Regieren würden: Herrn, die schwatzen können,
So weit ausholend und so unersprießlich
Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst
So elsterhaft wohl plaudern. Hättet ihr
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß
Für eure Standserhöhung! Ihr versteht mich?

Seb. Mich dünket: Ja.

Ant. Und wie hegt euer Beyfall
Eu'r eignes gutes Glück?

Seb. Es fällt mir bey,
Ihr stürztet euren Bruder Prospero.

Ant. Wahr!
Und seht, wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damals meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Seb. Doch eu'r Gewissen?

Ant. Ey, Herr, wo sitzt das? Wär's der Frost im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen,
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
Gefroren seyn und aufthaun, eh' sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder
Nicht besser als die Erd', auf der er liegt,
Wär' er, was jetzt er scheinet: nämlich todt,
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drey Zoll davon,
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nähmen
Eingebung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen: es ist Zeit.

Seb. Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh' dein Schwert; Ein Streich
Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
Der König, will dir hold seyn.

Ant. Zieht mit mir,
Und heb' ich meine Hand, thut ihr deßgleichen,
Und nieder auf Gonzalo!

Seb. Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise.)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar.)

Ar. Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
Die seinen Freunden droht, und schickt mich aus,
Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr.)

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Ist euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, seyd auf der Hut!
Erwacht! erwacht!

Ant. So laßt uns beyde schnell seyn.

Gonz. Ihr guten Engel, steht dem König bey!

(Sie erwachen sämmtlich.)

Al. Wie? was? He! auf! Wozu mit bloßem Degen?
Warum die stieren Blicke?

Gonz. Nun, was giebts?

Seb. Da wir hier standen, eure Ruh' bewachend,
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,
Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Al. Ich hörte nichts.

Ant. O ein Getös', um Ungeheu'r zu schrecken,
Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Al. Hörtet ihr's, Gonzalo?

Gonz. Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein sonderbares, das mich weckte,
Ich schüttelt' euch und rief. Als ich die Augen aufthat,
Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß; wir sollten auf der Hut seyn,
Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Al. Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Gonz. Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Al. Laßt uns gehn.

Ar. (für sich.) Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König such' den Sohn, nun sicher vor Gefahren.

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern.)

Cal. Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall, und mach' ihn

Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie, wie Bränd' im Dunkeln,
Mich irre, wenn ers nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich barfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmal bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

(Trinculo kommt.)

Seht! jetzt! Ha, da! Da kommt ein Geist von ihm,
Um mich zu plagen, weil ichs Holz nicht bringe;
Platt fall ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinc. Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein Bischen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wieder donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit Mulden gießen. — Was giebt's hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre; wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemahlt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen todten Indianer zu sehn. — Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meynung fahren, und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner.) O weh! das Ungewitter ist wieder heraufgekommen: das Beste ist, ich krieche unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen

Schlafgesellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist.

(Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand.)

Steph. Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine lausige Melodie, gut bey einer Beerdigung zu singen; aber hier ist mein Trost. (Trinkt.)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,
Wir halten's mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.

Denn sie macht ein beständig Gekeifel;
Kommt ein Seemann, da heißt's: geh zum Teufel!
Den Pech- und den Theergeruch haßt sie aufs Blut,
Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut.
Auf die See, Kerls, und hol' sie der Teufel!

Das ist auch eine lausige Melodie: aber hier ist mein Trost. (Trinkt.)

Cal. Plage mich nicht! O!

Steph. Was heißt das? Giebt's hier Teufel? Habt ihr uns zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht nahe am Ersaufen gewesen, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten; denn es heißt von ihm: so'n wackrer Kerl, als jemals auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Cal. Der Geist plagt mich — O! —

Steph. Dieß ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, das meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wär's nur deßwegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Cal. Plag' mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Steph. Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheitesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm

leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen; so will ich nicht zu viel für ihn nehmen; wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Cal. Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Steph. Laß das gut seyn! Mach' das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll. Katze! mach' das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu' die Kinnbacken wieder auf!

Trinc. Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Steph. Vier Beine und zwey Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin, ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Genug! — Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinc. Stephano —

Steph. Ruft mich dein andrer Mund bey Nahmen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinc. Stephano! wenn du Stephano bist, rühr' mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Steph. Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bey den dünnern Beinen ziehn; wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sind's diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu seyn? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinc. Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewittir vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbs Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also

am Leben, Stephano? O Stephano, zwey Neapolitaner davon gekommen!

Steph. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Cal. Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
Das ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
Will vor ihm knieen.

Steph. Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bey dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen; bey dieser Flasche! die ich aus Baumrinden mit meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Cal. Bey der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu seyn, denn das ist kein irdisches Getränk.

Steph. Hier schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinc. Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Steph. Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich, wie eine Gans.

Trinc. O Stephano, hast mehr davon?

Steph. Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in ei: Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb, was macht dein Fieber?

Cal. Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Steph. Ja, aus dem Monde, glaub's mir, ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Cal. Ich habe dich drin gesehen und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir, und deinen Hund und deinen Busch.

Steph. Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinc. Beym Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Das war ein guter Zug, Ungeheuer, meiner Treu!

Cal. Ich zeig' dir jeden fruchtbar'n Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen! bitte, sey mein Gott!

Trinc. Beym Firmament, ein recht hinterlistiges betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Cal. Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht.

Steph. So komm' denn, nieder und schwöre!

Trinc. Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Ungeheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen es zu prügeln —

Steph. Komm'! küsse!

Trinc. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Cal. Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.

Trinc. Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Cal. Laß mich dir weisen wo die Holzbirn' wächst;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,
Zeig' dir des Hehers Nest: ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz' fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hol' dir manchmal
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Steph. Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwatzen. — Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier, trag' meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Cal. (singt im betrunkenen Muthe.) Leb wohl, mein Meister! leb' wohl! leb' wohl!

Trinc. Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffnes Ungeheuer!

Cal. Will nicht mehr Fischfänger seyn.
Noch Feurung holen,
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein.
Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann.

Schaff' einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa! Freiheit!
Steph. O tapfres Ungeheuer, zeig' uns den Weg!
(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.)

Ferd. Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran: mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Aermste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß niedre Tagewerk
Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte,
Und macht die Müh'n zu Freuden. O sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein paar tausend dieser Klötze,
Bey schwerer Strafe. Meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wennn ich sie thue.
(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.)
Mir. Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Bliz
Das Holz verbrannt, das ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,
Wird's weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
Ihr seyd vor ihm jezt auf drey Stunden sicher.
Ferd. O theuerste Gebieterin! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Mir. Wenn ihr euch setzen wollt,
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferd. Nein, köstliches Geschöpf!
Eh sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Mir. Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und eurem ists zuwider.

Prosp. Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräth's.

Mir. Ihr seht ermüdet aus.

Ferd. Nein, edle Herrin,
Bey mir ists früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seyd. Ich ersuche euch
(Hauptsächlich um euch im Gebet zu nennen)
Wie heißet ihr?

Mir. Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ichs sagte.

Ferd. Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung: was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz,
Und überwältigt' ihn; doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seyd
Vom Besten jeglichen Geschöpfs erschaffen.

Mir. Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bey meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt, als euch;

Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferd. Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König,
(Wär' ichs doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick da ich euch sahe, flog
Mein Herz in euern Dienst; da wohnt es nun,
Um mich zum Knecht zu machen; euretwegen
Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Mir. Liebt ihr mich?

Ferd. O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Mir. Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prosp. Ein schön Begegnen zwey erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwischen ihnen aufkeimt!

Ferd. Warum weint ihr?

Mir. Um meinen Unwerth; daß ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht,
Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,
Gefährtin euch zu seyn, doch Dienerin
Will ich euch seyn, ihr wollet oder nicht.

Ferd. Geliebte, Herrin und auf immer ich
So unterthänig.

Mir. Mein Gatte denn?

Ferd. Ja, mit so will'gem Herzen,

Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Mir. Und ihr die meine.
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde!

Ferd. Tausend, tausendmal!

(Beyde ab.)

Prosp. So froh wie sie kann ich nicht drüber seyn,
Die außer sich jetzt sind; doch größre Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöth'ges zu verrichten.

(Geht ab.)

Zweyte Szene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche.)

Steph. Sagt mir davon nicht! Wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinc. Diener Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! Sie sagen, es wären nur fünfe auf dieser Insel: wir sind drey davon; wenn die andern beyden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Steph. Trink, Diener Ungeheuer, wenn ich dir's heiße. Die Augen sind dir ja fast ganz im Kopfe untergegangen.

Trinc. Wo sollten sie sonst untergehn? Er wäre wahrlich ein prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Rücken untergingen.

Steph. Mein Kerl Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt ersäuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht ersäufen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen konnte, fünf und dreyßig Meilen, ab und zu, beym Element! — Du sollst mein Kapitän seyn, Ungeheuer, oder mein Stellvertreter.

Trinc. Euer Kapitän, wenn's euch beliebt; er kann keinen Tritt gehn und stehn.

Steph. Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinc. Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie die Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Steph. Mondkalb, sprich einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Cal. Wie geht's deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinc. Du lügst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Constabel die Spitze zu bieten. Ey, du liederlicher Fisch du, war jemals einer eine Memme, der so viel Sekt getrunken hat, wie ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Cal. Sieh, wie er mich zum Besten hat; willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinc. Fürst, ha ha? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel seyn kann!

Cal. Sieh, sieh! schon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Steph. Trinculo, laßt eure Zunge mit Vernunft sprechen! Wenn ihr aufrührisch werdet, soll der nächste Baum — Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Cal. Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhn, nochmals auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Steph. Ey freilich will ich; knie und wiederhol' es. Ich will stehn, und das soll Trinculo auch.

(Ariel kömmt, unsichtbar.)

Cal. Wie ich dir vorher sagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer, der mich durch seine List um die Insel betrogen hat.

Ar. Du lügst.

Cal. Du lügst, du possenhafter Affe, du!
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!
Ich lüge nicht.

Steph. Trinculo, wenn ihr ihn in seiner Erzählung noch irgend stört, bey dieser Faust! ich werde einigen eurer Zähne den Weg weisen.

Trinc. Nun, ich sagte ja nichts.

Steph. St! also, und nichts weiter! — Fahre fort!

Cal. Durch Zauberey gewann er diese Insel,
Gewann von mir sie. Wenn nun deine Hoheit
Ihn strafen will — ich weiß, du hast das Herz,
Doch dieß Ding hat keins —

Steph. Das ist gewiß.

Cal. So sollst du Herr drauf seyn, ich will dir dienen.

Steph. Aber wie sollen wir dergleichen ausrichten? Kannst du mich zu dem besprochnen Mann hinbringen?

Cal. Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst.

Ar. Du lügst, du kannst nicht.

Cal. Der scheckige Hanswurst! Du lump'ger Narr! —
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort,
So mag er Lacke trinken, denn ich zeig' ihm
Die frischen Quellen nicht.

Steph. Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bey dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinc. Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Steph. Sagtest du nicht, er löge?

Ar. Du lügst.

Steph. Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn.) Wenn du das gern hast, straf' mich ein andermal Lügen.

Trinc. Ich strafte euch nicht Lügen. — Seyd ihr um euern Verstand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Pestilenz euer Ungeheuer! und hol der Teufel eure Finger!

Cal. Ha ha ha!

Steph. Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh bey Seite.

Cal. Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen
Schlag' ich ihn auch.

Steph. Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Cal. Nun, wie ich sagte, 's ist bey ihm die Sitte
Des Nachmittags zu ruhn; da kannst ihn würgen,
Hast du erst seine Bücher; mit 'nem Klotz
Den Schädel ihm zerschlagen, oder ihn
Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch
Mit deinem Messer ihm die Kehl' abschneiden.
Denk' dran, dich erst der Bücher zu bemeistern,
Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf,
Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist
Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn
So eingefleischt wie ich. Verbrenn' ihm nur
Die Bücher! Er hat schön Geräth (so nennt er's)
Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen,
Und was vor allem zu betrachten, ist
Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst
Sie ohne Gleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib
Als meine Mutter Sycorax und sie:
Doch sie ist so weit über Sycorax,
Wie's Größte über's Kleinste.

Steph. Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Cal. Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Steph. Ungeheuer, ich will den Mann umbringen; seine Tochter und ich wir wollen König und Königinn seyn (es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel Trinculo?

Trinc. Vortrefflich.

Steph. Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug; aber dein Lebelang laß deine Zunge mit Vernunft sprechen.

Cal. In einer halben Stund' ist er im Schlaf:
Willst du ihn dann vertilgen?

Steph. Ja, auf meine Ehre.

Ar. (beyseit.) Dieß meld' ich meinem Herrn.

Cal. Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihr's Liedlein trallern,
Das ihr mich erst gelehrt?

Steph. Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo, laß uns singen!

Neckt sie und zeckt sie, und zeckt sie und neckt sie! Gedanken sind frey.

Cal. Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife.)

Steph. Was bedeutet das?

Trinc. Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Steph. Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu' was du willst.

Trinc. O vergieb mir meine Sünden!

Steph. Wer da stirbt, zahle alle Schulden. Ich trotze dir. — Gott sey uns gnädig!

Cal. Bist du in Angst?

Steph. Nein, Ungeheuer, ich nicht.

Cal. Sey nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,
Kläng', süße Tön', die freun und keinem schaden,
Mir summt manchmal von tausend schrill'nden Zittern
Geklimper um mein Ohr, und manchmal Stimmen,
Die, wär' ich erst von langem Schlaf erwacht,
Zum Schlaf mich wieder brächten: dann im Traum' war's,
Als thät' sich das Gewölk auf, zeigte Schätze,
Die auf mich fallen wollten, daß beym Wachen
Ich heulte, neu zu träumen.

Steph. Dieß wird mir ein herrliches Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Cal. Wenn Prospero vertilgt ist.

Steph. Das soll bald geschehn; ich habe die Geschichte noch im Kopf.

Trinc. Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unser Geschäft verrichten.

Steph. Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinc. Willst kommen? Ich folge, Stephano.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Eine andere Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franzisko und Andre.)

Gonz. Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter,
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich

Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwendig ausruhn.

Al. Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.
Er ist ertrunken, den zu finden so
Wir irre gehn; und des vergebnen Suchens
Zu Lande, lacht die See. Wohl fahr' er hin!

Ant. (beyseit zu Sebastian.) Mich freut's, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Seb. Es sey zu Nacht.
Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
Und können sie sich nicht so wachsam halten,
Als wie bey frischer Kraft.

Seb. Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

(Feyerliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe, unsichtbar.)

Al. Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonz. Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedene seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König und die übrigen einladen zu essen, verschwinden sie.)

Al. Verleih' uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Seb. Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,
Daß es Einhörnchen giebt, daß in Arabien
Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix
Zur Stunde dort regiert.

Ant. Ich glaube beydes:
Und was man sonst bezweifelt, komme her,
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonz. Meldet' ich
Dieß nun in Napel, würden sie mir's glauben?
Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehen,
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel),

Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter
Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prosp. (beyseit.) Wackrer Mann,
Du hast wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Al. Ich kann nicht satt mich wundern:
Gestalten solcher Art, Gebehrde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prosp. (beyseit.) Lobt beim Ausgang!

Franc. Sie schwanden seltsam.

Seb. Thut nichts, da sie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebt's zu kosten, was hier steht?

Al. Mir nicht.

Gonz. Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend
Wer glaubte wohl, es gäbe Bergbewohner,
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals
Ein Fleischsack hing'? Es gäbe Leute, denen
Der Kopf im Busen säße? als wovon
Jetzt jeder der sein Schifflein läßt versichern,
Uns gute Kundschaft bringt.

Al. Ich gehe dran und esse,
Wär's auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch
Das Beste sey vorüber. — Bruder, Herzog,
Kommt her und thut wie wir.

(Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpye, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit.)

Ar. Ihr seyd drey Sündenmänner, die das Schicksal
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der ninmersatten See
Geboten auszuspeyn; und an dieß Eiland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll,

(Alonso, Sebastian und die übrigen ziehn ihre Degen.)

Und grad in solchem Muth ersäufen, hängen
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Elemente,
Die eure Degen härten, könnten wohl

So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die stets sich schließenden Gewässer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir
Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind
Gleich unverwundbar; könntet ihr auch schaden,
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt
(Denn das ist meine Botschaft), daß ihr drey
Den guten Prospero verstießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt (die es nun vergolten,)
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euern Frieden. Dich,
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: Ein schleichend Unheil,
Viel schlimmer als ein Tod, der Einmal trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen;
Um euch zu schirmen vor desselben Grimm,
Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland
Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donnern; dann kommen die Gestalten bey einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerley Fratzen und Verhöhnungen und tragen die Tafel weg.)

Prosp. (beyseit.) Gar trefflich hast du der Harpye Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand war's, verschlingend!
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
Was du zu sagen hattest; und so haben
Lebendig und in Art und Weise seltsam,
Auch meine untern Diener, jeglicher
Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und diese meine Feinde sind gebunden
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben,
Und sein- und meinem Liebling.

(Er verschwindet.)

Gonz. In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht ihr
So seltsam starrend?

Al. O es ist gräßlich! gräßlich!
Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,

Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe grause Orgelpfeife, sprach
Den Namen Prospero, sie schrie mir meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und
Ich will ihn suchen, wo kein Senkbley forschte,
Und mit verschlämmt da liegen. (ab.)

Seb. Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Ant. Ich steh' dir bey.

(Sebastian und Antonio ab.)

Gonz. Sie alle drey verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch
Die ihr gelenker seyd, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adr. Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf.)

Prosp. Hab' ich zu strenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch hier ein Drittheil meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Bestand'st sie festiglich: hier, vor dem Himmel,
Bestät'ge ich mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferd. Ich glaub' es auch, selbst gegen ein Orakel.

Prosp. Als mein Geschenk und dein erworbnes Gut
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch
Zerreiß'st du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feyrlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß
Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint mit eklem Unkraut,
Daß ihr es beyde haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferd. Bey der Hoffnung
Auf ruhge Tage, schönen Stamm und langes Leben
In solcher Lieb' wie jetzt, nicht dunkle Höhlen,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung
Des bösen Genius soll in Wollust schmelzen
Je meine Ehre, um nur abzustumpfen
Die Feyer jenes Freudentages, wann
Mir Phöbus Zug gelähmt wird dünken, oder
Die Nacht gefesselt drunten.

Prosp. Wohl gesprochen!
Sitz' dann und rede mit ihr, sie ist dein. —
He, Ariel, mein geflißner Diener Ariel!

(Ariel kommt.)

Ar. Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prosp. Vollbracht hast du mit den geringen Brüdern
Den letzen Dienst geziemend; und ich brauch' euch
Aufs neu zu so 'nem Streich. Geh', bring hieher
Den Pöbel, über den ich Macht dir leihe.
Laß sie behend sich regen, denn ich muß
Die Augen dieses jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich hab's versprochen,
Und sie erwarten es von mir.

Ar. Sogleich?

Prosp. Ja wohl in einem Wink.

Ar. Eh' du kannst sagen: komm und geh,
Athem holst und rufst: he he!
Mach' ich, wie ich geh' und steh',
Daß hier jeder auf der Zeh'
Sich mit Hokuspokus dreh!
Liebst du mich mein Meister? — Ne.

Prosp. Herzlich, mein guter Ariel! Bleib' entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ar. Gut, ich verstehe. (ab.)

Prosp. Sieh' zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd!

Ferd. Herr, seyd versichert,
Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee
An meiner Brust, kühlt meines Blutes Hitze.

Prosp. Gut!
Nun komm, mein Ariel! Bring' ein Uebrigs lieber,
Als daß ein Geist uns fehlt: erschein', und artig!
Kein Mund! ganz Auge! schweigt!

(Sanfte Musik.)

(Iris tritt auf.)

Iris. Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld
Voll Weitzen, Rocken, Haber, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort
Zu keuscher Nymphen Kränzen; dein Gesträuch,
Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich,
Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,
Wo du dich sonn'st; des Himmels Königin,
Der Wasserbogen ich und Botin bin,
Heißt dich die alle lassen, und geladen
Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf.)

Ceres. Heil dir, vielfärb'ge Botin, die du sorgst,
Wie du der Gattin Jovis stets gehorchst;
Die du von Saffranschwingen süßen Thau
Herab mir schüttest auf die Blumenau,
Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
Die offnen Flächen und bebüschten Höhn,
Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
Warum entbietet deine Herrin mich
Auf diesen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris. Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feyern,
Und eine Gabe billig beyzusteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres. Sag' mir, Himmelsbogen,
Du weißt's ja, kommt auch Venus hergezogen
Mit ihrem Sohn? — Seit ihre List ersann,
Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,
Verschwor ich ihre sammt des kleinen Blinden
Verrufene Gesellschaft.

Iris. Sie zu finden
Sey sorglos: ihre Gottheit traf ich schon,
Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Die Wolken theilt in ihrem Taubenwagen:
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen
Durch üpp'gen Zauber, über diesen Mann
Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit Nichten!
Mars heiße Buhle machte sich davon,
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Der Trotzkopf schwört, er will nicht weiter zielen,
Ganz Junge seyn und nur mit Spatzen spielen.

Ceres. Da kommt der Juno höchste Majestät;
Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht.

(Juno tritt auf.)

Juno. Wie geht es, güt'ge Schwester? Kommt herbey,
Dieß Paar zu segnen, daß es glücklich sey,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno. Ehre, Reichthum, Ehbescheerung,
Lange Dauer und Vermehrung!
Stündlich werde Lust zu Theil euch!
Juno singt ihr hohes Heil euch.

Ceres. Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch schon erneuert,
Wann der Herbst kaum eingescheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres Seegen so geleit' euch!

Ferd. Dieß ist ein majestätisch Schauspiel, und
Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese
Für Geister halten?

Prosp. Geister, die mein Wissen
Aus ihren Schranken rief, um vorzustellen
Was mir gefällt.

Ferd. Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise, und senden Iris auf eine Botschaft.)

Prosp. Still, Lieber!
Juno und Ceres flüstern ernstiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und seyd stumm,
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris. Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binsenstengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheinet: Juno sagt's euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feyern: kommt zur Stund.

(Verschiedene Nymphen kommen.)

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.
Macht Feyertag, schirmt euch mit Sommerhüten,
Den frischen Nhmphen hier die Hand zu bieten
Zum Erntetanz.

(Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrnen Getöse langsam verschwinden.

Prosp. (beyseit.) Vergessen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen,
Mich umzubringen; und der Ausführung
Minute naht. —
(Zu den Geistern.) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferd. Seltsam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft,
Die stark ihn angreift.

Mir. Nie bis diesen Tag
Sah' ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prosp. Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstörte Weise,
Als wäret ihr bestürzt: seyd gutes Muths!
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,
Wie ich euch sagte, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;
Und, wie dieß leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr, habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.
Seyd wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.
Wenn's dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh' da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu stillen.

Ferd. u. Mir. Findet Frieden!

(Beyde ab.)

Prosp. Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir. — Ariel komm!

(Ariel kommt.)

Ar. An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prosp. Geist,
Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ar. Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte,
Wollt' ich dir's sagen, doch ich war besorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prosp. Sag' noch einmal, wo ließest du die Buben?

Ar. Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes, daß sie hieben in den Wind,
Weil er sie angehaucht, den Boden schlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,

Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prosp. Gut so, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh',
Bring' ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ar. Ich geh'! ich geh'! (ab.)

Prosp. Ein Teufel, ein geborner Teufel ist's,
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken.)

Komm, häng's an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt.)

Cal. Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen? wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Steph. Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sey ein harmloser Elfe, hat eben nichts bessers gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinc. Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber meine Nase höchlich entrüstet ist.

Steph. Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinc. Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Cal. Mein bester Fürst, bewahr' mir deine Gunst;
Sey ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
'S ist alles still wie Nacht.

Trinc. Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Steph. Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung, Ungeheuer, sondern ein unermeßlicher Verlust.

Trinc. Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden, und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer.

Steph. Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Cal. Bitt' dich, sey still, mein König! Siehst du hier
Der Zelle Mündung, ohne Lerm hinein,
Und thu' den guten Streich, wodurch dieß Eiland
Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Steph. Gieb mir die Hand; ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinc. O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh' welch eine Garderobe hier für dich ist!

Cal. Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinc. O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Trödel gehört. — O König Stephano!

Steph. Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bey meiner Faust! ich will den Mantel.

Trinc. Deine Hoheit soll ihn haben.

Cal. Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt ihr,
Vergafft zu seyn in solche Lumpen? Laßt,
Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt
Vom Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Steph. Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madam Linie, ist nicht dieß mein Wamms? Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wamms werden.

Trinc. Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Steph. Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Witz soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen," ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinc. Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem Uebrigen!

Cal. Ich will's nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgäns' oder Affen
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Steph. Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen, wo mein Oxhoft Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dieß.

Trinc. Dieß auch.

Steph. Ja, und dieß auch.

(Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel hetzen diese an.)

Prosp. Sasa, Waldmann, sasa!

Ar. Tiger! da läuft's, Tiger!

Prosp. Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben.)

Geh, heiß die Kobold' ihr Gebein zermalmen
Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff
Zusammenkrampfen und sie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ar. Horch, sie brüllen.

Prosp. Laß brav herum sie hetzen. Diese Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Müh'n, und du
Sollst frey die Luft genießen; auf ein Weilchen
Folg' noch und thu' mir Dienst. (gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero in seiner Zaubertracht, und Ariel treten auf.)

Prosp. Jetzt naht sich der Vollendung mein Entwurf,
Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen;
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last.
Was ists am Tag?

Ar. Die sechste Stunde, Herr,
Um welche Zeit ihr sagtet, daß das Werk
Ein Ende nehmen solle.

Prosp. Ja, ich sagt' es,
Als ich den Sturm erregte. Sag', mein Geist,
Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

Ar. Gebannt zusammen auf dieselbe Weise
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr sie ließt,
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
Das eure Zelle schirmt; sie können sich
Nicht rippeln, bis ihr sie erlöst. Der König,
Sein Bruder, eurer, alle drey im Wahnsinn;
Die andern trauren um sie, übervoll
Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn, Gonzalo" nanntet.
Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr,
Eu'r Zauber greift sie so gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt sie sähet, eu'r Gemüth
Erweichte sich.

Prosp. Glaubst du das wirklich, Geist?

Ar. Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prosp. Auch meines soll's.
Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth, und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partey
Mit meinem edlern Sinn; der Tugend Uebung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrey sie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herstellen, und sie sollen nun sie selbst seyn.

Ar. Ich will sie holen, Herr. (ab.)

Prosp. Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, spurlosen Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurrückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bey Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil
Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe

(Seyd ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang. Doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ich's thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer als ein Senkbley je geforscht
Will ich mein Buch ertränken.

(Feyerliche Musik.)

(Ariel kommt zurück. Alonso folgt ihm mit rasender Gebärde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero beobachtet es und spricht:)

Ein feyerliches Lied, der beste Tröster
Verirrter Phantasie, heile dein Hirn,
Das nutzlos dir im Schädel kocht! — Da steht!
Denn ihr seyd festgebannt. —
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen. —
Allmählig löst sich die Bezaubrung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt.
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst,
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beydes
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —

Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Deß inn're Pein deßhalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut
Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer drunter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. — Ariel,
Hol' mir den Hut und Degen aus der Zelle, (Ariel ab.)
Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,
Du wirst nun ehstens frey.

(Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden.)

Ar. Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Mayglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schreyn,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prosp. Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freyheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst
Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann,
Sobald sie wach sind, nöthge sie hieher:
Und gleich, ich bitte dich.

Ar. Ich trink' im Flug die Luft, und bin zurück
Eh zweymal euer Puls schlägt. (ab.)

Gonz. Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier; führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbar'n Lande!

Prosp. Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero,
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.

Al. Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie ich noch eben, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfordert,
Wenns wirklich ist, die seltsamste Geschichte.
Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,
Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben seyn und hier?

Prosp. Erst, edler Freund,
Laß mich dein Alter herzen, dessen Ehre
Nicht Maaß noch Gränze kennt.

Gonz. Ob dieß so ist,
Ob nicht? will ich nicht schwören.

Prosp. Ihr erprobt
Kunststücke dieser Insel noch, die euch
Nicht für gewiß die Dinge halten lassen.
Willkommnn, meine Freunde!

(Beyseit zu Antonio und Sebastian.)

Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich so gesinnt,
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn
Und des Verraths euch zeihen; doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Seb. Der Teufel spricht aus ihm.

Prosp. Nein. —
Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich
Den ärgsten Fehltritt aller, und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Al. Bist du Prospero,
Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafst; die vor drei Stunden hier
Am Strand gescheitert, wo für mich verloren
(Wie scharf der Stachel der Erinnrung ist!)
Mein Sohn, mein Ferdinand!

Prosp. Herr, ich beklag's.

Al. Unheilbar ist der Schad', und die Geduld
Sagt, sie vermag hier nichts.

Prosp. Ich denke eher,
Ihr suchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
Sanftmüth'ge Huld bey ähnlichem Verlust
Ich ihres hohen Beystands theilhaft ward,
Und mich zufrieden gab.

Al. Ihr, ähnlichen Verlust?

Prosp. Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
Zu finden' hab' ich doch weit schwächre Mittel,
Als ihr zum Trost herbey könnt rufen: ich
Verlor ja meine Tochter.

Al. Eine Tochter?
O Himmel! wären sie doch beyd' in Napel
Am Leben, König dort und Königin!
Wenn sie's nur wären, wünscht' ich selbst versenkt
In jenes schlamm'ge Bett zu seyn, wo jetzt
Mein Sohn liegt. Wann verlort ihr eure Tochter?

Prosp. Im letzten Sturm. Ich merke, diese Herrn
Sind ob dem Vorfall so verwundert, daß
Sie ihren Witz verschlingen, und kaum denken,
Ihr Aug' bediene recht sie, ihre Worte
Seyn wahrer Odem; doch, wie sehr man euch
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß
Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,
Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam
An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,
Hier Herr zu seyn. Nichts weiter noch hievon!
Denn eine Chronik ists von Tag zu Tag,
Nicht ein Bericht bey einem Frühstück, noch
Dem ersten Wiedersehen angemessen.
Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof,
Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
Nicht einen Unterthan: seht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,
Will ichs mit eben so was Gutem lohnen,
Ein Wunder mindstens aufthun, das euch freue,
So sehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet sich, und man sieht Ferdinand und Miranda, die Schach zusammen spielen.)

Mir. Mein Prinz, ihr spielt mir falsch.

Ferd. Mein theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Mir. Ja, um ein Dutzend Königreiche würdet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Al. Wenn dieß nichts weiter ist, als ein Gesicht
Der Insel, werd' ich Einen theuern Sohn
Zweymal verlieren.

Seb. Ein erstaunlich Wunder!

Ferd. Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verflucht.

(Er knieet vor Alonso.)

Al. Nun, aller Segen
Des frohen Vaters fasse rings dich ein!
Steh auf und sag', wie kamst du her?

Mir. O Wunder!
Was giebt's für herrliche Geschöpfe hier!
Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Welt,
Die solche Bürger trägt!

Prosp. Es ist dir neu.

Al. Wer ist dieß Mädchen da, mit dem du spieltest?
Drey Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt seyn.
Ist sie die Göttin, die uns erst getrennt,
Und so zusammenbringt?

Ferd. Herr, sie ist sterblich,
Doch durch unsterbliches Verhängniß mein.
Ich wählte sie, als ich zu Rath den Vater
Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.
Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs
Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,
Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich
Ein zweytes Leben, und zum zweyten Vater
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Al. Ich bin der ihre,
Doch o, wie seltsam klingt's, daß ich mein Kind
Muß um Verzeihung bitten!

Prosp. Haltet, Herr,

Laßt die Erinnerung uns nicht belasten
Mit dem Verdrusse der vorüber ist.

Gonz. Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn ihr seyd's, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hieher gebracht.

Al. Ich sage Amen!

Gonz. Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit seltner Freud' euch; grabt's mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein; auf einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verloren; Prospero
Sein Herzogthum in einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

(Alonso zu Ferdinand und Miranda.)

Gebt
Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonz. So sey es, Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen.)

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unsrer mehr.
Ich prophezeyte, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.
Nun, Lästerung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es
Neues?

Bootsm. Das beste Neue ist, das wir den König
Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;
Das nächste: unser Schiff, das vor drey Stunden
Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht,
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ar. (beyseit.) Herr, dieß alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prosp. (beyseit.) Mein flinker Geist!

Al. All dieß geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsm. Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)
All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherley Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freyheit,
Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sahn unser königliches wackres Schiff,
Und der Patron sprang gaffend drum herum!
Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verdutzt
Hier wurden hergebracht.

Ar. (beyseit.) Macht' ich es gut?

Prosp. Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frey.

Al. Dieß ist das wunderbarste Labyrinth,
Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel
Ist mehr als unter Leitung der Natur
Je vorging; ein Orakel muß darein
Uns Einsicht öffnen.

Prosp. Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
Die euch gegründet dünken soll, von jedem
Ereigniß, das geschehn; so lang seyd fröhlich
Und denket gut von allem. — (beyseit.) Geist, komm her!
Mach' Caliban und die Gesellen frey,
Lös' ihren Bann. — (Ariel ab.) Was macht mein gnäd'-ger Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar
Spaßhafte Bursche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlnen Kleidern vor sich her.)

Steph. Jeder mache sich nur für alle Uebrigen zu schaffen, und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinc. Wenn dieß wahrhafte Kundschafter sind, die ich im Kopfe trage, so giebt es hier was Herliches zu sehn.

Cal. O Setebos, das sind mir wackre Geister!
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,
Daß er mich zücht'gen wird.

Seb. Ha ha!
Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind sie für Geld zu Kauf?

Ant. Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prosp. Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie
Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und außer ihrem Kreis Gebote gab, —
Die drey beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwey
Von diesen Kerlen kennen, als die euern;
Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich
Für meines an.

Cal. Ich werde todt gezwickt.

Al. Ist dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Seb. Er ist jetzt betrunken, wo hat er Wein gekriegt?

Al. Und Trinkulo ist auch zum Torkeln voll.
Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,
Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinc. Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen herausgehen. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher seyn.

Seb. Nun, Stephano, wie geht's?

Steph. O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, sondern ein Krampf.

Prosp. Ihr wolltet hier auf der Insel König seyn,
Schurke?

Steph. Da wär' ich ein geschlag'ner König gewesen.

Al. (auf Caliban zeigend.) Nie sah ich ein so seltsam
Ding als dieß.

Prosp. Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten,
Als von Gestalt. — Geh, Schurk', in meine Zelle,
Nimm deine Spießgesellen mit; wo du
Vergebung wünschest, putze nett sie auf.

Cal. Das will ich, ja; will künftig klüger seyn,
Und Gnade suchen: welch dreyfacher Esel
War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten diesen dummen Narr'n.

Prosp. Mach zu! hinweg!

Al. Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Seb. Vielmehr, wo sie ihn stahlen.

(Caliban, Stephano und Trinculo ab.)

Prosp. Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für diese Eine Nacht, die ich zum Theil
Mit solchen Reden hinzubringen denke,
Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell
Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens
Und die besondern Fälle, so geschehn.
Seit ich hieherkam: und am Morgen früh
Führ ich euch hin zum Schiff und so nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeyer
Von diesen Herzgeliebten anzusehn;
Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab seyn.

Al. Mich verlangt
Zu hören die Geschichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestricken muß.

Prosp. Ich will es alles kund thun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind, und Segel
So rasch, daß ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen sollt. — (beyseit.) Mein Herzens-
Ariel,
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sey frey und leb' du wohl! — Beliebt's euch, kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zaubereyn,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ists wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt,
Da ich mein Herzogthum entrückt
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schooß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus euerm Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst;
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend'
Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt,
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.

Wo ihr begnadigt wünscht zu seyn,
Laßt eure Nachsicht mich befreyn.

Anmerkungen zum vierten Bande.

Heilige = Drey = Königs = Abend, oder Was ihr wollt.

Vielleicht wurde an diesem Abend dies Stück im Saal zu Black Friars, in welchem die Gesellschaft des Dichters zur Winterszeit spielte, zuerst aufgeführt. Der Drey=Königs=Abend wurde zur Zeit der Elisabeth in der Stadt sowohl wie auf dem Lande feyerlich begangen. Die Sitte, durch Bohnen, in Kuchen versteckt, einen König und Königinn zu wählen, war allgemeiner Scherz, so wie in Deutschland und den Niederlanden. Die Bohnenkönige auf den Gemälden des Jordaens sind bekannt genug. An diesem Abende waren auch Glücksspiele erlaubt, die sonst in England strenge verboten blieben. Kurz, Ausgelassenheit aller Art hielt man in diesen fröhlichen Nachtstunden für anständig und erlaubt, Ernst und Strenge machten dem Scherz und auch der Albernheit Platz, und auf dem Lande verschmähte man selbst nicht, unter feyerlichen Reden und Maskeraden am Kamin einen Fuchs oder eine Katze von Hunden zu Tode hetzen zu lassen. Masken = Aufzüge besuchten sich in den Häusern, Masken (eine Gattung dramatischer Gedichte jener Tage) wurden in den Palästen der Großen aufgeführt; und alles wurde aufgeboten, um die Gewöhnlichkeit des alltäglichen Lebens in Poesie, Heiterkeit und Lachen zu verkleiden.

Dies erklärt den Titel, zum Theil den Inhalt des Stücks. Alles ist Glücksspiel, Maskerade, Verstellung und lustige Verwirrung. Sebastian, Viola und selbst das Kammermädchen Maria gewinnen große und ansehnliche Loose in der Lotterie des Lebens, nur Malvolio, der schon den reichsten Gewinn ausgezahlt in Händen zu haben glaubt, fällt mit einer Niete durch. Er erinnert sogar, durch die Art, wie er geneckt wird, an jene Fuchshetzen der ländlichen Vergnügungen. „Was ihr wollt“ setzt der Dichter noch hinzu, um jedermann seine Erklärungs=

weise frey zu lassen, weil er es liebt, die Namen seiner Lustspiele an Sprichwörtlichkeiten oder kleine Beziehungen zu knüpfen.

Man kann mit der größten Wahrscheinlichkeit die Dichtung dieses Lustspiels in das Jahr 1598 setzen; der Grund, weshalb Malone es in 1613 oder noch später verlegt, und es zur letzten Arbeit des Dichters macht, ist gar keiner, und es ist nur zu verwundern, wie bessere Critiker als Malone, seiner nichtigen Behauptung haben glauben und ihm nachsprechen können. Denn alles, vorzüglich aber die Sprache, redet für das frühere Datum, es ist dieselbe feine, leichte und witzige wie in Love's labour, as you like it, Merchant und Midsummer night.

Das zweyte berühmte Stück des B. Jonson, „Every man out of his humour" wurde 1599 zuerst gespielt. In diesem Lustspiel, in welchem der Dichter auf eitle Weise seine eigne Arbeit durch einen kritisirenden Chorus, der auf der Bühne zugegen bleibt, zu sehr rühmt, sagt Mitis, im dritten Akt:

„Ich habe wieder einen andern Einwurf zu machen — — der Inhalt dieser Comödie hätte nehmlich ein ganz anderer seyn können, z. B. daß ein Herzog in eine Gräfinn verliebt wäre, und diese Gräfin wieder in den Sohn des Herzogs, indem dieser Sohn wieder ein Kammermädchen liebte: irgend solch durcheinander-Werben, mit einem Narren als Bedienten dazu, das wäre doch besser, als daß alles so wahr und den Umständen angemessen zugeht." — Der Antwortende zitirt hierauf Ciceros Definition des Lustspiels, die Shakspeare, ohne sie zu kennen, gewiß besser, als der gelehrte B. Jonson in seinen Verzerrungen, erfüllt hat. — Gifford, der neueste Herausgeber des B. Jonson läugnet aus übertriebener Vorliebe für seinen Autor alle schmähenden Anspielungen auf Shakspeare. Wie trefflich auch übrigens des sprachkundigen Gifford Arbeit sey, so muß er doch jedesmal, wenn er B. Jonson gegen Shakspeare rechtfertigen will, sophistisiren, wie an einem andern Ort befriedigend soll bewiesen werden. Denn daß der Herzog hier keinen Sohn hat, worauf Gifford Gewicht legt, kann gewiß in der Schaale gar keinen Ausschlag geben.

Wir haben von diesem Lustspiel keine frühere Edition als die folio von 1623, welches die Erklärung einzelner Stellen allerdings erschwert, nichts aber für die spätere Dichtung beweisen kann, weil wir sonst die Comedy of Errors, the two gentlemen, und den Ersten Heinrich den Sechsten ebenfalls zu den spätesten Arbeiten des Dichters rechnen müßten.

pag. 6. Mar. Es würde euch aber besser kleiden — Im Engl. but you must confine yourself u. s. w. — Was Tob. auf Kleidung und feineres Zeug confine, finer — in einem gesuchten Modeausdruck anwendet und zum halben Wortspiel umbildet.

pag. 7. J. Tob. Castiliana vulgo. — So lieset die folio, welches Warburton unnöthiger Weise in C. volto veränderte, als wenn T. sagen wollte: mache uns ein feyerli-

ches spanisches Gesicht. — Man muß nicht vergessen, daß J. Tobias so roh, ungezogen und trunken er ist, doch Sprachkenntniß, und feine Stadtmanieren, besonders seinem Freunde Andreas gegenüber, affektirt, er ist das was B. Jonson in seinem früheren Every Man in his humour im Mr. Matthew a Town Gull nennt, einen Dummkopf mit Stadtmanieren und falscher Bildung, so wie dort Mr. Stepher, der Country Gull ist, der Tölpel vom Lande, eine Figur, die hier J. Andreas übernimmt. So prahlt also Tobias auch hier gegen das Kammermädchen mit Gelehrsamkeit, die er nicht besitzt, er will nehmlich sagen: sprechen wir jetzt etwas anderes, Spanisch, was der Eintretende nicht verstehen soll. Wie falsch er sich ausdrückt, braucht nicht erwähnt zu werden.

Courtoisie, Junker Andreas! Im Original: Accost, sir Andrew, accost. — Man muß beym Studium Shakspeares nicht aus der Acht lassen, daß sich, wie bey jedem dramatischen Dichter, ein Gewebe von Sprichwörtlichkeiten, eigenthümlichen und willkührlichen Redensarten, so wie von Seltsamkeiten der Mode, oder vorübergehenden Ausdrücken der feineren Welt durch alle seine Werke zieht. In diesem Felde ist für den wahren Critiker und Sprachforscher noch viel zu thun übrig; die bisherigen Commentatoren des Dichters haben mehr verwirrt, als aufgehellt. In Spanien bildete sich schon unter Lope der sogenannte stilo culto, den Gongora auf die Spitze trieb, und in machen seiner Gedichte die Sprache bis znm Räthselwesen entstellte. So sehr diese Manier damals auch von den bessern Schriftstellern angefochten und lächerlich gemacht wurde, so drang sie dennoch durch und alle spätern Theater-Dichter der Spanier leiden mehr oder minder daran: auch Calderon wird oft dadurch schwerfällig und unverständlich. Nur ist bey diesem großen Meister, wie bey seinen geringern Zeitgenossen, oft schwer zu unterscheiden, wo sie diese Sprache ironisch und wo ernsthaft gebrauchen; in den feinsten und schönsten Szenen wird natürlich beydes oft eins, wo dann der deutsche Uebersetzer, der in seiner Sprache diese Elemente gar nicht findet, verzweifeln möchte, und in der Treue steif werden muß, weil ihm alle Nüancen jenes lebendigen, hin und her sich beziehenden Ausdrucks, fehlen. Etwas Aehnliches im Verhältniß der Sprache des gebildeten Mannes zum einfacheren entstand in England schon früher als in Spanien, durch Lilly's damals berühmten Euphues. Von dieser seltsamen Wohlredenheit findet man noch Spuren, ironisch sowohl wie ernsthaft gemeint, im Shakspeare. Durch die Bekanntschaft mit den italiänischen und spanischen Autoren, die damals in England mehr als jetzt allgemein war, fanden sich Worte und Ausdrücke in die englische Mundart hinüber, von denen manche einheimisch blieben und populär wurden. So das Accost, welches damals noch ein neuer Ausdruck war, den darum der Landmann Andreas nicht versteht, und den Tobias wohl in der Nähe des Hofes aufgefangen hat.

Nach zehn Jahren war das fremde Wort schon eingebürgert und allgemein verständlich. Diese Kleinigkeit allein beweiset, daß das Lustspiel in jenem oben bezeichneten Jahre geschrieben seyn muß. In Nares Glossar fehlt dieses Wort (wie dort so vieles fehlt) weil es dem Herausgeber schon alltäglich war. —

pag. 9. J. Andr. Was ist pourqoi? — Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt. — Der Anfang dieser Rede ist oft so mißverstanden worden, als wenn der Junker wirklich nicht wisse, was pourqoi zu bedeuten habe; wir sehn ihn aber späterhin einen, wenn auch nur sehr kurzen, Dialog in französischer Sprache führen. Er will nehmlich bloß wissen, ob er bleiben solle, oder nicht. Das fremde Wort, wenn er es auch versteht, erinnert ihn aber schmerzlich, besonders dem geliebten J. Tobias gegenüber, wie viel ihm in seiner Ausbildung, in den Sprachen und Künsten noch abgeht. Desto dunkler sind aber die Reden, die dem Ausdruck „Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt" folgen, und die Commentatoren verlassen hier, wie so oft, den forschenden Leser, als wenn sich hier gar keine Schwierigkeit fände. Ich vermuthe folgendes: gekräuselte, lockige Perücken waren nichts ungewöhnliches, doch trugen sie hauptsächlich nur die Schauspieler in ihren Rollen auf dem Theater. Die Schauspielkunst hieß the quality, vielleicht auch zuweilen art: dann wäre also der Sinn: had I bat follow'd the arts — nach Tobias Erklärung: wäre ich doch Schauspieler geworden — so hätten sie dir eine krause Lockenperücke aufgesetzt. — Ich kann dies nur als Vermuthung geben. Vielleicht war auch follow the arts, — ein Modeausdruck für „sich die Haare kräuseln lassen" — den freylich Andreas alsdann auch nicht versteht. Da wir nur die eine spätere Original-Ausgabe dieses Lustspiels haben, so tappen wir in diesem noch öfter, als in Stücken, von denen wir Abdrücke in Quart besitzen, im Dunkeln. — It will not curl by nature (es will sich von Natur nicht kräuseln) ist überdies nur Emendation von Theobald, denn das Original liest cool my ganz unverständlich.

pag. 11. 5 Sz. Der Narr tritt auf.

Clown, der englische Lustigmacher. Wie er von fool zu unterscheiden, was er eigentlich bedeute, gehört in die Geschichte des Englischen Theaters. Rüpel zu übersetzen, wie Eschenburg that, ist ganz unpassend. S. Douce über fools, clowns, u. s. w. in seinem Buche.

pag. 12. Vor keinen Thieren mehr zu fürchten. Im Original ein Wortspiel mit colours, welches Wort Farbe, Schminke, Vorwand, Fahnen und anders nach Umständen heißen kann. Der Uebersetzer ist in diesen Reden etwas freier gewesen, um Aehnliches mit Aehnlichem zu ersetzen, weil das Wörtliche gar keinen Scherz veranlassen konnte.

pag. 24. Um die Limonen zu kaufen. — Die Stimme zu erhalten: für lemon, die alte Leseart, corrigirte Theobald zuerst leman, und die spätern Editoren sind ihm ohne Noth gefolgt.

pag. 26. — weil du tugendhaft seyest, soll es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben? — — Damals, als sich zuerst die Gesinnung der strengern Moralisten, Puritaner und anderer Sektirer vernehmen ließ, wurde besonders gegen alle Festlichkeiten geeifert, die mit Bier, Kuchen und Wein gefeyert wurden, z. B. die Leichenbegängnisse, bey denen damals jedem Eintretenden ein Stück Kuchen und ein Trunk Bier gereicht wurde. Die Anspielungen auf die verfolgende Strenge der Puritaner, oder prahlenden Moralisten, kommen unendlich oft bey den dramatischen Dichtern jener Tage vor, die freylich auch für ihre eigne Existenz kämpften, da das Theater jenen finstern Gemüthern der größte Abscheu war, und ihnen alles Spielen auf der Bühne als die unverzeihlichste Gottlosigkeit erschien.

— reibt eure Kette mit Brodkrumen — Die Haushofmeister trugen als Abzeichen ihres Standes eine Kette um den Hals, von ächtem Golde, oder vergoldet.

pag. 33. Die Steifkragendame heyrath den Aufwärter in der Garderobe. — Eine schwierige Stelle, die manche unnütze Anmerkung der englischen Kritiker veranlaßt hat. — The lady of the Strachy. (dies Wort mit Italian Character im Original.) Selbst Thracy haben einige lesen wollen, um nur ein Land zu finden. Steevens schlägt Starchy vor, und dies scheint nach allem immer noch der beste Ausweg. Nur ist nicht anzunehmen, daß eine wirkliche Aufseherin der Stärke und des Steifens der leinenen Kleider und Spitzenkragen bey Hofe hier gemeynt sey, denn es kann nicht erwiesen werden, daß es eine solche Stelle am Hofe wirklich gab, und wenn es gewesen seyn sollte; so konnte der Dichter unmöglich darüber einen Scherz, und vielleicht einen recht auffallenden, daraus machen wollen, wenn er an die Heyrath einer so unbedeutenden Frau mit einem andern Aufseher oder Kammerdiener erinnert. Daß aber ein Spaß hier vorkommen soll, zeigt sich aus dem Zusammenhange. Aus gleichzeitigen Schauspielen wissen wir, daß unter vielen thörichten Moden diejenige, hochgesteifte Kragen zu tragen, eine der auffallendsten und lächerlichsten war. Ich vermuthe, daß irgend eine hoffärtige Frau sich besonders in dieser Tracht auszeichnete, die vielleicht deswegen the Lady of the Starchy genannt wurde, und diese hatte vielleicht damals eine so geringe Heyrath geschlossen. Nur Vermuthung; könnte sie aber bestätigt werden, erklärte sie die schwierige Stelle am ungezwungensten.

pag. 40. Viola. Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen, —

Nirgend nimmt Shakspeare so sehr, als in diesem Stück, und dem zunächst gedichteten, „Wie es euch gefällt," jene privilegirten Narren in Schutz, die damals schon von Moralisten, überbildeten feinen Leuten, und selbst Comödienschreibern, z. B. von B. Jonson, verfolgt, und oft ein veralteter Mißbrauch gescholten wurden.

pag. 48. und küssest deine Hand so oft? — Die eigne Hand zu küssen war damals Zeichen der Galanterie, Ergebenheit und Liebe. Das Küssen der Damenhand war entweder höchste Vertraulichkeit, oder Zeichen der Demuth und des abhängigen Standes Darum wehrt sich die Prinzeß Katharine gegen diese zu große Erniedrigung Heinrichs des Fünften. Die oben erwähnte Galanterie kommt aber sehr oft vor, und so oft von einem Handkuß in den älteren Dramatikern der Engländer die Rede ist, ist er fast immer so zu verstehn.

pag. 53. mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden. — Nicht im Felde. — Manche haben in dieser Stelle einen satyrischen Ausfall auf König Jakob finden wollen, der, um seine Einnahmen zu vermehren, mit dem Ritterschlage zu freygebig war. Eine solche Verletzung des Königs sähe unserm Dichter ganz unähnlich, auch fällt diese Behauptung völlig zu Boden, wenn man annehmen muß, daß das Stück schon 1598 gedichtet wurde.

pag. 55. 5te Szene. Tob. — ich habe niemals solch einen Virago gesehn. — Tobias versteht dieses fremde Wort nicht, und hält es für die Bezeichnung eines außerordentlichen Mannes, da er es hat für kriegerische, tapfre Weiber brauchen hören. Dadurch wird die Stelle komisch, weil der Ausdruck eben so gut schimpfend, für eine Keiferin, wie lobend, für eine tapfre Frau, gebraucht wird. Tobias will sich bey jeder Gelegenheit gelehrt und gebildet zeigen.

pag. 56. Wenn ihr ein Raufer seyd, — im Original: if you be an undertaker. — Offenbar ein Mann, wie es allenthalben welche giebt, wo man duellirt, der für einen andern, so weit es möglich ist, den Streit und das Duell auf sich nimmt. Daß undertake, wie unser „Unternehmen," „Aufnehmen," „Uebernehmen," nach Umständen vielerley bedeuten kann, versteht sich von selbst. Sagt doch oben selbst J. Andreas, als er aufgefordert wird: to accost, und als er endlich den Mode = Ausdruck verstehn lernt: I would not undertake her in this company — was freylich ungeschickter und zweydeutiger ausfällt, als er es meint. Aus diesem unschuldigen undertaker hat aber der gelehrte Tyrwhitt zuerst beweisen wollen, dies Schauspiel müsse 1613 oder 14 geschrieben, und also eins der letzten, wo nicht das allerletzte unsers Dichters seyn. Auf diese Vermuthung fortbauend haben andre, schon feinsinniger, das Behagliche ländlicher Einsamkeit und Ruhe im ganzen Gedichte gefühlt, weil uns eine unverbürgte Tradition sagt, Shaksp. habe sich in den letzten Jahren seines Lebens von der Bühne zurück gezogen. Tyrwhitt erzählt nämlich, der König habe zum bevorstehenden Parlament des Jahres 1614 Leute umhergesendet, um das Volk und die Edelleute zu stimmen, damit die Wahl nur auf solche Repräsentanten falle, die dem Könige günstig seyen. Diese Uebernehmer, wie es deren wohl geben mochte, nannte das Volk natürlich genug undertaker.

Was aber, frage ich den Unbefangenen, hat diese Nachricht nur im allermindesten mit Shakspear zu thun, um nach ihr das Datum seines Gedichtes festzustellen? Hätte er das Stück damals selbst geschrieben, hätte er auch, (wie man ihm nichts der Art nachweisen kann) die Erbitterung so mancher Unterthanen theilend, auf den König deswegen einen Ausfall thun wollen, — so wäre hier wenigstens der Hieb so flach, oder gar nebenbei gefallen, daß das schwächliche Gelüst in noch schwächlichere That ohnmächtig ausgegangen wäre. Besser, nicht beissend zu sein, wenn man nicht mit Zähnen bewaffnet ist. So gehn verwirrte Meinungen, unpassende historische Notizen, Beweise, die nichts beweisen, immer noch chaotisch durch einander, und jeder andre Notenschreiber weiderholt nur zu bereitwillig den Irrthum seines Vorgängers, ohne nur den Zusammenhang des Gedichtes anzusehn.

pag. 59. Hauch' deine Narrheit doch wo anders ein. —

Im Englischen: — vent thy folly — To vent, ein altes Wort für auslassen aus Röhren, Oeffnungen u. s. w. für Sprechen brauchten es die Hofleute erst um diese Zeit, und darüber spottet der Narr, daß der feinerzogne Sebastian das neumodische Wort auf ihn anwendet. Zehn Jahr später war der Ausdruck allgemein gebräuchlich und verständlich. Diese Stelle beweist wieder, daß das Lustspiel 1598 geschrieben wurde; denn in vielen späteren Schauspielen braucht der Dichter selbst das Wort als ein in diesem Sinne allgemein bekanntes.

pag. 64. Narr. Ich bin fort, Herr —

Die Fortsetzung dieses Liedchens ist wohl unübersetzbar. Schlegel hat es mit Recht abgekürzt und frei behandelt.

pag. 69. Wie der Egyptsche Dieb in Todesnoth, —

Eine Anspielung auf eine bekannte Geschichte in Theagnes und Chariklea. — Also selbst diese Bücher hatte Shakspear, den man immer gern so unwissend schildert, in der Uebersetzung gelesen. Seine Zuschauer freylich kannten sie auch, denn sonst durfte er nicht so sicher und doch so oberflächlich darauf anspielen.

pag. 77. Narr. (singt.) Und als ich ein winzig u. s. w. —

Dieß heitre Gedicht schließt mit einem kleinen Liede, bey welchem der Narr (Clown) zugleich tanzt, auf der Trommel spielt, die Pfeife bläßt, und in den Zwischenräumen die Strophen singt. Dieser Scherz ist als Monolog ein Jigg; eine Art von Farce, die auch von mehreren Personen aufgeführt werden konnte.

Der Narr in diesem Stück ist eine Variation des Probstein in „Wie es Euch gefällt," so wie des Lanzelot im Venetianischen Kaufmann. Costard in der Liebe Müh hat einen verschiedenen Charakter, in der Sommernacht wirken die Clowns mehr als eine Masse, und Trinkulo im Sturm ist Fool, nicht Clown, der Schäfer im Wintermährchen weicht aber von den früheren Darstellungen dieses Charakters auffallend ab.

So wie es euch gefällt.

Ein Lustspiel.

Dieses Lustspiel, das übermüthigste des Dichters, in welchem er am willkührlichsten mit Ort und Zeit seinen Scherz treibt, und Palmen, Löwen und Schlangen so freygebig einem kälteren Clima giebt, und in der Entwicklung wie Verbindung auch die Regeln verspottet und leichtsinnig umgeht, die er sonst immer achtet, ja zum Theil erfunden hat, in welchem er sogar, wie sich selbst porodirend, die Wahrheit der Motive und die Gründlichkeit der Composition aufopfert, um ein eigentliches freyes heitres Lustspiel zu dichten, ward wohl im Sommer 1599 zuerst gespielt. Also kurz nach Was ihr wollt.

B. Jonson hatte im Globus (dem Shakspearschen Theater) Every man out of his Humour spielen lassen, in welchem jene oben bezeichnete Stelle das Lustspiel Shakspears augenscheinlich verspottet. Im Prologe B. Jonsons sagt Asper, der den Verf. bezeichnet, nachdem das Lustspiel schon empfohlen und gerühmt ist: — „Wir hoffen die Augen der Zuschauer von Gelächter weinen zu machen: gelingt es uns aber nicht, so können wir das Verfehlen nur dem zuschreiben, daß Kunst einen Feind, genannt Unwissenheit, hat." — Hierauf wird, so wie in den Zwischenakten mit Kenntniß der alten Regeln und mit anmaßendem Pedantismus das Wesen der Comödie beschrieben, und das Werk des Autors charakterisirt und kritisirt.

Das Stück gefiel nicht, was der Dichter sehr übel empfand. Im Jahre 1600 gab B. Jonson einer anderen Bühne ein neues Lustspiel, Cynthias Reoels. Hier lobte sich B. Jonson in der Figur des Crites noch auffallender und gab dadurch seinen Gegnern viele Veranlassung zu Spott und Tadel. Er sprach es hier noch deutlicher, als im vorigen Lustspiel aus, daß er die Bühne reformiren, daß er ihre Gesetzlosigkeit aufheben wolle, und Theilnehmer seiner Meynung schlossen sich ihm an, die späterhin eine Schule zu bilden suchten. Der Epilog zu C. R. ist noch anmaßender als das vorige Lustspiel, man sieht auch deutlich, daß er sich hier, so wie an manchen Stellen des Stückes auf Shaksp. und dessen Gedichte bezieht. Er schließt; Ich will (statt aller Rechtfertigung) nur sprechen, was ich ihn (den Autor) sagen hörte: „Beym Himmel, es ist gut, und wenn es euch gefällt, (wenn ihr es lobt, preiset,) so mögt ihr:

I'll only speak, what I have heard him say,
„By — 'tis good, and if you like't, you may." —

Den Titel seines Stücks (der vielleicht anfangs ein andrer war) meinte Shaksp. als Scherz in Beziehung auf B. Jonsons Pralerei, und als einen Tadel seiner kritischen Herausforderung der Zuschauer. Er sagt also: Wenn es Euch gefällt, — Nachdem es euch gefällt, ist es ein Lustspiel. — Nicht früher, nicht durch sich selbst, sondern, wenn Ihr, Zuschauer, es

durch euren Beyfall dazu stempelt. Dieser Blick auf B. Jonson ist dem aufmerksamen Leser, der die Zeit und die bis dahin erschienenen Werke dieses Gegners kennt, im ganzen Gedichte Shakspears bemerklich. Nur in einem kritischen Werke, oder einem eigentlichen Commentar kann jede einzelne Stelle in dieser Hinsicht erkläret, jede Beziehung erläutert werden, hier genüge diese allgemeine Andeutung.

pag. 84. Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner' Wald. — Shaksp. folgt in diesem Lustspiel einem kleinen Roman von Lodge, Euphues golden Legacy. Uebrigens ist es nicht nöthig, daß man grade die Ardennen im französischen Flandern im Auge habe. Der Wald in Warwikshire, der in ältern Zeiten eine größere Ausdehnung hatte, wurde ebenfalls der Wald von Arden, oder Arden=Wald genannt. Diese Gegenden, die zu Shaksp. Zeit noch mit mehr Laubholz, als jetzt prangten, und die seinem Geburtsort Stratford so nahe lagen, schwebten ihm bei den ländlichen Schilderungen vorzüglich vor, und daher ihre Wahrheit und die Liebe, mit welcher sie ausgemalt sind. Draytan, Shakspeare's Zeitgenosse und in Warwickshire geboren, besingt ebenfalls im dreizehnten Gesang seines Polyolbion diesen Wald von Arden mit poetischer Vorliebe. Der Vogelgesang, die Hirschjagd, das Tönen der Waldhörner, die Einsamkeit, alles ist wie eine Erklärung und Ausmahlung zu Shakspeares Scenen anzusehn. Man kann diesen Gesang des selten beachteten Polyolbion nicht lesen, ohne von den heimathlichen Erinnerungen und Gefühlen des vaterländischen Dichters gerührt zu werden. Dies beschreibende Gedicht, welches alle Provinzen Englands darstellt, erschien zuerst (die ersten achtzehn Gesänge) 1612; die zwölf letztern wurden später gedruckt.

— wie der alte Robin Hood von England. — Der bekannte Held so vieler alter Romanzen. Der Dichter will durch diese allgemein verständlichen Anspielungen die Scene des Waldes seinen Zuschauern recht nahe bringen, und dadurch ihr Gefühl stimmen, daß sie nicht fabelhafte ferne Abentheuer und seltsame Begebenheiten, sondern ein Jägerleben, Liebe und Frohsinn erwarten.

peg. 88. Celia — „seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade.“ — Man kann nicht kürzer und bündiger B. Jonsons Anmaßung beantworten, so wie die strenge Moral mancher Sektirer, die mit dem scharfen Satyrendichter wenigstens darin übereinstimmten, jene privilegirten Narren und die ausgezeichnete Kleidung ihres Gewerbes zu verabscheuen.

Celia. — Das war wie mit der Kelle angeworfen. — Nicht unverständlich, mag es nun im Englischen sprichwörtlich seyn, oder nicht. Ob es aber doch nicht zugleich

etwas boshaft auf B. Jonson anspielen soll, von dem alle Welt wußte, daß er in seiner Jugend eine Zeitlang das Maurerhandwerk getrieben hatte?

pag. 89. Rosal. — Mit Hellebarten —

Probst. — Und blonden Bärten —

Im Original ein Wortspiel mit bill (dem Shakspeare sehr geläufig) das Zettel, Rechnung und auch Hellebarte bedeutet.

pag. 91. Orl. — ich habe noch nicht alle Kraft aufgeboten. — I am not yet well breathed. — Nicht, ich bin außer Athem. To breath — etwas, das durch starke Uebung das Athemholen vermehrt; wie man jetzt sich ausdrückt: sich Bewegung machen, sich stärken. So kommt das Wort in All's Well und in andern Stellen vor.

pag. 92. Orl. — ist nur ein Wurfziel. — Die Quintaine, nach welcher Waffen geschleudert wurden, bis Helm, Küras, Schild u. s. w. herunterstürzten, und nur noch das Holz nackt stehn blieb. Uebrigens war dies Spiel der Quintaine und diese kriegerische Uebung sehr mannigfaltig, so, daß sie bald auf diese, bald auf eine andere Weise geschah.

pag. 103. Prob. — wie ich mit einer Erbsenschote schön that. — Unnütze Anmerkungen der Englischen Erklärer bei dieser Stelle. Daß neben dem allgemein Komischen zugleich eine anstößige Beziehung in — two cods — und peascod überhaupt, so wie es hier eingeführt ist, gemeint wird, ist ohne Zweifel. Johnson will lieber peas für cods lesen: dann wäre aber dem Narren der Spaß verdorben.

pag. 103, 104. — wie alles von Natur sterblich ist, so stirbt auch alle verliebte Natur in der Narrheit ab. but as all is mortal in love, so is all nature in love mortal in folly. Die Stelle ist nicht ganz deutlich.

pag. 106. — Duc ad me. Im Original: Duc damé — hat noch keine befriedigende Erklärung gefunden, die Aenderung, die wir auch in den Text aufgenommen haben, ist, wenn auch nicht fern hergesucht, doch immer nicht recht passend.

pag. 108. Jaques: — nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet. — Ein bekanntes lateinisches Sprichwort, daß das Glück den Narren günstig sey. B. Jonson hat öfter diesen Ausspruch.

Und das ist Lied zu Ende. And thereby hangs a tale. — Bedeutet auch eben so oft: darüber ließe sich viel sagen, kommentiren. S. Othello. A. II.

pag. 109. Jaques. — dann muß ich Freiheit haben, u. s. w.

I must have liberty
Withal, as large a charter as the wind,

To blow on whom I please; — — give me leaves
To speak my mind, and I will through and through
Cleanse the foul body of the infected world,
If they will patiently receive my medicine.

Wie ähnlich ist dies und das Folgende der Rede des Jaques dem Prolog von B. Jonsons Every M. out of h. Humour:

But, with an armed an resolved hand,
I'll strip the ragged follies of the time
Naked as at their birth, and with a wip of steel,
Print wounding lashes in their iron ribs. etc.

So ist vieles, aufmerksam verglichen, in dieser Rolle, und manches, was Andre über diesen melancholischen Humoristen sagen, das mehr oder minder Beziehung auf B. Jonson, und dessen sarkastische Art hat, durch welche er in jener satyrischen Comödie Gelächter erregen wollte.

— Herzog. Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest. — Ein junger Mann, John Marston, nicht ohne Talent und Witz, und der sich auch nachher in einigen nicht zu verwerfenden Schauspielen zeigte, trat 1598 zuerst mit einigen Satyren und einem armseligen Gedicht Pygmalion auf. Er war von guter Familie und hatte Reisen gemacht, aber sein Gemüth war finster, sein Witz beissend, seine Satyre in den persönlichen Angriffen oft gemein und pöbelhaft. Auch er gab sich die Miene, die Welt und ihre Verdorbenheit durch keck ausgesprochene Moral und schamlose Anklagen und Schilderungen reinigen und verbessern zu wollen. Oft sind diese moralischen Predigten das schlimmste Zeichen der Zeit, und gewiß war Shakspeares Zeitalter selbst unschuldiger, als es diese Satyren des Marston sind, welche 1599 durch die Scourge of Villany fast noch verwegener fortgesetzt wurden. Kann man auch jetzt nicht die Personen, welche der zügellose Dichter bezeichnete, wieder erkennen, so bin ich doch aus mehr als einem Grunde geneigt zu glauben, daß Shakspeare selbst mehrmals in diesen bittern Lästerungen angedeutet wird. Die milde Antwort des Herzogs ist das Richtigste und Schönste, was man so vielen dieser Geisselschwinger von je an hat sagen können. — Marston war um diese Zeit auch mit B. Jonson verfeindet, nachher versöhnten sie sich und wurden Freunde. Späterhin scheinen sie wiederum sich entzweyt zu haben. Diesen schwärmerischen, gereisten, melancholischen und unzufriedenen derben Wahrheitssager wollte unser Dichter wohl eben so sehr, vielleicht noch mehr als seinen Gegner B. Jonson, in der Figur des sinnreichen Jaques auftreten und abfertigen lassen.

p. 111. Jaques. — durch sieben Akte hin. — Nach den sieben Planeten und den sieben Stufenfolgen des Lebens, wie sie hier geschildert sind. Alte Schauspiele von sieben Akten sind nichts Seltenes, z. B. bei unserm Hans Sachs.

p. 115. Bei Hofe begrüßt ihr euch nicht,

sondern küßt eure Hand. — Ihr küßt euch nicht, wie wir beim Gruß, oder drückt euch die Hände. Wegen des Handkusses s. oben.

pag. 126. Probst. — Das schlägt einem Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wieder das Wortspiel mit bill, große Rechnung, dann stillschweigend für große Hellebarte genommen, die dann scherzhaft dem kleinen Zimmer entgegensteht. Alles was Warburton und Andre bei dieser Stelle anmerken, sind nach dieser kleinen Erinnerung eben so viele unnütze Worte. Der Dichter verliert dann immer am meisten, wenn man ihn, oder vielmehr seinen Narren, zu witzig machen will. So sagt Taylor (der sogenannte Wasser-Poet, weil er ein Gondolier war, so genannt) in seiner Pennyless Pilgrimage (1618 geschrieben) I went to breakfast in the Sunne: J have fared better at three Sunnes many times before now, in Aldersgate-street etc. — but here is the oddes, at those Sunnes they will come upon a man with a Tavern-bill as sharp cutting as a Taylors bill of Items: a Watch-Mans bill, or a Welch-hook falls not half so heavy upon a man. — (Vielleicht eine Nachahmung dieser Stelle des Lustspiels.)

pag. 132. Phöbe. — Wer liebte je, und nicht beym ersten Blick? — Ein Vers des damals berühmten Marlow. Er wird hier auf poetische Weise Schäfer genannt. Dieser Vers, „who ever lov'd, that lov'd not at first sight? steht in Marlows Hero und Leander.

pag. 141. Dritte Scene. — Johnson ängstigt sich hier um die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, indem die vorige kurze Scene schwerlich den angegebenen Zeitraum für den Leser oder Zuschauer ausfüllen könne. Wer so sehr an diesen Zufälligkeiten, und solcher prosaischen Wahrheit hängt, muß sich mit einem so launenhaften Gedichte, wie dieses ist, lieber nicht einlassen. Denn das, was der gewissenhafte Critiker hier rügen will, möchte noch leicht das Unbedeutendste von allem seyn, was Leser beunruhigt und verwirrt, die ihrem Dichter nicht einigermaßen gewachsen sind.

pag. 151. Lied. Die Strofen sind hier so geordnet, wie das Original sie hat. Sollte die ehemalige Anordnung auch scheinbar richtiger seyn, so thut bei einem so völlig thörichten Liedchen diese Verwirrung vielleicht gerade die Wirkung, welche beabsichtigt wurde.

pag. 154. Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich. — Hier antwortet im Original der Narr noch einmal etwas Unübersetzliches: According to the fool's bolt, sir, and such dulcet diseases. Unübersetzlich ist die Stelle, weil sie noch keiner verstanden hat. Was die Erklärer zu ihrer Erläuterung sagen, ist weniger als nichts.

Mir scheint hier wieder eine Anstößigkeit verdeckt zu liegen, die, wenn ich auch nicht irren sollte, (wie immer sehr möglich ist) lieber unerklärt bleibt. Daß der Bolzen der Narren schnell sey, ist übrigens ein altes Sprichwort, und die erste Hälfte des Satzes hätte keine Schwierigkeit.

— Prob. wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch. Es ist bekannt, daß es Bücher gab, die alle mögliche Fälle eines Ehrenstreites, wann man sich beleidigt oder gekränkt halten dürfe; wann man fodern, oder sich stellen müsse, oder dem Duell durch Erklärung ausweichen könne, genau auseinandersetzten, und mit großem Scharfsinn zu bestimmen suchten. Die dramatischen Dichter machen oft diesen Pedantismus, so wie die Wuth der Duelle lächerlich: am lustigsten Fletcher in seinem King and no king und The little french Lawyer. —

pag. 158. Epilog: Rosalinde. — Wäre ich eine Frau — Es braucht nur erinnert zu werden, daß die Frauenrollen damals von jungen Männern, gewiß nicht zum Nachtheil der Kunst, gespielt wurden. Daß diese Jünglinge vortrefflich spielten, sieht man am deutlichsten aus den Stücken selbst, denn sonst hätte Shakspeare unmöglich der Cleopatra jene Worte über Majestät und Würde, und viele andere ähnliche Ausdrücke und Schilderungen andern Frauen in den Mund legen können, ohne ein allgemeines Gelächter zu erregen.

Der Kaufmann von Venedig.

Dieses Schauspiel ist in das Jahr 1597 zu setzen, weil es 1598 schon erwähnt wird.

pag. 168. Ner. — von dem Schottischen Herrn. — Scherze, und selbst bittre, über die Schotten, sind bei den ältern Theaterdichtern nicht selten. Als Jakob zur Regierung kam, wurde dergleichen scharf geahndet, und um eines nicht sonderlich bittern Ausfalles wegen mußten B. Jonson und Marston einmal lange im Gefängniß sitzen, und waren selbst von der Gefahr, als Pasquillanten an den Pranger gestellt zu werden, bedroht.

pag. 175. Maroc. — So unterliegt Alcides seiner Wuth. — Nach der alten Leseart rage: — page ist nur Emendation, die ich für überflüssig halte.

pag. 176. Lanzelot Gobbo. Ist, wie er auch im Original genannt wird, wieder der Clown des Schauspiels.

Der Sturm.

Dieses Schauspiel gehört zu den letzten des Dichters. Im Februar 1613 wurde die Tochter Jakobs I., die Prinzeß Elisabeth, dem Pfalzgrafen Friedrich von der Pfalz, dem 1618 erwählten Könige von Böhmen, nachher vom Kaiser geächteten Fürsten vermählt. Die unglückliche Prinzessin folgte, während den Stürmen des Krieges, der sie ihres Landes und Wohnsitzes beraubte, dem schwachen Gemahl in verschiedene Länder. Ich vermuthe, daß der Sturm in demselben Jahre 1613 mit der Eröffnung des größern Sommertheaters, des Globus in Southwark, gegeben wurde, als die Erinnrung der Vermählung und ihrer Feierlichkeiten noch frisch im Gedächtniß der Zuschauer, und alle Anspielungen verständlich waren, um mit Liebe aufgenommen zu werden. Denn die Vermählung des jungen Ferdinand, die weite Reise, die Segenswünsche, vornehmlich die feierlichen Worte des biedern Gonzalo, sollen gewiß eben so viele Glückwünsche für den Pfalzgrafen und die Prinzessin Elisabeth seyn. So ist das wunderbare Schauspiel zugleich als eine Art von Gelegenheits=Gedicht zu betrachten. Deshalb nimmt auch die Maske einen so großen Raum ein, um auf dem Theater, wie es in der Wirklichkeit ebenfalls, und öfter, und mit größerem Pompe geschehen war, dem fürstlichen Brautpaar noch einmal alles Heil zu wünschen. Prospero, ein Weiser, ein Magier, der selbst, statt andrer Lehrer die Tochter erzogen, hat deshalb vom Dichter eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Könige Jakob erhalten, der es auch liebte, seine Günstlinge selbst zu unterrichten und der sogar ein Buch von der Magie geschrieben hat.

Daß Shakspeare fleißig die Seereisen Hackluyts gelesen hat, die etwa 13 Jahre früher im Druck erschienen, sieht man aus vielen Stellen dieses Gedichtes.

pag. 237. Ungewitter. Johnson meint, die Befehle, die hier gegeben würden, widersprächen sich. Taylor läßt in seinem Praise of Hemp-seed, (später als der Sturm geschrieben) indem er ein Ungewitter beschreibt, fast wörtlich dieselben Befehle geben.

Out cryes the Master, lower the top-saile, lower,
Then up aloft runs scambling three or foure,
But yet for all their hurly-burly hast,
Ere they got up, down tumbles Sail and Mast.
Veere the maine sheat there, then the Master cride,
Let rise the fore tack on the Larboord side:
Take in the fore-sayle, yare, good fellow, yare,
Aloffe at helme there, ware no more, beware. — etc.
Blow wind and burst, and then thou wilt give o're. etc.

Der Seemann selbst sagt hierauf in einer Note: J thinke J have spoken Heathen, or Bermudian, to a great many of

my readers, but indeed, I wrote it only for the understanding Mariners reading. — So wenig waren die Londoner in der Seegelehrsamkeit bewandert, und jeder Commentator kann wohl annehmen, daß Shakspeare sich von Seeleuten selbst diese Ausdrücke lehren und erklären ließ.

pag. 244. Prosp. Jetzt erheb' ich mich. — Er steht auf vom Sitz, um gleich darauf Ariel zu rufen.

Miranda entschläft. Plötzlich, durch Prosperos Zauberey. Wenn Johnson und Warburton meinen, er bereite schon längst diese Zauberey und Schläfrigkeit, und frage darum so oft, ob sie auch noch wache, so ist das fast eine komische Art, den Dichter zu verstehen und zu erläutern. Die vielen Fragen und Erinnerungen zur Aufmerksamkeit gehen mehr den Zuschauer an, der oft genug ohne Magie schläft, weil die Geschichte und das Verhältniß der Brüder unter sich und zum Könige von Neapel dem Dichter etwas verwickelt scheint. Shakspear liebt in seinen letzten Arbeiten diese etwas zu künstlichen Einleitungen, so hier, wie im Wintermährchen und im Cymbeline.

pag. 249. Mir. — Schnöder Sclav. — Diese Rede ist, nach dem Original, der Miranda wieder gegeben. Die Editoren fanden sie in Prosperos Munde schicklicher, indessen ist die Abänderung immer willkührlich, und Caliban selbst erzählt später, daß ihm Miranda den Mann im Monde gezeigt habe.

pag. 250. Ariels Lied. Diese Liedchen müssen kindisch und unbedeutend seyn, als dem Elfen-Charakter angemessen. Etwas wirklich an sich Poetisches könnte uns stören. Durch die Umgebung und Situation werden sie poetisch genug.

pag. 252. Ferd. — Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl. Hier hat sich der Dichter selbst etwas vergessen, denn dieser Sohn erscheint nicht, und wir hören auch weiter nichts von ihm.

pag. 257. Ant. — Wittwe Dido! — Er fährt nur auf, weil er es unpassend findet, so weit in die Geschichte zurück zu gehn.

pag. 259. Gonz. Ich wirkte im gemeinen Leben alles durchs Gegentheil. —

Im Montaigne, B. 1., Cap. 10. findet sich die Beschreibung einer neuentdeckten Insel, die nach der Behauptung jenes schlichten Mannes, den M. in diesem anmuthigen Capitel erzählend einführt, noch ganz im Naturstande seyn sollte, und auf welcher sich daher die Einwohner sehr glücklich befänden. Wörtlich wird pag. 173. (ich habe jetzt nur eine alte Octav-Ausgabe von 1616 vor mir) gesagt, was hier dem Gonzalo in den Mund gelegt wird. Wie oft ist, seit dem anmuthigen, halb philosophischen Schwätzer Montaigne jener unmögliche Naturzustand wieder zur Rede gebracht, und auch von Männern empfohlen worden, die

sich für mehr als halbe Philosophen gaben. Shakspears richtiger Verstand ließ sich niemals durch eine poetische Sehnsucht nach einem goldnen Zeitalter, die im Gemüthe aller Menschen dichtet, verleiten, die große, wunderbare Zusammenfügung unsrer gebildeten Staaten zu verkennen, in denen sich (trotz aller Fehler und Mißbräuche, die ja eben die Vielseitigkeit beweisen) die Menschen erst zu wahren Menschen entwickeln können. Seine Verehrung vor der großen Erscheinung des Staats, vor der Verschiedenheit der Stände, bringt er öfters zur Sprache, s. Heinr. V. und Troilus and Cressida. — Freylich war es dem trefflichen Montaigne weniger zu verargen, wenn er sich aus dem Jammer und der Abscheulichkeit seiner Tage selbst in einen wilden Zustand hineinsehnte und phantasierte, aber Shakspear durfte in seiner glücklichern Umgebung eine solche Ansicht auf seine leichte Weise lächerlich machen. — Edw. Capell, (der unter den englischen Commentatoren, den zu lästern sich alle übrigen das Wort gegeben, und von dem doch alle gelernt haben) hat zuerst auf diese Stelle Montaignes aufmerksam gemacht, die der Dichter fast wörtlich abschrieb. Er behauptete freylich, Shakspear habe das Original gelesen, und seit Farmer's weitläufigem und ganz verkehrtem Aufsatz über Shakspears Gelehrsamkeit muß der Dichter durchaus für ganz unwissend gelten. Shakspear hat aber an mehr als einer Stelle bewiesen, daß er Französisch verstand, er putzt sich sogar damit, weil die Kenntniß dieser Sprache damals seltner, als die der Italienischen, Spanischen und selbst Lateinischen war, und derjenige, der auch nur weniges Französisch wußte, schon für einen feinen Mann galt. Wenn Shakspear also auch aus Florio's Uebersetzung, die schon 1603 gedruckt wurde, obige Stelle fast wörtlich genommen hat, so beweist dies immer noch nicht, daß er das Buch nicht in seiner eigenthümlichen Sprache gelesen habe, oder nicht habe lesen können.

pag. 260. Ariel kommt unsichtbar und spielt feyerliche Musik. — Allerdings er selbst, nicht daß man, wie Steevens meint, die Musik von außen hören, und der Geist bloß singen soll.

pag. 262. Ant. Sie, Königin von Tunis? — Diese hyperbolische Entfernung von Neapel und Tunis wird nur ein ganz unpoetischer Leser dem Dichter, mit der Seekarte in der Hand, nachrechnen. Wenn Steevens also wieder von großer Unwissenheit spricht, so ist er abzuweisen. Hackluyt, und andre Seereisen hatte Shakspear vielleicht mit mehr Aufmerksamkeit, als sein nüchterner Erklärer, gelesen. Auch war dies kein Verdienst, oder Fleiß des Dichters, sondern alle Welt, bis zum geringsten hinab, verschlang damals diese Bücher.

pag. 273. Steph. Die Augen sind dir ja fast ganz im Kopfe untergegangen. — thy eyes are almost set in thy head. — Eingesetzt und untergegangen. Die

tiefliegenden Augen sind vom Wein zugedrückt. Hier natürlich Wortspiel.

pag. 274. Trinc. Ei, du liederlicher Fisch du — thou debosh'd fish thou. — Aus dem Französischen; Steevens hält das Wort für selten: es war aber ganz alltäglich und gemein. S. Taylor wieder; the Watermens suit, (eine Bittschrift oben ein) If a Mercer etc. — be a Traytor, a Thief, or a Debosht Drunkard — Uebersetzt man freylich nach dergleichen falschen Anweisungen, so kömmt dann etwa, um auch ein fremdes und seltnes Wort zu prägen, „ein Lotterfisch" heraus, von dem schwerlich, wenn wir auch Lotterbube sagen, ein Mensch jemals vernommen hat.

pag. 279. Gonz. als wovon ein jeder, der sein Schifflein läßt versichern —

Die Leidenschaft, Reisen und Wetten mit einander zu verbinden, war damals allgemein. Nach den Umständen, der Länge der Zeit, und der Gefahr des Weges war das Verhältniß der Summen, welche man den Wettenden einsetzte von Eins zu Drey, Fünf, oder Zehn. Das Verhältniß zu Fünf und Eins war das gewöhnlichere. So will ein Ritter Puntarvolo fünf tausend Pfund aussetzen, um das Fünffache zu gewinnen, wenn er selbst, seine Gemahlin und sein Hund nach Constantinopel glücklich hinreisen und alle wohl behalten zurückkehren. S. B. Jonson's Every Man out of his humour. Man könnte glauben, dies sey der ausschweifende Einfall eines Comödiendichters. Allein wir haben auch andre, ganz bestimmte Nachrichten über diese seltsame Sitte jener Tage. So erzählt uns der schon mehrmals zitirte Gondelier Taylor, oder Wasserpoet, von mehreren Reisen, die er unter ähnlichen Bedingungen antrat. Er ging nach Schottland, und reiste, so weit sich England erstreckte, ohne Geld hin und zurück. Ein andermal machte er eine Reise nach Salisbury und York um eine Wette, und zürnt in eignen Gedichten denjenigen, die ihm nicht bezahlt haben, denn er entrichtete seinen Einsatz in der Beschreibung der Reise. Am tollsten war aber die Reise, die er zu Wasser nach Quinborough unternahm, in Gesellschaft eines Roger Bird. Ihr Boot war von Packpapier gemacht, die Ruder bestanden aus zusammengehefteten Stockfischen. Auf dieser aberwitzigen Unternehmung, die der Dichter selbst in seinem praise of Hemp-seed beschreibt, ging es den Abentheurern, wie zu begreifen, sehr schlecht. Dieser Autor, den man zu den schlechtesten Dichtern rechnen muß, ist für die Kenntniß der Sprache jener Zeit, der Sitten des Volks u. dgl. höchst wichtig; für Shakspeare und dessen Ausdrücke, und was in ihm eigentlich und uneigentlich, gesucht und ungesucht ist, zu unterscheiden, unentbehrlich. Die Commentatoren, die weniger gelesen haben, als sie gern glauben machten, kennen ihn fast gar nicht.

Steevens, der immer, um den regelmäßigen eilffüßigen

Jamben herauszubringen, ohne Beruf Sylben einschiebt und andre zusammenzieht (durch welches Manöver, wie ebenfalls schon geschehen ist, man alle mögliche Prosa in Jamben auflösen kann) macht bey dieser Szene die Bemerkung: die letztern Stücke Shakspears, zu welchen der Sturm ohne Zweifel gehöre, seyen am richtigsten versifizirt, und darum hier seine Einschiebsel und Auslassungen (deren viele sind) am nothwendigsten. Es ist unbegreiflich, daß diese Commentatoren nicht wenigstens beym Ediren den Text des Dichters, und dessen Art und Weise, genauer haben kennen lernen. Man muß ihnen immer nachsagen, daß Anreden, längere Ausrufungen und Interjektionen, und manches andere im Vers nicht mit zählt, umgekehrt aber, zählen Pausen und ausgelassene Sylben oder Worte. Ob einzelne Worte zwey= oder dreysylbig sind, darüber zanken Steevens und Malone an unzähligen Stellen; und doch kann darüber nur selten ein Zweifel seyn. Was nun aber die Behandlung des dramatischen Verses selber betrifft, so leidet es, Steevens Behauptung ganz entgegengesetzt, gar keinen Zweifel, daß Shakspear in seinen frühesten Arbeiten den gewöhnlichen Hendekasillaben am bestimmtesten giebt, oft bis zur Aengstlichkeit, ja daß oft in den Versen, wenn sie sich begegnen und beantworten sollen, eine ziemlich steife Symmetrie vorherrscht. So finden wir es im Tit. Andron. the Comedy of Errors, im Heinrich VI. P. 1., im Cromwell, vorzüglich im Locrin. Es giebt vielleicht noch einige frühere, oder nachlässigere, Arbeiten des Dichters, wo der Vers ganz willkührlich genommen zu seyn scheint. Seit Romeo und Julie nahm er den Vers weniger ängstlich, aber mehr musikalisch, und aus diesem Bestreben, da sich viele nicht in den sanfteren Ton jener Tage hinein lesen und hören können, entstehen manche Klagen und unnöthige Aenderungen der Editoren. Seit Hamlet endlich, besonders aber seit den römischen Tragödien muß der Vers ganz dem Drama dienen, und Shakspear opfert die sogenannte Richtigkeit und den herkömmlichen Wohllaut jedem Einfall und jeder Grille. Daß der Vers eben dadurch für den Kenner der wahre dramatische werde, daß er, von einem so großen Meister mit diesem genialen Eigensinn behandelt auf solche Weise den Wohllaut und den Klang erhalte, der ihm nach den Umständen und wechselnden Absichten zukommt, braucht kaum erinnert zu werden. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß wir dadurch, daß die Editoren sich in die verschiedenartigen Absichten des Dichters, was seinen Vers betrifft, nicht haben finden können, allein schon einen verfälschten Text erhalten haben, da sich alle bemühten, nach ihrem verwöhnten Ohr zu verbessern. Fletcher ist es freylich nicht besser ergangen, und die wahre Critik findet hier noch, wie allenthalben, viel aufzuräumen.

pag. 283. Iris tritt auf. Eine Maske, wie sie damals bey feierlichen Gelegenheiten gebräuchlich waren. Im königlichen Hause, in den Palästen der Großen, in den Sälen

der Rathhäuser, auf öffentlichen Plätzen, wurden sie bey Huldigungen, Vermählungen, Geburtsfesten, oder bey den Reisen der Monarchen von den Gemeinen oder den Vasallen der Krone als ein Zeichen der Ehrerbietung dargebracht. Manche Neuere haben diese Art, die Dichtkunst durch Mythologie und Legende, Allegorie und Witz mit den wichtigen Vorfällen des Lebens zu verbinden, als eine altfränkische pedantische Manier tadeln und verachten wollen. In England, Frankreich und Italien war diese Sitte sehr alt, und steigt bis in die frühesten Zeiten hinauf. In England aber erhielt sie sich am längsten und würdigsten.

Jede bedeutende Stadt hatte ihren Dichter, der bey großen Veranlassungen zu einem Aufzuge der Bürgerschaft, oder auf Befehl der Vornehmen, ein Gedicht der Festlichkeit hinzufügte. Es schien unmöglich, ohne feyerliche Worte, schön gekleidete Figuren, Maschinen und Pracht, irgend ein Fest zu begehen. Wenn wir früher nur hie und da den Namen eines Stadt- oder Hofpoeten zufällig vernehmen, so fand unter Jakob und Carl I. der berühmte B. Jonson als Maskendichter erst seine eigentliche Stellung, und abgesehn von seinen trefflichen Comödien verdienen diese geistreichen Produktionen allein ein eignes Studium; denn diese mannigfaltigen Erfindungen, diese eleganten Verse, dieser freie und heitre Scherz, nebst den feinen Schmeicheleyen und würdigen Erhebungen der Herrscher und ihrer Umgebung erfordern ein eben so fruchtbares als gebildetes Talent, um diesen schwierigen Aufgaben zu genügen. Jene neueren Critiker beachten nicht genug, daß in unsern Tagen die Poesie bey dergleichen Veranlassungen entweder gar nicht, oder nur auf die unwürdigste Art in Anspruch genommen wird. Wir kennen kaum noch etwas, als das Abfeuern der Kanonen, eine Militairparade, und ein isolirtes Gedichtchen, das kaum jemand liest, höchstens im Theater einen Prolog, Namenszug, oder ein sogenanntes Festspiel, wo es noch zu loben ist, wenn nicht Bauern und Bäuerinnen die gekrönten Häupter allegorisch vorstellen sollen. Gewiß kann die Allegorie und Mythologie ermüden und erkalten; aber zu jener Albernheit kann sie wenigstens nie hinabsteigen, in welcher Biederherzigkeit, schlichten Sinn, Mütterlichkeit u. s. w. sich in neueren Zeiten bey solchen Gelegenheiten haben vernehmen lassen.

Bey der Vermählung der Prinzeß Elisabeth mit dem Pfalzgrafen veranstaltete der Hof große und prächtige Feste. Die vornehmsten Vasallen, die Stadt London, uud die Gemeinheiten blieben nicht zurück. Die Gerichtshöfe (Inner-Temple und Grays-Inn) ließen von dem berühmten Beaumont eine Maske dichten, die den Theilnehmern Ein tausend und sechs und achtzig Pfund kostete, und die uns noch in Fletchers Werken (B. X.) aufbehalten ist. Der König und die Königin sahen sie mit vielen Vergnügen. Auch hier erschien eine Iris (die Maske wurde den 20 Februar 1613 am Hofe gespielt) und ich vermuthe daß

Shaksp. Theater die Kleidung der Göttin, nachdem sie jenen Spielenden nicht mehr brauchbar war, an sich kaufte.

pag. 286. Prosp. Die hehren Tempel, selbst der große Ball. —

Mit Recht ist diese Stelle als erhabne Poesie von je gerühmt worden. Sie überrascht um so mehr, da sie gar nicht vorbereitet ist, und Prospero diese Betrachtung so willkührlich an etwas zufälliges knüpft.

The solemn temples, the great globe itself,
Yea, all which it inherit, shall dissolve;
And — leave no rack behind.

Nicht lange nach der Aufführung dieses Stücks, im Julius 1613, bey der Ernennung Heinrichs VIII., brannte, indem die kleinen Kanonen das Dach des Hauses zündeten, der Globus, das Theater in Southwark ab, und verwandelte sich in weniger als einer Stunde, in Asche. Es ist nicht unmöglich, daß jene berühmte Stelle, als bedeutsames Wortspiel, erst nach dem Brande dem Stücke eingelegt wurde. War dieß der Fall nicht, so ist die Prophezeiung noch wunderbarer.

pag. 294. Man sieht Ferdinand und Miranda, die Schach spielen. — Sie sind beschäftigt, um sich nicht einzig ihrer Liebe zu überlassen; sie spielen Schach, weil es ein altes, geistreiches, adliches Spiel ist, poetischer als Karten, die eine neuere Zeit erfand, — sie spielen Schach, weil sie es thun, und alles andre kann dem Leser wohl eher einfallen, als Steevens tiefsinnige Bemerkung: — „Shakspear hätte es wohl nicht gewagt, seinen Held und seine Heldin mit diesem Spiel zu beschäftigen, hätte er nicht Huon von Bordeaux und seine Prinzessin auf dieselbe Art beschäftigt gefunden. S. Huon, 53 Cap. „Wie der König Ivoryn seine Tochter mit Huon Schach spielen läßt.“ — —

In meinem deutschen Theater, Bd. II. habe ich bey Gelegenheit eines Stückes von Ayrer darauf aufmerksam gemacht, daß Shakspear wohl von einem älteren, bekannten Schauspiele, den Gegenstand seines Sturmes genommen hat. Die Engländer haben sich viele Mühe umsonst gegeben, eine ähnliche Novelle aufzufinden. Jenes alte Stück, welches der Nürnberger Dichter damals nachahmte, ist wohl verloren gegangen, oder war niemals im Druck erschienen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Schlegel, August Wilhelm <<von>>, / Tieck, Ludwig,

Shakspeare's dramatische Werke

Bd.: 4

Berlin 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.119-a(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715969-5
VD18 15445798-001